Nr. 219 95. Jahrgang

Iserlohner Kreisanzeiger und Zeitung

Donnerstag, 17. Sept. 1936

Einzelverkaufspreis 10 Rpf

Aelteste Tageszeitung im Stadt- und Landkreis Iserlohn

Gründungsjahr 1842 / Verlag und Druck: Rudolph Wichelhoven, Iserlohn, Hauptgeschäftsstelle: Iserlohn, Wichelhovenhaus, Hagener Straße 1—3. Bürozeit: 7,30 bis 13 Uhr und 14 bis 18 Uhr. Fernsprech-Anschlüsse: 3245, 3246, 3247, Drahtanschrift: Kreisanzeiger Iserlohn

Märkischer Landbote ◆ Mendener Mittag

Geschäftsstelle: Gebr. Burris, Hemer, Fernruf 6039

Geschäftsstelle: Menden, Nordstraße 30

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. gesetzl. Feiertage / Bei Eintritt höherer Gewalten kann eine Gewähr für Lieferung nicht übernommen werden / Bezugspreis monatlich RM 2,20 (einschl. Botenlohn Stadtbez. 30 ₰, Landbez. durchschnittl. 60 ₰, bei Postbezug einschl. Postgebühr 48 ₰)

Neuestes vom Tage

Die Besprechungen zwischen Bastid und Dr. Schacht haben zu einer beiderseitigen Uebereinstimmung darüber geführt, daß in den bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen eine möglichst starke Belebung des Verkehrs zwischen beiden Ländern angebahnt werden soll.

Der belgische Ministerpräsident van Zeeland betonte in einer Unterredung die Notwendigkeit einer unabhängigen Stellung Belgiens und erklärte, daß Belgien nicht eine Art Ableger Frankreichs sein dürfe.

Der „Figaro" berichtet von unglaublichen Zwischenfällen, die sich in den Vogesen abgespielt haben. Bei Auseinandersetzungen zwischen kommunistischen Streikposten und Arbeitswilligen wurden die letzteren von der Mobilgarde mit Gummiknüppeln auseinandergetrieben.

In Polen kam es zu einem Feuergefecht zwischen der Polizei und angreifenden Kommunisten, wobei es sechs Tote gab.

Die portugiesische Regierung hat die Bildung einer antikommunistischen Kampftruppe, der portugiesischen Legion, genehmigt.

Der Vormarsch der spanischen Nationalisten geht vorsichtig, aber unaufhaltsam weiter.

Ein französisches Expeditionsschiff ist vor der isländischen Küste im Eisstrom gestrandet. Von der etwa 40 Mann starken Besatzung konnte nur einer gerettet werden.

Unter den 74 Fahrgästen, die an der 8. Nordamerikafahrt des LZ. „Hindenburg" teilnehmen, befindet sich auch der 1000. Ueberseefahrgast, eine Amerikanerin.

Ein Wort zum Auslandsecho

(Von unserm Berliner Mitarbeiter.)

Die Zeiten sind vorbei, da man im Ausland versuchte, die Lebensäußerungen des jungen nationalsozialistischen Staates zu bagatellisieren, die Festigkeit des neuen Reiches zu bezweifeln und die Jahreskongresse der Partei mit ein paar hämischen Bemerkungen abzutun. Wo sind alle jene morgenländischen Weisen geblieben, die noch vor drei, zwei Jahren, ja selbst noch vor ein paar Monaten mit tödlicher Sicherheit den baldigen Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft, die Schrecken einer neuen Inflation oder den sofortigen Ausbruch eines zweiten Weltkrieges in den Spalten ihrer Presse voraussagten? Die Spuren ihrer Prophetie sind verweht wie Spreu im Winde. Wer in diesen Tagen von Nürnberg Gelegenheit hatte, eine beliebige Zeitung des Auslandes zu lesen und sie vielleicht mit einer Ausgabe desselben Blattes vom September 1933 zu vergleichen, dem erschloß sich schon an einem so einfachen Beispiel die ungeheure Steigerung des deutschen Ansehens, der deutschen Macht, des deutschen Einflusses in der Welt.

Riesige Schlagzeilen, spaltenlange Eigenberichte auf der Hauptseite, ausführliche und mit großer Mühe verfertigte Leitartikel, große Bildreportagen verkündeten schon rein äußerlich dem ausländischen Lesepublikum, was auch uns Deutschen in diesen Tagen zum Bewußtsein gekommen ist: der Nürnberger Parteitag 1936 war ein Weltereignis! Freilich, wer da glauben möchte, der Widerhall, der uns aus allen Ecken und Enden unserer alten Erde entgegentönte, sei ein Zeugnis allgemeiner Sympathie und Freundschaft oder auch nur ein Zeichen allseitigen Verständnisses für die Ziele des Dritten Reiches gewesen, der gibt sich einem Irrtum hin. Nach wie vor wird ein großer Teil der sogenannten Weltmeinung zwar nicht in hebräischen Schriftzeichen wiedergegeben, wohl aber von Juden und Judengenossen gemacht. Wenn also einige englisch, französisch, spanisch oder in einer sonstigen Sprache geschriebene Zeitungen auf niederträchtigste Weise den Sinn der Nürnberger Kundgebungen verfälschten, so hat die Volksanschauung in den betreffenden Ländern nur sehr bedingt etwas mit solchen Auslassungen zu tun.

Das könnte ein Trost sein, wenn wenigstens die Journalisten, die als echte Amerikaner, Engländer, Franzosen oder Spanier eine größere Beachtung beanspruchen, sich von den wildesten Vorurteilen gegenüber dem Nationalsozialismus freigemacht hätten. Aber auch dieser Prozeß geht sehr langsam vonstatten, ja, er wird über eine bestimmte Grenze des Verstehenkönnens nie hinausgelangen. Parteizugehörigkeit, Weltauffassung, persönliche Lebenserfahrung, materieller Vorteil und außenpolitische Zweckmäßigkeit, nationaler Eigennutz oder pazifistische Ideologie, das alles sind Faktoren, die, ganz abgesehen von dem jüdischen Einfluß, bei der Betrachtung der Auslandsstimmen zum Parteitag zu berücksichtigen sind.

Wenn beispielsweise der „Temps" anläßlich der Nürnberger Proklamation von deutschen Hegemoniebestrebungen über Europa spricht, so ist das ebenso ein typisches Zeugnis für die Denkweise eines chauvinistischen Franzosentums, wie es ein treffender Ausdruck englischer Geisteshaltung ist, wenn der „Evening Standard" schreibt: „Was Deutschland betrifft, so ist heutzutage der Kasernenhofton aus Vorkriegszeiten beinahe verschwunden. Die Armee und der Arbeitsdienst sind weitgehend humanisiert. Die jungen Leute haben ihre Spiele, treiben ihren Sport und sind besser ernährt und gepflegt als die zwei Millionen arbeitslosen Zivilisten. Es ist ein gefährlicher Trost, anzunehmen, daß unter diesen Umständen das Gewehrübernehmen für einen Deutschen langweiliger ist als die Hackarbeit eines englischen Bergarbeiters oder das Schaufeln eines russischen Bauern." Diese seltsam klingende Betrachtung bedeutet eine bemerkenswerte Anerkennung der nationalsozialistischen Erziehungsarbeit, jedoch in britischem Licht.

Man muß also bei allen ausländischen Kommentaren den verschiedenen Ort ihrer Herkunft, den natürlichen Standpunkt des betreffenden Verfassers berücksichtigen. Nicht alles, was uns unverständlich erscheint, ist negativ, nicht alles, was wie Beifall aussieht, ist positiv. Auch das Bild, das die Auslandspresse vom Parteitag widerspiegelt, ist nicht eindeutig, aber es läßt doch, im ganzen genommen, die Feststellung zu, daß der Wall böswilligen Mißtrauens, der seit 1933 von Juden und Emigranten rings um Deutschland aufgebaut wurde, heute an den entscheidendsten Stellen bereits durchbrochen ist.

Mobilgarde auf Seiten der Streikenden

Französische Polizei vertreibt Arbeitswillige

Krisengerüchte um Leon Blum

(Eigene Meldung.)

Die Streikwelle, die zur Zeit Frankreich wieder überflutet, ist zu einer ernsten Gefahr für das Kabinett Blum geworden. Der Anlaß zu den Streiks ist die Forderung der unter kommunistischem Druck stehenden Gewerkschaften nach einer Lohnerhöhung um 15 Prozent, die mit den gestiegenen Lebenshaltungskosten begründet wird.

Die Erhöhung aller Preise für den notwendigen Lebensbedarf in Frankreich ist eine unbestreitbare Tatsache, aber sie ist allein die Folge jener Politik der kleinen und großen Geschenke, die die Regierung Blum trotz dem Abraten der wirtschaftlich einsichtigen Kreise durchgeführt hat, um die ausgiebigen Wahlversprechungen der Volksfront zu erfüllen. Andererseits ist die Lage der französischen Industrie so, daß sie schon auf Grund der Lohnerhöhungen die sie nach den Junistreiks dieses Jahres bewilligen mußte, in ihrer Wettbewerbsfähigkeit lahmgelegt ist und nun eben mit guten Gründen glaubt, nicht weiter gehen zu können, wenn sie die Lebensfähigkeiten ihrer Betriebe nicht gefährden will.

Den kommunistischen Drahtziehern der Volksfrontpolitik ist dieser unlösbar gewordene Konflikt, den sie von vornherein wollten, gerade recht, um ihr Verhetzungswerk bei der ohnedies stark radikalisierten französischen Arbeiterschaft fortzusetzen.

Sie sind dabei bereits in Widerspruch mit einzelnen einsichtigeren Gewerkschaftsführern gekommen, die der Regierung ihre Unterstützung bei einer Zurückweisung der kommunistischen Streikpolitik zugesagt haben sollen.

Es scheint sicher zu sein, daß die Kommunisten mit aller Gewalt auf eine Machtprobe drängen. Daß diese unvermeidlich ist, sieht man nun allmählich aber auch im Regierungslager ein. Die Radikalsozialen, der linksbürgerliche Tarnungsschleier der roten Volksfront, die bisher all die sozialistischen Experimente des Herrn Blum stillschweigend u. nur manchmal leise murrend mitmachten, begehren jetzt auf. Sie erkennen, daß der Streikwahnsinn zum Ruin Frankreichs führen muß und sie verlangen, daß die Regierung sich mindestens den ungesetzlichen Mitteln, die die Arbeiterschaft anwendet, also den Fabrikbesetzungen und nun gar etwa der Anwendung von Waffengewalt endlich entschlossen entgegenstellt.

Wird Herr Blum das tun? Ja, wird er das überhaupt tun können, nachdem seine ganze Regierungsgrundlage von der Unterstützung der Kommunisten in der Kammer abhängig ist? In den Kreisen der Rechten verlangt man bereits den Rücktritt des Kabinetts Blum. Bei der derzeitigen Zusammensetzung der Kammer wäre das freilich kaum eine Lösung, denn es ist nicht zu sehen, wie eine andere arbeitsfähige parlamentarische Regierung gebildet werden könnte.

Der Lohnstreit in der französischen Tertilindustrie ist jedenfalls eine ausgesprochen politische Angelegenheit geworden. Herr Blum wird die Geister, die er rief und denen er mit seiner sozialistischen Politik auf Kosten des Landes beträchtliche Zugeständnisse machte, nicht wieder los.

Unglaubliche Vorfälle im Streikgebiet

Paris, 16. September. (Drahtb.)

Der Textilarbeiterstreik in der Gegend von Epinal hat sich im Laufe des Dienstags weiter ausgedehnt. Insgesamt wird zur Zeit in 67 Betrieben mit rund 24 000 Arbeitern gestreikt. 59 dieser Werke sind von Arbeitern besetzt.

Der „Figaro" berichtet von unglaublichen Zwischenfällen, die sich am Dienstag in Thaon in den Vogesen abgespielt haben. Schon bei Morgengrauen war eine große Wäscherei und Färberei, die 2500 Arbeiter beschäftigt, von kommunistischen Streikposten umstellt, die die zur Arbeit kommende Belegschaft des Werkes an der Arbeitsaufnahme verhindern wollten. Mobilgarde wurde eingesetzt, um Zwischenfälle zu vermeiden. Trotzdem ist es aber zu Zusammenstößen gekommen.

Die Mobilgarde hat erstaunlicherweise nicht etwa die Fabrikeingänge von den roten Streikposten gesäubert, sondern ist mit dem Gummiknüppel gegen die Arbeitswilligen vorgegangen, um sie auseinanderzusprengen.

Da es den nationalen Arbeitern nicht möglich war, ihre Arbeitsstätten zu erreichen, haben sie sich zu einem Zuge zusammengeschlossen und das Rathaus der Stadt besetzt. Erst nachdem ihnen versprochen worden war, daß sie am Nachmittag wieder mit der Arbeit beginnen dürften, haben sie das Rathaus geräumt.

Am Nachmittag haben sich dann dieselben Szenen vor dem Fabrikgebäude abgespielt. Die Polizei hat es nicht für notwendig gehalten einzuschreiten, um ihr Versprechen zu erfüllen, sondern hat es zugelassen, daß die Kommunisten die ganze Stadt terrorisierten. Die Roten besaßen dann noch die Frechheit, von den Arbeitswilligen 3 Franken als „Eintrittsgebühr" (!) in das Werk zu verlangen, was von diesen selbstverständlich abgeschlagen wurde.

Moskau gibt Richtlinien für die Wühlarbeit in Belgien

Brüssel, 16. September. (Drahtb.)

Der „Nation Belga" ist es gelungen, in den Besitz von Richtlinien zu gelangen, die der belgischen Kommunistischen Partei von der kommunistischen Internationale in Moskau für die Durchführung ihrer bolschewistischen Umtriebe in Belgien kürzlich erteilt worden sind. Das Schriftstück wirft ein neues Licht auf die Taktik, deren sich Moskau in einzelnen Ländern bedient, um seine internationale Wühlarbeit zum Ziele zu führen.



Bolschewisten suchen Frauen für ihre Truppen

In den Straßen Barcelonas, der roten Hochburg in Ost-Spanien, werben die Kommunisten mit Plakaten, damit sich die Frauen als Soldaten für die sogenannte Miliz zur Verfügung stellen. Man hofft, daß jetzt die Frauen die Lücken in den Reihen der roten Verteidiger schließen, die durch untüchtige und völlig disziplinlose „Kämpfer" schon merklich gelichtet sind. (P.-Z. Hoffmann, M.)

Die Moskauer Zensoren machen in ihrer Kritik der belgischen Partei bittere Vorwürfe darüber, daß die sozialen Ergebnisse der Streiks im Juni nicht so glänzend gewesen seien wie bei den Streiks in Frankreich. Anerkennung wird ihnen aber trotzdem für ihre „schmiegsame Taktik" zuteil. Die belgische Kommunistische Partei habe, so erklärt Moskau, durchaus begriffen, daß es sich nicht um „rein wirtschaftliche Streiks" gehandelt habe, sondern daß das Hauptziel die Schaffung einer „konfusen und trüben Lage" gewesen sei, um in Belgien das System der Volksfront zur Durchführung zu bringen. Mit besonderem Nachdruck wird dann den belgischen Kommunisten aufgetragen, um des Zieles der Volksfront willen alle heftigen Angriffe gegen die belgische sozialistische Arbeiterpartei und ihre Führer zu unterlassen. Das wichtigste Ziel bleibe die Herstellung einer Einheitsfront in Erwartung der Bildung einer Volksfront.

Bei einem Ausblick in die Zukunft wird es in dem Moskauer Bericht als noch verfrüht erklärt, schon jetzt den Zeitpunkt für einen großen Generalstreik in Belgien zu bestimmen.

Dazu sei erst eine „sehr ernste Prüfung" der Lage notwendig. Man müsse sehen, ob auch „die psychologischen Voraussetzungen" für einen solchen Generalstreik günstig seien und ob nicht vielleicht ein „neues internationales Ereignis" Gelegenheit biete, um eine solche Bewegung in Belgien zu begünstigen.

Die Enthüllungen über die Vorbereitungen, die Moskau für seine Winterarbeit in Belgien trifft, haben in Brüsseler politischen Kreisen begreiflicherweise stärkstes Aufsehen erregt.

Zeeland für ein unabhängiges Belgien

„Kein Ableger Frankreichs"

Eindeutige Erklärungen

Paris, 16. September. (Drahtb.)

Der belgische Ministerpräsident van Zeeland gab einem Vertreter des „Intransigeant" gegenüber einige außenpolitische Erklärungen ab.

Ministerpräsident van Zeeland erklärte, die Stellung Belgiens gegenüber Frankreich sei sehr einfach. Belgien habe ein Interesse daran, in Frankreich einen starken und mächtigen Nachbarn zu haben, ganz gleich, mit welchen Mitteln dieses Ergebnis erzielt werde. Frankreich wiederum habe ebenfalls ein Interesse, ein starkes und unabhängiges Belgien zum Nachbarn zu haben.

Der Ministerpräsident betonte hier, daß vor allem die Unabhängigkeit Belgiens sehr wichtig sei. Belgien müsse frei und stark sein und dürfe nicht eine Art Ableger Frankreichs sein.

Diese Stärke und Unabhängigkeit müsse auf wirtschaftlichem, politischem, finanziellem, sozialem und auch militärischem Gebiete zum Ausdruck kommen. Belgien werde sich die notwendigen Opfer auferlegen, damit seine Armee so sei, wie sie sein müsse. Belgien habe aber nicht die Verpflichtung zu übernehmen, die Grenzen seines mächtigen Nachbarn zu verteidigen, sondern es habe sich voll und ganz der Sicherung der eigenen Grenzen zu widmen.

„Ein schwerer Sturm", sagte van Zeeland abschließend, fege über Europa. Belgien ist glücklicherweise bisher verschont geblieben. Die tragischen Ereignisse in Spanien genügten außerdem, um die Ruhe in die Gemüter zurückkehren zu lassen. Die große Menge des belgischen Volkes, ganz gleich, ob es sich um Flamen oder Wallonen handele, ist gegen den Kommunismus eingestellt.

Uebereinstimmung Bastid-Schacht

in der Anbahnung eines möglichst starken Handelsverkehrs.

Berlin, 16. Sept. (Drahtb.)

Der französische Handelsminister Bastid war mit seinen Begleitern Dienstag mittag Gast des mit der Führung des Reichswirtschaftsministeriums beauftragten Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht bei einem Frühstück, bei dem u. a. anwesend waren der französische Geschäftsträger, der französische Handelsattaché, der Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk und in Vertretung des unpäßlichen Außenministers der Staatssekretär im Auswärtigen Amt Dieckhoff, sowie eine Reihe anderer Herren aus den beteiligten Reichsämtern und der Industrie.

Anschließend fand eine längere Aussprache zwischen dem französischen Handelsminister und dem Reichswirtschaftsminister statt, in der über die Ziele der deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen eine

Uebereinstimmung der Ansichten festgestellt wurde. Beiderseits kam der Wunsch zum Ausdruck, eine möglichst starke Belebung des Verkehrs der beiden Länder miteinander in den bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen anzubahnen. Die Verhandlungen sollen noch im Laufe dieses Herbstes aufgenommen werden.

Am Abend ist Minister Bastid nach Paris abgereist. Dr. Schacht hatte sich zur Verabschiedung des Gastes auf dem Bahnhof eingefunden.

Die „Tribuna" zum Aufmarsch des Arbeitsdienstes

Warme, anerkennende Worte.

Rom, 16. Sept. (Drahtb.) In einem Rückblick auf die eindrucksvollen Kundgebungen des Reichsparteitages widmet ein Sonderberichterstatter der „Tribuna" am Mittwoch als Nachklang der Nürnberger Tagung dem nationalsozialistischen Deutschland und insbesondere dem Arbeitsdienst einen ausführlichen, warm anerkennenden Aufsatz.

Deutschland, so betont der Bericht, fühle sich nun wieder stark und sei bereit zu tätigem Schaffen. Nur einen Feind kenne dieses Deutschland noch — den Bolschewismus. Wer, ohne es zu kennen, an ein kriegerisches, auf Vergeltung sinnendes Deutschland glaube, habe in Nürnberg seine Meinung ändern müssen. Deutschland sei nicht kriegerisch, sondern vom tiefsten Friedenswunsch durchdrungen. Gerade der Aufmarsch des Arbeitsdienstes habe die Politik Hitlers in ihrer Formung der deutschen Jugend überzeugend zum Ausdruck gebracht. Ein sozial geeintes, zu friedlicher Arbeit im Dienste des Vaterlandes bereites und dabei jugendlich frohes Volk, das sei der Eindruck, den man von diesen Kundgebungen mitnehme.

Bei dem Appell der 50 000 Arbeitsmänner, so schließt der Bericht, funkelte das Metall der 50 000 Spaten in der Sonne wie das silberne Aufleuchten eines Sternes, der nicht den nahen Sturm, sondern die befreiende Rückkehr des klaren Himmels kündet.

Auch die brasilianische Presse zeigt Verständnis.

Rio de Janeiro, 16. Sept. (Drahtb.) Die brasilianische Presse widmet der Berichterstattung über den Reichsparteitag außerordentlich viel Raum und vermerkt mit großer Sympathie die Abrechnung mit dem Bolschewismus, die aus den Reden des Führers und Reichsministers Dr. Goebbels hervorgeht. Nach den Erfahrungen des November-Putsches besteht in Brasilien in der öffentlichen Meinung sehr großes Verständnis für diese die Welt angehenden Dinge.

Hinrichtung eines Frauenmörders

Görlitz, 16. September. (Drahtb.)

Die Justizpressestelle Breslau teilt mit: Am 16. September 1936 ist in Görlitz der am 31. Juli 1894 geborene Georg Bay aus Kodersdorf (Oberlausitz) hingerichtet worden, der am 8. Mai 1936 vom Schwurgericht in Görlitz wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war. Bay hatte in der Nacht vom 27. zum 28. August 1935 in seinem Hause zu Kodersdorf seine Ehefrau ermordet, um in den Besitz einer im Falle ihres Todes fälligen Lebensversicherung zu gelangen.

Schweizer Bundesrat verwarnt marxistische Blätter

Wegen Beschimpfung Deutschlands.

Basel, 16. Sept. (Drahtb.) Der Bundesrat hat den kommunistischen Blättern „Sichel und Hammer" und der „Freiheit" sowie der sozialdemokratischen „Arbeiterzeitung" in Basel eine Verwarnung wegen Verunglimpfung ausländischer Staatsoberhäupter erteilt, unter der Androhung des Verbots im Wiederholungsfalle. Alle drei Blätter hatten sich in letzter Zeit gegenüber Deutschland schwere Beleidigungen zuschulden kommen lassen.

Ein verständiges Wort aus Prag

(Eigene Meldung.)

Wie aus der Hauptstadt der tschechoslowakischen Republik berichtet wird, erklärte anläßlich der Jubiläumsfeier des Aussiger Elbe-Vereins der Vertreter der Prager Regierung, daß diese der Revision der Elbe-Akte von 1922, wie sie von Deutschland gewünscht werde, zustimme, weil sie davon überzeugt sei, daß durch eine solche Abänderung der bisherigen Rechtsordnung die deutsch-tschechoslowakische Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Elbeschiffahrt nur noch enger gestaltet werden könne.

Die freiwillige Zustimmung zu dem Plan, gewisse Befugnisse der tschechoslowakischen Elbekommission einzuschränken, ist eine bemerkenswerte Geste der Verständigungsbereitschaft, die von uns umso höher eingeschätzt wird, als bisher eine Ueberprüfung der Elbe-Akte von seiten Prags strikt abgelehnt wurde. Der Geist des Entgegenkommens, der aus solcher Haltung spricht, könnte beispielhaft für das ganze Verhältnis der beiden Staaten zueinander sein.

Madrid erneut mit Bomben belegt

Weiterer Vormarsch der Nationalisten

Erfolgreiche Kämpfe an der Front von Madrid

Hendaye, 16. September. (Drahtb.)

Nach hier vorliegenden Meldungen sind in Madrid die Ministerien erneut von Flugzeugen der Nationalisten mit Bomben belegt worden.

Der Rundfunksender La Coruna meldet, daß die Truppen der Nationalisten im Laufe des Dienstag ihre Stellungen im Tale des Flusses Tietar westlich von Madrid um etwa 20 km gegen die spanische Hauptstadt vorgeschoben haben. Die Entfernung der nationalen Südarmee von Madrid betrage 87 km.

Am Dienstagabend warfen Flugzeuge der Madrider Regierung Bomben auf den Alcazar in Toledo ab.

Wie der Rundfunksender Jaca mitteilt, ist es einem nationalistischen Kreuzer gelungen, das marxistische U-Boot „C. 6" bei San Fernando (Provinz Cadiz) zu versenken.

Anschlag gegen die Führer der Madrider Regierung?

Paris, 16. Sept. (Drahtb.) Wie der „Figaro" berichtet, ist es der Madrider Marxistenregierung gelungen, einen Anschlag auf das Leben des Präsidenten Azana, des Ministerpräsidenten Largo Caballero, des Ministers Prieto und der Kommunistenführerin La Passionaria aufzudecken. Sechs Personen seien bereits von der Madrider Polizei verhaftet worden, und man erwarte weitere Verhaftungen.

Gedrückte Stimmung bei den roten Truppen

Hendaye, 16. September. (Drahtb.)

Nach der Einnahme San Sebastians durch die nationalistischen Truppen haben die Roten ihr Hauptquartier einstweilen nach Zumaya verlegt. Es ist jedoch anzunehmen, daß es bald weiter zurückverlegt wird; denn die nationalistischen Truppen rücken vorsichtig, aber unaufhaltsam vor. Am Dienstagabend lag die Front etwa auf der Linie Orio—Reguil.

Es verlautet, daß an der ganzen Biskaya-Küste mit Ausnahme von Bilbao und Santander der Einfluß der Anarchisten in den letzten Tagen außerordentlich nachgelassen hat. Die Zahl der Streitkräfte, die den Roten im nordspanischen Küstenrevier zur Verfügung steht, wird auf etwa 40 000 geschätzt. Es fehlt jedoch an Waffen, vor allem an Maschinengewehren und Artillerie. Unter den in letzter Zeit eingetroffenen Waffensendungen für die Roten sollen sich viele tschechoslowakischer Herkunft befinden.

Die Stimmung unter den roten Truppen ist nach den letzten schweren Niederlagen bei Irun und San Sebastian und nach der planlosen Rückzugsbewegung außerordentlich gedrückt. Außerdem ist die Verpflegung sehr unzureichend.

Das Programm der spanischen Faschisten

Sevilla, 16. Sept. (Drahtb.)

In einer Unterredung mit einem deutschen Pressevertreter machte der spanische Faschistenführer Miranda interessante Ausführungen. Die Bedenken, daß die faschistischen Gruppen, die heute überall wie Pilze aus der Erde schössen, durch den großen und schwer zu kontrollierenden Zulauf mit feindlichen Elementen durchsetzt werden könnten, zerstreute Miranda mit dem Hinweis, daß für jeden Neubewerber zwei Mitglieder der faschistischen Gruppe Patenschaft übernehmen müßten.

Miranda sagte dann noch, daß sich die Führung der spanischen Faschisten an dem politischen Programm der hierbei erfolgreich vorangegangenen Völker ein Beispiel nehmen werde, um gleich ihnen den Weg zum nationalen Wohlstand zu beschreiten. Die Bestrafung der Schuldigen am Bürgerkrieg überlassen die faschistischen Gruppen den Polizeibehörden. Ihnen, den Faschisten, sei es im Augenblick wichtiger, das Volk für die nationale Idee zu gewinnen. Nach Beseitigung des Kommunismus würde man dann zu den Fragen des Judentums und der Freimaurer Stellung nehmen.

Rote Bestien

* Hendaye, 17. Sept. (Drahtb.)

Ueber eine der furchtbarsten Bluttaten, die kürzlich von den roten Horden in Madrid begangen worden ist, liegen nunmehr aus zuverlässiger Quelle nähere Einzelheiten vor. Es handelt sich um die Abschlachtung des Chefs des Militärkrankenhauses von Carabanchel bei Madrid, General Gomez Ulla, und des Generals Lopez Ochoa, der im Jahre 1934 den Aufstand in Asturien niedergeschlagen hatte.

Generalstabsarzt Ulla hatte sich das Mißfallen der roten Machthaber zugezogen, weil er General Ochoa mit Erfolg operiert hatte. Eines Tages drang eine Horde anarchistischer und kommunistischer Banditen in das Krankenhaus ein, überfiel den General, der im Bett lag, und schnitt ihm den Kopf ab. Der Kopf wurde dann als „Kühlerfigur" auf einem Kraftwagen befestigt und durch die Straßen Madrids gefahren. Dann bemächtigte sich der rote Mob des Generalstabsarztes Gomez Ulla und schleppte ihn in den Operationssaal. Dort schnallten ihn die Banditen auf dem Operationstisch fest, schnitten ihm die Hände ab, stachen ihm die Augen aus und gaben ihm schließlich einen „Gnadenschuß".



In diesen Trümmern des Alkazars kämpfen spanische Kadetten verzweifelt um ihr Leben

Der Alkazar zu Toledo, eins der schönsten spanischen Bauwerke, wurde jetzt durch die Artillerie der Roten Truppen zum großen Teil in Trümmer geschossen. Trotzdem halten in diesen Ruinen die nationalen Kadetten immer noch tapfer aus und leisten erbitterten Widerstand. Auch Frauen und Kinder befinden sich im Alkazar.
(Scherl, M.)

Portugal gründet eine antikommunistische Kampftruppe

Lissabon, 16. September. (Drahtb.)

Die Regierung hat durch Verordnung die Gründung einer antikommunistischen Legion genehmigt. Die Legion soll eine antikommunistische Kampftruppe werden. Ihre militärische Ausbildung erhält sie durch Offiziere des Heeres. Die Legionäre verpflichten sich auf Ehrenwort, in der Verteidigung des Vaterlandes und der Sozialordnung gegen alle verschwörenden Doktrinen und Elemente Leben und Gut zu opfern. Die Legion, die die einzige Waffenorganisation neben dem Heer ist, setzt sich aus Freiwilligen zusammen. Jugendliche, die der Jugendorganisation Mocidade Portugueza beitreten, können mit 18 Jahren in die Legion überführt werden. Bisher haben sich schon 1000 wehrfähige Portugiesen zum Eintritt in die Legion gemeldet, um ihrem Vaterland das Schicksal Spaniens zu ersparen.

Der 1000. Ueberseefahrgast des LZ. „Hindenburg"

Frankfurt a. M., 16. Sept. (Drahtb.)

Wenn das Luftschiff „Hindenburg" am 17. September seine 8. Nordamerikafahrt von Frankfurt a. M. aus antritt, befindet sich unter seinen Fahrgästen der 1000. Ueberseefahrgast des Luftschiffes. Da die Zahl der weiblichen Fahrgäste unter den Luftschiffreisenden wächst, ist es kaum verwunderlich, daß der 1000. Fahrschein einer Amerikanerin ausgehändigt wurde, einer Frau Frances Springs aus Fort Mill, South-Carolina. Als Ehrengabe wird ihr im Rahmen einer kleinen Feier eine kunstvolle Schale aus Duraluminium, dem Baustoff des Luftschiffgerippes, überreicht werden. Auf dieser Schale ist außer einer Abbildung des Luftschiffes „Hindenburg" eine besondere Widmung eingraviert.

Daß es dem Luftschiff „Hindenburg" gelungen ist, innerhalb von sechs Monaten 1000 Fahrgäste sicher, schnell und bequem über den Ozean nach Nord- und Südamerika zu bringen, ist ein neuer Rekord, der sich den bisherigen Leistungen des neuen Luftschiffes würdig an die Seite stellt. Die Passagierbeförderungszahlen werden in Zukunft wahrscheinlich noch schneller als bisher wachsen, da das Luftschiff nach dem soeben erfolgten Einbau von 12 weiteren Kabinen 72 Fahrgäste anstelle von bisher 50 Passagieren befördern kann.

Mit 158 Personen an Bord nach Frankfurt.

Friedrichshafen, 16. Sept. (Drahtb.) Das Luftschiff „Hindenburg" hat am Mittwoch um 17,05 Uhr unter Führung von Kapitän Pruß seine Ueberführungsfahrt nach Frankfurt a. M. angetreten, wo es gegen 20 Uhr eintraf. An Bord befanden sich 118 Passagiere und 40 Mann Besatzung. Am Donnerstagabend startet Luftschiff „Hindenburg" von Frankfurt a. M. zur 8. Nordamerikafahrt. An dieser Fahrt nehmen 74 Passagiere teil.

Romantische Flucht der Tochter Winston Churchills

London, 16. September. (Drahtb.)

Wie die Morgenblätter melden, ist die Tochter des bekannten englischen Politikers Winston Churchill, am Dienstag ohne Wissen ihrer Eltern mit der „Bremen" nach Newyork abgereist. Sie soll die Absicht haben, in Amerika den Revueschauspieler Vic Oliver, den sie in London kennengelernt hat, zu heiraten. Da ihr Vater diese Heirat nicht billigte, habe sie sich auf eigene Faust mit nur vier Pfund in der Tasche auf den Weg gemacht.

Die 450 Hitlerjungen in Padua

Mailand, 16. Sept. (Drahtber.)

Mit einem Sonderzug aus München trafen am Dienstagabend die 450 Hitlerjungen, die, wie berichtet, eine Italien-Reise unternehmen, in Padua ein. Unter klingendem Spiel zogen die Hitlerjungen durch die von zahlreichen Menschen dichtgefüllten Straßen in das Schulgebäude, das ihnen als Quartier dient. Die Führer der Gruppe begaben sich dann in das Balilla-Haus zu einem Besuch der faschistischen Jugendorganisation, als deren Gäste die Hitlerjungen in Padua weilen. Am Mittwoch fand eine Ehrung der Gefallenen des Weltkrieges und der faschistischen Revolution und anschließend ein Empfang im Rathaus statt, den die Stadtverwaltung zu Ehren der deutschen Jugend veranstaltete.

Feuergefecht mit polnischen Kommunisten

1 Polizist und 5 Linksradikale getötet.

Warschau, 16. Sept. (Drahtb.) In der Ortschaft Zukow in der Wojewodschaft Lublin ist es zu schweren blutigen Auseinandersetzungen zwischen der Polizei und Kommunisten gekommen. Als die Polizei die Wohnungen von Linksradikalen durchsuchte, wurde sie von einer Gruppe Marxisten angegriffen, die die Verhaftung ihrer Führer verhindern wollten. Die Marxisten schossen aus Pistolen auf die Polizei, von denen drei schwer verwundet wurden. Darauf machte die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch und tötete fünf der Angreifer. 15 Kommunisten konnten dann gefaßt und verhaftet werden. Kurz nach dem Zusammenstoß starb einer der verwundeten Polizisten.

England gibt 30 Millionen Gasmasken in Auftrag

Zur Verteilung an die Bevölkerung im Ernstfalle.

London, 16. Sept. (Drahtb.) Die Luftschutzabteilung des englischen Innenministeriums hat, wie der „Evening Standard" meldet, 30 Millionen Gasmasken in Auftrag gegeben, mit deren Herstellung Ende dieses Monats in Blackburn begonnen werden soll. Nach dem Fabrikationsplan sollen in der Woche 250 000 Masken hergestellt werden, die in allen Gegenden Großbritanniens aufgespeichert werden. In London allein werden mehrere hundert Lagerplätze errichtet, und zwar so, daß die mit der Verteilung beauftragten Stellen die Masken im Ernstfalle in wenigen Minuten der Bevölkerung aushändigen können.

In Kürze

Der Führer bei der Parade des V. Armeekorps.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verließ heute Berlin, um sich zur Parade des V. Armeekorps in der Gegend von Ochsenfurth zu begeben.

10 Jahre Zuchthaus für einen Landesverräter.

Der 43 Jahre alte Franz Dyllog aus Schwientochlowitz in Polen ist vom Volksgericht wegen eines Unternehmens des Landesverrats zu einer Zuchthausstrafe von 10 Jahren verurteilt worden.

Ministertreffen in Wien.

Bei den Unterredungen, die der österreichische Staatssekretär Dr. Schmidt mit Mussolini und dem Grafen Ciano hatte, wurde mit voller Zustimmung der ungarischen Regierung beschlossen, eine Zusammenkunft der Außenminister Italiens, Oesterreichs und Ungarns nach Wien einzuberufen.

Der ehem. Bundeskanzler Dr. Buresch gestorben.

Der ehemalige österreichische Bundeskanzler und Minister, Gouverneur der Postsparkasse Dr. Karl Buresch ist am Mittwochnachmittag nach kurzem Leiden gestorben.

Der neue japanische Haushalt.

Der japanische Haushalt für das Jahr 1937 wird nach den gegenwärtigen Berechnungen die Höhe von rund 3,3 Milliarden Yen erreichen, was gegenüber dem Jahre 1936 eine Steigerung um rund 1 Milliarde Yen bedeutet. Von den 3,3 Milliarden entfallen etwa 1,6 Milliarden, also **etwa die Hälfte**, auf Heer und Marine.

Französisches Polarschiff im Eissturm gestrandet

Von der etwa 40 Mann starken Besatzung nur einer gerettet

Nach der Strandung explodierte der Dampfkessel

Kopenhagen, 16. Sept. (Drahtb.)

Das Grönlandamt erhielt Mittwoch abend vom Sender Scoresby-Sund (Grönland) einen Funkspruch, wonach das französische Expeditionsschiff „Pourquoi Pas" am Mittwoch während eines schweren Eissturmes an der Küste von Island völlig zerstört wurde, wobei die gesamte Besatzung mit Ausnahme eines einzigen Teilnehmers ertrunken ist. Bisher sind 21 Leichen wieder angespült worden.

Von der gesamten Besatzung, die nach Angaben des französischen Konsulats etwa 40 Mann stark war, ist nur ein einziges Mitglied namens Eugene Gouidec mit dem Leben davongekommen. Gouidec gab über den Hergang der Katastrophe folgende Darstellung:

Wegen des Sturmes machte das Schiff eine halbe Wendung bei Reykjanes und wollte im Hafen von Reykjavik Zuflucht nehmen. Es verlor jedoch den richtigen Kurs und strandete morgens um 5,30 Uhr. Rettungsboote konnten nicht ausgesetzt werden,

da das Meer zu aufgewühlt war und die Wogen das Deck überspülten, zu allem Unglück auch noch der Dampfkessel explodierte.

Die Besatzung legte Rettungsgürtel an und Mann für Mann wurde vom Meer verschlungen.

Das dänische Marine-Inspektionsschiff „Hvidbjoernen" teilt mit, daß die Unglücksstelle an den Klippen vor dem Borgarfjord bei Reykjavik liegt. Dort befindet sich außer dem genannten Inspektionsschiff auch das Inspektionsschiff „Aegir". Das Motorschiff aus Akranes hat vergeblich unter den Trümmern des französischen Schiffes nach Ueberlebenden gesucht.

Iserlohner Kreisanzeiger und Zeitung
Nr. 219. Donnerstag, 17. September 1936.

Aus dem Stadtgebiet

* Iserlohn, 17. September.

Tages-Daten

Sonnenaufgang: 6,07 Uhr, Sonnenuntergang: 18,41 Uhr. — Mondaufgang: 8,07 Uhr, Monduntergang: 18,39 Uhr.

17. September: 1631: Sieg Gustav Adolfs von Schweden über Tilly bei Breitenfeld. — 1805: Der preußische Staatsmann Karl Otto von Raumer in Stargard geb. (gest. 1859). — 1832: Der Historiker und Genealoge Ottokar Lorenz in Jalau in Mähren geb. (gest. 1904). — 1886: Der Schriftsteller Otto Gmelin in Karlsruhe geb. — 1917: Der Landschaftsmaler Toni von Stadler in München gest. (geb. 1850). — 1926: Der Germanist Gustav Roethe in Bad Gasteni gest. (geb. 1859).



Freundliches Herbstwetter.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes Essen-Mülheim

Das über Westdeutschland gelegene Störungsgebiet hat sich nun aufgefüllt. Damit steht ganz Mittel- und Westeuropa unter dem Einfluß eines gewaltigen Hochs, das sich fast über den ganzen Kontinent erstreckt. Da die nächtliche Abkühlung, der Jahreszeit entsprechend, aber schon ziemlich stark ist, wird es auch noch in den nächsten Tagen zu verbreiteter Nebel- und Dunstbildung kommen. Sonst ist aber trockenes und freundliches Herbstwetter mit normalen Temperaturen zu erwarten.

Aussichten für das Sauerland für Donnerstag, den 17. September: Nach verbreitetem Nebel in den Vormittagsstunden heiter bis wolkig, aber dunstig. Bei schwachen östlichen Winden unveränderte Temperaturen.

Voraussage für Freitag, den 18. September: Morgens neblig, tagsüber heiter und trocken. Schwache südöstliche Winde bei Temperaturen bis 20 Grad.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Keine Aenderung.

Altweibersommer

Wenn man um diese Jahreszeit durch den Iserlohner Stadtwald geht oder über die Felder nach Hemer zu, die bereits kahl und braun ausruhen von dem Wachsen und Gedeihen der sommerlichen Feldfrüchte, so fliegt wohl plötzlich ein feines silbernes Gespinst daher, ein leichter Faden, der um das Gesicht flattert oder sich gegen die Kleidung legt.

Auch von den Sträuchern am Wegrain wehen sie, die Herbstfäden, luftig, duftig, wie zusammengeblasen aus Herbstsonne und Frische des scheidenden Sommers.

Meist sind diese zarten Gebilde die ersten sichtbaren Zeichen dafür, daß der Herbst bereits gekommen ist. Sie gehören untrennbar zusammen mit den frühen Abenden, mit dem herben Erdgeruch, der sofort nach Sonnenuntergang aus dem Boden emporsteigt.

Auch wenn jetzt am frühen Morgen leichte Nebel über Baum und Strauch liegen, so zeigt das den Herbst an. Die Feuchtigkeit von Tau und Nebel setzt sich fest in den Herbstfäden, die wir Altweibersommer nennen, und wenn Stunden später die Herbstsonne hervorbricht, so glitzern die Tautropfen in den zarten Geweben, die an den Sträuchern hängen oder dem Wanderer entgegenwehen.

Mit diesem sichersten Herbstsymptom schlägt die endgültige Scheidestunde des Sommers. Es sind die letzten Grüße, die Abschiedsfahnen des Sommers. Jetzt regiert der Herbst in Iserlohn. Und darum beschleicht uns leicht eine unerklärliche Melancholie, sobald die Herbstfäden durch die Luft wehen.

Es läßt sich noch nicht entscheiden, ob wir einen schönen Herbst zu erwarten haben. Prophezeiungen für und gegen sind sowohl von Fachleuten wie von allen, die sich dazu berufen fühlen, reichlich vorhanden. Bis jetzt hat uns der Herbst — freilich nur der meteorologische Herbst, der am 1. September einsetzte — ein recht wetterwendisches Gesicht gezeigt. Wechselten doch oft innerhalb weniger Stunden Regenschauer und strahlendes Herbstwetter miteinander ab.

„Es ist Herbst", sagten die Leute. Dabei lächelt man, wenn gerade ein strahlender seidiger Herbsthimmel herniederlacht, man legt das Gesicht in ärgerliche Falten, wenn Wolkenbrüche herniedergehen und sich der Herbst von seiner unsympathischen Seite zeigt. Hoffen wir, daß die Herbstfäden, die den Einzug des Herbstes begleiten, die Vorläufer eines schönen Herbstes sind.

Der kühle Herbstwind, der über die Felder geht, nimmt die Fäden des Altweibersommers auf, wirbelt sie in die Luft und hängt sie leicht an einen Strauch oder in die braun gewordenen Gräser auf Wiese und Feld. Hier flattern sie, um bei einem neuen Windstoß wieder davonzufliegen, unstet und heimatlos — wie die menschliche Seele.

* **Verwaltungssonderzug nach Köln am Rhein.** Die eintägigen Sonderfahrten der Reichsbahn an den Rhein haben sich in den letzten Jahren großen Zuspruchs erfreut. Bei der großen Fahrpreisermäßigung sind sie auch eine günstige Gelegenheit für diejenigen, die keine längeren Ferienreisen machen können, eine schöne und billige Ausflugsfahrt an Deutschlands schönsten Strom auszuführen. Das Reichsbahn-Verkehrsamt Altena wird am Sonntag, dem 27. September, einen billigen Verwaltungssonderzug aus Richtung Plettenberg und Arnsberg nach Köln verkehren lassen. Anschlüsse aus Richtung Menden—Iserlohn sind vorgesehen. Fahrkarten für den Sonderzug werden ausgegeben bei den Fahrkartenausgabestellen in Plettenberg, Werdohl, Altena, Letmathe, Iserlohn, Iserlohn-Ost, Westig, Hemer, Menden, Arnsberg, Neheim-Hüsten, Fröndenberg und Schwerte. Nähere Auskünfte erteilen die genannten Fahrkartenausgabestellen.

Die Winterarbeit von KdF. in Iserlohn

Schwimmkurse in der Städt. Badeanstalt / Unterricht im Harmonika-, Mandolinen- u. Gitarrenspiel / Im Oktober: Wieder Fahrt nach Cochem

* Iserlohn, 16. September.

Die Deutsche Arbeitsfront NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" schreibt uns: Es ist wohl nicht zuviel gesagt, daß in der heutigen Zeit als ganz bedenkliches Manko gilt (nicht nur in sportlicher, sondern auch in hygienischer Hinsicht), wenn jemand nicht schwimmen kann. Schwimmen ist eine Brauchkunst — man kann sie für sich, aber auch zur Hilfeleistung für andere gebrauchen. Es gibt für Nichtschwimmer keine Entschuldigung und keine Ausrede mehr, nachdem der nationalsozialistische Staat durch die Deutsche Arbeitsfront NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" dafür sorgt,

daß die Kosten für den Unterricht nur etwa RM. 0,30 für eine Stunde betragen einschl. des Eintritts in die Schwimmlehrstätte.

Die nunmehr schon altbewährte „neue" Methode des Schwimmunterrichts ohne Gerät (d. h. ohne Angel) ermöglicht auch die Ausbildung in Gruppen und gibt dem Lernenden viel größeres Selbstbewußtsein als der Einzelunterricht an der Stange.

Wenn es schon eine Selbstverständlichkeit ist, daß jeder deutsche Volksgenosse Brustschwimmen kann, so ist doch erstrebenswert, auch in andere Schwimmarten, wie Crawlen, Rückenschwimmen usw., in das Springen oder in das Gebiet des Rettungsschwimmens eingeführt zu werden. Diesem Zweck dienen unsere Kurse für Fortgeschrittene.

Schwimmkurse in Iserlohn (Stadtbad): Mittwoch von 20—21 Uhr für Frauen, Mittwoch von 21—22 Uhr für Männer. Donnerstag von 19,30—21,30 Uhr für Männer und Frauen.

Die Deutsche Arbeitsfront NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" führt in Zukunft

Lauten-, Gitarren-, Geigen- und Mandolinenkurse durch.

Der Preis beträgt monatlich bei wöchentlich einer vollen Stunde RM. 3,—. Der Unterricht erfolgt sowohl nachmittags als auch in den Abendstunden. Weiterhin ist Spielern mit Vorkenntnissen Gelegenheit gegeben, beim Zusammenspiel (Blockflöte, Geige, Laute, Gitarre usw.) mitzuwirken. Die Unterrichtsgebühr beträgt hierfür für Blockflöte und Geige monatlich RM. 1,50, für die übrigen Instrumente monatlich RM. 3,—. Außerdem richtet die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" Handharmonikakurse ein, die monatlich gleichfalls RM 3,— kosten.

Anmeldungen beim Kreisamt „Kraft durch Freude", Iserlohn, Luisenstr. 12a, bei allen Geschäftsdienststellen der Deutschen Arbeitsfront, Ortswarten und Betriebswarten.

Wiederholung der „Kraft-durch-Freude"-Fahrt nach Cochem a. d. Mosel

Vom 10. bis 11. Oktober 1936 findet nochmals eine Gaufahrt nach Cochem a. d. Mosel statt. Die Fahrt beginnt am 10. Oktober, mittags, in Hagen und endet am 11. Oktober, abends gegen 23,00 Uhr, wieder in Hagen. Anmeldungen auf den Geschäftsstellen der Deutschen Arbeitsfront, bei den Ortswarten und bei allen Betriebswarten sowie beim Kreisamt der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Iserlohn, Luisenstraße 12a.



Akrobaten des Alltags

Hoch über den Dächern geht der Schornsteinfeger seinem Beruf nach. Zu solch einem „Spaziergang" gehört Schwindelfreiheit. (Scherl, M.)

Primaner als Offiziersanwärter

Vorzeitige Ausstellung eines Abgangszeugnisses.

Oberprimaner der höheren Schulen, die den Beruf eines Offiziers der Wehrmacht (Heer, Kriegsmarine, Luftwaffe, Sanitätskorps, Veterinärkorps usw.) zu ergreifen beabsichtigen, können, wenn sie den Nachweis über die Einberufung als Offiziersanwärter vorlegen, die Schule mit einem regelrechten Abgangszeugnis verlassen.

Die Leiter der höheren Schulen sind angewiesen:

1. nur den Oberprimanern, die sich als Offiziersanwärter bei einem Truppenteil (Annahmestelle) melden, auf dem für die Meldung erforderlichen Zwischenzeugnis nach pflichtmäßigem Ermessen zu bescheinigen, ob Aussicht auf ein erfolgreiches Bestehen der Reifeprüfung zu Ostern 1937 besteht. Falls die Meldung bereits erfolgt ist, ist auf Anfordern des Truppenteils diese Bescheinigung nachträglich abzugeben oder dorthin mitzuteilen, daß ein Erfolg der Reifeprüfung bei regelrechtem Schulbesuch bis Ostern 1937 nicht wahrscheinlich ist;

2. den Oberprimanern, die den Nachweis über die Einberufung als Offiziersanwärter vorlegen, durch besonderen Vermerk mit Bezug auf diesen Erlaß das Abgangszeugnis als Zeugnis der Reife anzuerkennen.

Der Erlaß ist sinngemäß auch auf die Herbstabiturienten anzuwenden, bei denen der Einberufungstermin für den Truppenteil oder den zuvor abzuleistenden Arbeitsdienst vor dem Prüfungstermin der Herbstabiturienten liegt. Der Erlaß findet jedoch keine Anwendung auf die Herbstabiturienten, denen die Ablegung der Prüfung noch vor der Einziehung möglich ist. Ein Rücktritt der bereits zugelassenen Herbstabiturienten von der Herbstprüfung zieht ein Versagen der Bescheinigung über ein voraussichtlich erfolgreiches Bestehen der Reifeprüfung zu Ostern 1937 nach sich. Oberprimanern, die zur Herbstprüfung nicht bestanden, ist die Bescheinigung ebenfalls zu versagen.

Das Zeugnis, das den Oberprimanern der höheren Schulen erteilt wird, ist ein vollgültiges Reifezeugnis.

Reichstagung der Deutschen Bibelgesellschaften in Iserlohn

Von Sonntag bis Montag / Gottesdienste, Referate und Arbeitstagung

Die Märkische Bibelgesellschaft

* Iserlohn, 17. September.

Am kommenden Sonntag und Montag beherbergt unsere schöne Waldstadt eine Reichstagung in ihren Mauern. Die Deutschen Bibelgesellschaften entsenden ihre Vertreter in diesem Jahre zur Reichskonferenz nach Iserlohn.

Es gibt eine ganze Reihe von Bibelgesellschaften in Deutschland. Sie alle haben die Aufgabe, in den verschiedenen Gebieten unseres Vaterlandes die Verbreitung der Bibel möglichst wohlfeil und umfassend zu besorgen. Die älteste unter diesen Gesellschaften ist die Hallesche Bibelanstalt, die 1710 gegründet wurde. Sie hat ein Jahrhundert lang allein das deutsche Volk mit Bibeln versorgt. Die nationale Erhebung der Befreiungskriege hat dann aber der Bibelverbreitung einen ganz außerordentlichen Auftrieb gegeben, so daß gleich mehrere bedeutend gewordene Bibelgesellschaften in jenen Jahren entstanden, vor allem die Preußische Hauptbibelgesellschaft, die Stuttgarter, die Sächsische, die Elberfelder, die Nürnberger, die Badische, die Bremer Bibelgesellschaft. So ist auch unsere Heimatstadt Sitz einer solchen Gesellschaft.

Die Märkische Bibelgesellschaft in Iserlohn

wurde auch schon in jener Zeit gegründet, nämlich am 1. Dezember 1814. Sie hat satzungsmäßig die Aufgabe übernommen, „die Bewohner der Mark und angrenzender Kreise durch ihre Geistlichen mit guten und billigen Bibeln reichlich zu versorgen". Da seit 1926 sämtliche Kirchenkreise Westfalens sich der Märkischen Bibelgesellschaft angeschlossen haben, ist die Iserlohner Gesellschaft tatsächlich seitdem die Westfälische Bibelgesellschaft und versorgt etwa 400 Pfarrämter mit Bibeln. Seit ihrem Bestehen hat die Märkische Bibelgesellschaft über 341 000 Bibeln oder Bibelteile in die Gemeinden gebracht, ein beachtliche Zahl. Doch ist die Verbreitungszahl für das Jahr 1935 allein 15 711. Die hiesige Gesellschaft steht gegenwärtig unter dem Vorsitz des Pfarrers Walther, während vor ihm die letzten Leiter die Pfarrer Jürgensmeyer, Hyprath, Fromme und Pickert gewesen waren.

Der festliche Auftakt der kommenden Reichstagung ist für die hiesige evangelische Kirchengemeinde am nächsten Sonntag der

Bibeltag in Iserlohn.

Festliche Gottesdienste und Festkindergottesdienste werden am Vormittag große Gemeinden um das Wort sammeln, dessen Ausbreitung die Bibelgesellschaften sich zur besonderen Aufgabe gesetzt haben. Und am Abend wird wieder eine große Gemeinde zur Festversammlung in der Obersten Stadtkirche zusammenkommen, um sich von der „Bibel im Kampfe der Jahrhunderte" sagen zu lassen.

Die Vertreter der Reichstagung

nehmen an diesem Bibeltage teil. Einige dieser Herren werden zur Gemeinde in Predigt und Vortrag sprechen. Nachmittags sollen unsere auswärtigen Gäste eine Fahrt in Iserlohns Umgebung machen, die am Begrüßungsabend des Sonnabends durch einen erläuternden Vortrag vorbereitet werden soll.

Es folgt dann

am Montag die geschlossene Arbeitstagung

der Vertreter der Deutschen Gesellschaften. Eine Reihe von Problemen der innerdeutschen Bibelverbreitung stehen neben der Besprechung wichtiger fremdsprachiger Bibelausgaben, die auch von deutschen Bibelgesellschaften besorgt werden.

Die evangelische Kirchengemeinde freut sich von Herzen dieser Tagung in den Mauern Iserlohns und erhofft für die gesamte Reichstagung und den Bibeltag inneren Gewinn.

Verstehen Sie es, Wein zu trinken?

Eine merkwürdige Frage — was ist beim Weintrinken schon zu verstehen? Nun, wir wollen einmal sehen. Zunächst muß der Wein kalt sein, nicht wahr? Das ist richtig, aber schon hierbei wird meist der erste Fehler gemacht. Der Wein wird oftmals viel zu kalt getrunken. Die Temperatur des Weines darf sich keinesfalls dem Gefrierpunkt nähern. Die richtige Kühlungsgrenze für unsere guten weißen Weine liegt bei 10 Grad Celsius, für rote Weine bi 15 Grad Celsius. Bei stärkerer Kühlung „erschrickt" der Wein und verliert den Duft und die Zartheit seiner „Blume". Der Wein soll auch, wenn er aus der frisch entkorkten Flasche in das Glas gegossen ist, erst einige Augenblicke stehen, damit er sich mit der Luft „vermählen" kann. Genießer setzen das Glas sogar zunächst in eine leichte kreisende Bewegung, damit der Wein sozusagen aufgelockert wird und seine ätherischen Oele frei werden. Wenn man dann nach dieser kleinen Zeremonie zum Trinken kommt, dann soll man besonders den ersten Schluck nicht allzu rasch und durstig hinunterstürzen, sondern man soll den edlen Saft über die Zunge aleiten lassen, damit alle Geschmacksnerven den Genuß aufnehmen können. Selbst das Geräusch des Schlürfens ist hierbei unter Kennern erlaubt. Doch Kenner zu sein, ist gar nicht so einfach. Man muß das Gefühl dafür haben, die Traubensorte, den Boden, die Landschaft, den Jahrgang und die Pflege des Weines beurteilen zu können.

Die Preiswürdigkeit und die Güte des deutschen Weines ermöglicht es aber eigentlich jedermann, sich allmählich etwas von dieser Kennerschaft zu erwerben. Die Freude des Genießens wird hierdurch vervielfacht. Man versteht dann die liebevollen Bezeichnungen, die den Weinen gegeben werden: daß sie rassig, elegant oder zart, milde, lieblich, rund und mollig, oder aber feurig, kräftig, nervig, stahlig und charaktervoll genannt werden. Auch die eigentlichen Namen der verschiedenen Weine selbst sprechen bekanntlich ihre eigene Sprache. Was soll man als Beispiel nennen? Etwa den Serriger Vogelsang von der Saar, den Caseler Hitzlay von der Ruwer, die Mülheimer Himmelsleiter, das Neumagener Rosengärtchen, das Oestricher Lenchen aus dem Rheingau, den Kreuznacher Krötenpfuhl von der Nahe, das Binger Schwätzerchen oder die Bechtheimer Gotteshilfe aus Rheinhessen, das Forster Ungeheuer von der Rheinpfalz, den Cauber Backofen vom Mittelrhein, den roten Walporzheimer Pfaffenberg von der Ahr oder den fränkischen Escherndorfer Lump? Schon diese und alle die anderen Namen der Weine machen Appetit. Und das mit Recht. Denn nicht umsonst wird unser deutscher Wein in hundert Liedern gepriesen, und wenn demnächst wieder die Patenweine zum Ausschank gelangen, dann wird sich der Wein sicherlich abermals manchen neuen Freund erringen.



* **WHW. und Vergnügungssteuer.** Die Anordnungen, die im vergangenen Jahr über die Behandlung der Veranstaltungen zugunsten des Winterhilfswerks bei der Vergnügungssteuer ergangen waren, haben nach einer Verfügung des Reichsfinanzministers auch für die Veranstaltungen zugunsten des Winterhilfswerks 1936—37 Geltung.

* **Warnung vor einem angeblichen Heilmittel gegen Epilepsie.** Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze der Volksgesundheit vom 22. 4. 1933 (RGBl. I S. 215) warnt der Reichs- und Preußische Minister des Innern in einem Erlaß vom 21. 8. 1936 davor, das Geheimmittel gegen „Epilepsie (Fallsucht), Krampf und Nervenleiden" von F. Dicke, Erbe Mahler, Voorburg (Niederlande) zu beziehen und anzuwenden. Das Mittel ist seiner Zusammensetzung nach völlig wertlos und unter Umständen gesundheitsschädigend.

* **Neue Gradabzeichen bei der Post.** Wie amtlich gemeldet wird, sind die Vorschriften über die Dienstkleidung der Beamten bei der Deutschen Reichspost in einigen Punkten geändert worden. Danach werden die sichtbaren Knöpfe nicht mehr wie bisher einen aufgeprägten Reichsadler führen, sondern aus mattvergoldetem gekörnten Metall bestehen. Bei den Gradabzeichen wird der bisherige fünfzackige Stern durch einen viereckigen ersetzt. Die noch vorhandenen Knöpfe und Gradabzeichen können aufgetragen werden.

Spiel und Sport

Aus Heimat und aller Welt

Turnen

Um die Westfalenmeisterschaft

Gerard-Iserlohn und Holstein-Menden kämpfen in Warstein für den Bezirk Arnsberg.

Am 26. und 27. September 1936 werden die Gaumeisterschaften im Geräteturnen in Warstein ausgetragen. Folgende vier Bezirksmannschaften werden dort um den Titel „Westfalenmeister" kämpfen:

Bezirk Münsterland: Wurm, Münster; Kleinehollenhorst, Wadersloh; Eickerling, Gelsenkirchen; Oertker, Sendenhorst; Nieting, Münster; Bories, Herten; Sahlmann, Bocholt; Dembinski, Gelsenkirchen; Hollenbrock, Rheine; Adam, Gelsenkirchen-Buer; Braun, Münster; Koczwara, Datteln.

Bezirk Arnsberg: Stutte, Eichen; Frisch, Eichen; Grüdelbach, Klafeld; Gerard, Iserlohn; Ranfft, Lüdenscheid; Röthner, Allenbach; Becker, Littfeld; Rinke, Holthausen; Stracke, Eichen; Lohmann, Dreistiefenbach; Lorsbach, Eichen; Holstein, Menden.

Bezirk Minden-Ravensberg: Mertens, Bielefeld; Eske, Gadderbaum; Geist, Herford; Wegener, Gohfeld; Hesse, Paderborn; Wittinghausen, Lemgo; König, Minden; Steiling, Rheda; Küting, Paderborn; Büker, Bielefeld; Hunold, Heidenoldendorf; Weitkampf, Kirchlengern.

Bezirk Industrie: Trostheim, Dortmund; Klinger, Dortmund; Hüttemann, Hagen-Eilpe; Krüger, Hagen-Eilpe; Gaspelherr, Herne; Meiser, Hagen; Martini, Dortmund; Platzeck, Bochum; Friedrich, Herne; Kargel, Bochum; Böpel, Herne; Huber, Lünen.

Rektor Jasper nach Bielefeld versetzt.

Der stellvertretende Gauführer Westfalens im DRL., der bisherige Konrektor Jasper in Halle i. W., wurde jetzt als Leiter der Bossemittelschule nach Bielefeld berufen.

3. Deutsches Turn- und Sportfest in Polen

Guts Muts Dresden und Deutschlandriege als Gäste

Am 19. und 20. September wird in Wilhelmstal bei Kattowitz das 3. Deutsche Turn- und Sportfest in Polen durchgeführt. Der Nennungsschluß hat ein Rekordmeldeergebnis zu verzeichnen. Auch reichsdeutsche Sportler werden teilnehmen. Die Fußballmannschaft von Guts Muts Dresden tritt gegen den 1. FC. Kattowitz an, eine Deutschlandriege wird das olympische Turnprogramm zeigen.

Boxen

Amateur-Vormeisterschaft 1937.

Der Austragungsort für die deutschen Amateur-Vormeisterschaften 1937 steht nunmehr fest. In Bremen werden am 11. und 12. März die Ausscheidungskämpfe ausgetragen, die Vorentscheidungen fallen am Sonnabend, dem 13. März, in Bremerhaven, und am Sonntag, dem 14. März, werden dann in Bremen die neuen deutschen Meister ermittelt.

„Braddock noch nicht kampffähig"

Untersuchung des Weltmeisters durch die Newyorker Vorsportkommission.

Der amerikanische Schwergewichts-Weltmeister Jim James Braddock mußte sich erneut zwecks Untersuchung der Vorsportkommission des Staates Newyork stellen. Das ärztliche Gutachten von Dr. Fred Albee besagte, daß der Heilungsprozeß Fortschritte gemacht habe, jedoch sei es nicht ratsam, den Weltmeister vor Dezember mit dem Training beginnen zu lassen. Daraufhin ordnete die Kommission eine dritte Untersuchung an, deren Bericht bis zum 15. November in Newyork vorliegen muß.

* Jupp Besselmann, der am 18. September in München kämpfen sollte, muß wegen eines Furunkels längere Zeit pausieren.

* **Hower gegen Staal.** Am 7. Oktober findet in der Berliner Deutschlandhalle ein Vorgroßkampfabend statt, der als Hauptkampf eine Begegnung zwischen dem Holandmeister Staal und Hower bringen wird.

* **Gene Tunney,** Amerikas unbesiegter Weltmeister, befindet sich zur Zeit wieder auf einer Europareise. Tunney will die europäischen Verhältnisse studieren und auch Deutschland einen Besuch abstatten.

* **Der Fliegengewichtsmeister Offermanns (Neuß)** schickt sich an, auch nach der zweiten Meisterkrone zu greifen. Offermanns wird am 23. September in Berlin zum Titelkampf im Bantamgewicht gegen Werner Riethdorf antreten.

Fußball

Spielplanänderung in der Gauliga

Durch den Ausfall zweier Schalke-Spiele und der Begegnung Borussia Dortmund gegen Höntrop mußten die Termine der westfälischen Fußballgauliga wie folgt geändert werden:

20. September: SV. Rotthausen — TuS Bochum, Höntrop — Westfalia Herne, Germania Bochum — Borussia Dortmund, SVag. Herten — Erle 08.

27. September: SV. Rotthausen — Schalke 04 (?), SVag. Herten — Westfalia Herne, TuS. Bochum — Höntrop, Borussia Dortmund — Hüsten 09 (?), Erle 08 — Germania Bochum.

4. Oktober: Borussia Dortmund — Höntrop, Westfalia Herne — Erle 08, SVag. Herten — SV. Rotthausen.

11. Oktober: Westfalia Herne — Schalke 04, Erle 08 — Borussia Dortmund, Höntrop — Rotthausen, Germania Bochum — Hüsten 09, Herten — TuS. Bochum.

Am 8. November wird die Begegnung Hüsten gegen Rotthausen nachgeholt, wogegen die Spiele Schalkes gegen Tus Bochum und Borussia Dortmund nach dem Ausfall der Pokaltreffen angesetzt werden.

Dazu ist zu sagen, daß bekanntlich am 27. September zwei Länderspiele ausgetragen werden, und zwar gegen die Tschechoslowakei in Prag und gegen Luxemburg in Krefeld. Es ist also zweifelhaft, ob Schalke 04 und Borussia Dortmund (Lenz) zu diesem Sonntag für Meisterschaftsspiele frei bleiben.

½ PS und ferngesteuert

Motorflugmodell-Wettbewerb in den Borkenbergen.

Die Luftsport-Landesgruppe 10, Westfalen, teilt mit: Der Reichswettbewerb für Flugmodelle mit Antrieb, der am Sonnabend, dem 19., und Sonntag, dem 20. September, in den Borkenbergen stattfindet, dürfte, zumal er mit hervorragenden Vorführungen im Segel- und Motorkunstflug verbunden ist, das Interesse weiterer Kreise, ganz besonders in der näheren Umgebung der „westfälischen Rhön" finden. Der Bedeutung dieser Veranstaltung entsprechend, die die besten Flugmodellbauer für Modelle mit Antrieb am Start sieht, hat sich die Reichsbahndirektion Münster bereitgefunden, im Umkreis von 75 Kilometern um Dülmen von allen Stationen zum Bahnhof Dülmen Sonntagsrückfahrkarten auszugeben.

Auch der Reichssender Köln wird bei dieser Veranstaltung zugegen sein, um eine Momentaufnahme für seine Wochenschau aus dem Wettbewerb aufzunehmen.

Wir stellen die heimischen Mannschaften vor:

Die 1. Elf des Sport-Clubs 1908 Westig



Namen von links nach rechts: K. Schweer, W. Radig, E. Leidigkeit, E. Kuhlmann, E. Tüttelmann, K. Penris, W. Bockstette, A. Braun, H. Stübecke, W. Pfülf, A. Reuter.

Foto: E. — IKZ.

Die 1. Elf des Sport-Clubs 08 Westig hat in Anbetracht dessen, daß Westig nicht einmal 3000 Einwohner zählt, gegenüber den zahlenmäßig größeren Vereinen aus den Nachbarstädten Iserlohn, Letmathe, Hohenlimburg, Schwerte und Menden stets eine gute Rolle gespielt und in den Nachkriegsjahren 1924 bis 1928 sogar in der damaligen Kreisliga im Wettbewerb mit den ersten südwestfälischen Mannschaften — wir nennen nur den heutigen einzigen Gauligaverein Spiel und Sport 09 Hüsten — seine Farben und damit gleichzeitig die engere Heimat im Fußballsport höchst würdig vertreten und sich einen bekannten Namen verschafft. Auch im vergangenen Spieljahre erkämpften sich die Westiger in der spielstarken 1. Kreisklasse hinter Letmathe 98 wiederum einen beachtenswerten 2. Tabellenplatz. Am letzten Sonntag griff Westig 08 erstmalig in die diesjährigen Punktekämpfe ein und kämpfte unter einem sehr unglücklichen Stern. Man war gezwungen, vier Ersatzleute einzustellen und wird vorerst auch weiterhin nicht die stärkste Vertretung zur Stelle haben. Wenn somit der Auftakt der Meisterschaftsspiele nicht gerade verheißungsvoll war, so hofft man doch, daß durch Entlassungen vom Reichsarbeitsdienst usw. im Laufe der nächsten Wochen wieder bewährte Kräfte frei werden und damit die Spielstärke der Westiger zunimmt und die 1. Elf in den kommenden Spielen eine bessere Rolle spielt!

Einige statistische Zahlen vor Westig 08:

Ernst Tüttelmann: Alter 33 Jahre, Verteidiger, spielt schon 16 Jahre in der 1. Elf und ist über 13 Jahre 1. Spielführer (Mannschaftsführer). Verdientester Spieler!

Hugo Stübecke: Alter 33 Jahre, Außenläufer, spielt 11 Jahre für seinen Verein und zählt mit zu den verdienstvollsten Spielern.

Walter Pfülf: 25 Jahre, linker Halbstürmer, spielt über 10 Jahre für seinen Verein.

Anton Braun: Alter 23 Jahre, Innenstürmer, spielt 8 Jahre für seinen Verein.

Emil Leidigkeit, Alter 26 Jahre, Mittelläufer und Mittelstürmer (früher Tormann), aktiver Spieler des Vereins seit 7 Jahren in der 1. Mannschaft.

Ernst Kuhlmann: 24 Jahre, Läufer und Stürmer (nötigenfalls auch Tormann), spielt seit mehr als 6 Jahren für Westig 08.

Karl Penris: 21 Jahre, seit 6 Jahren aktiv für seinen Verein (Tormann und Stürmer).

Wilh. Bockstette: Alter 22 Jahre, spielt seit 5 Jahren für Westig 08 (Verteidiger).

August Reuter: 29 Jahre, langjähriger aus der Jugend hervorgegangener Läufer und Stürmer.

Karl Schweer: Alter 20 Jahre, seit 4 Jahren aktiv im Verein(Läufer und Stürmer).

Zu den Spielern der 1. Elf zählen ferner noch:

Karl Arzt: 33 Jahre alt, seit 1919 aktiv, 15 Jahre in der 1. Elf (langjähriger Torwart, später Mittelläufer und zuletzt Mittelstürmer), nebst dem Spielführer der verdienstvollste Sportsmann von Westig 08).

Alfred Arzt: 30 Jahre, rechter Läufer, seit 13 Jahren aktiv für seinen Verein.

Hans Penris: 27 Jahre, langjähriger Tormann und Linksaußen.

Herb. Döbbeler: 23 Jahre, seit der Jugend aktiv als Tormann.

Willy Braun: 20 Jahre, seit der Jugend als bester Halblinker für seinen Verein tätig (zurzeit noch im RAD).

Fritz Bickel: 22 Jahre, linker Läufer mit Erfolg (zurzeit bei der Wehrmacht).

Erwähnenswert ist, daß fast sämtliche Spieler aus der Jugend des Vereins hervorgingen und sämtlich ansässige Leute sind.

Amerikanersiege in Gladbeck

Neuer Bahnenrekord des Dortmunders Balke.

Der gestrige Start der amerikanischen Schwimmer in Gladbeck sah durchweg Siege der USA.-Vertreter. Heina und Balke lieferten sich über 200 m Brust wieder einen harten Kampf. Diesmal siegte Balke mit dem neuen Gladbecker Bahnrekord von 1:09.

Das Wasserballspiel des Niederrhein-Meisters Duisburg 98 gegen die Gaumannschaft Westfalen stand in eindeutiger Ueberlegenheit der Leute vom Niederrhein. Mit nicht weniger als 14:4 wurde die westfälische Mannschaft geschlagen.

Deutschland führt 2:0 im Länderkampf gegen Estland.

In Reval begann ein Tennis-Länderkampf zwischen Deutschland und Estland. Deutschlands Interessen nahmen Lund und Gerstel wahr, die in dem nach dem Davispokalsystem ausgetragenen Treffen die deutschen Farben am ersten Tage mit 2:0 in Front brachten. Lund behielt gegen Rosenblatt mit 6:2, 6:3, 6:3 die Oberhand und Gerstel besiegte Lasn mit 6:1, 2:6, 6:2, 6:4.

Zum 18. Male

Sechstagefahrt durch Schwarzwald und Bayern

Europas schwerste Kraftfahrt-Langstreckenprüfung.

Wir brachten gestern ein Bild der Titelverteidiger der Silbervase, dieses heißumstrittenen großen Preises obiger Sechstagefahrt. Ebenso stark aber wird der Kampf um die „Internationale Trophäe", den zweiten Siegespreis sein, den Deutschland dreimal nacheinander erringen konnte.

Wird es Deutschland noch einmal schaffen?

Wenn wir einer Mannschaft das vollste Vertrauen entgegenbringen dürfen, dann unserer wackeren BMW-Mannschaft mit Henne, Stelzer und den beiden Gespannfahrern Kraus-Müller. Es ist interessant, daß von den sechs Nationalmannschaften außer den unsrigen noch die von Oesterreich, Italien und der Tschechoslowakei sich hierbei auf eine einzige Marke stützen, während England und Frankreich die Mannschaften kombinieren, d. h. verschiedene Fabrikate einsetzen.

Der Kampf um die „Große Goldmedaille der FICM" ist vielleicht der härteste von allen.

Denn wenn auch nur einer der drei Fahrer jeder Fabrikmannschaft einen einzigen Strafpunkt erwischt, dann ist alle Hoffnung dahin. Hier ist die Wertung also strenger als bei der „Trophäe", die auch von einer Mannschaft mit Strafpunkten gewonnen werden kann, sofern keine bessere am Ziel vorhanden ist. Es gibt wohl keine Marke von Ruf, die in diesem Wettbewerb der Werksmannschaften fehlt. Deutschland tritt mit BMW, DKW, Triumph, NSU, Victora, Ardie, Zündapp an, denen England allein acht Mannschaften entgegenstellt, um nur einen Gegner zu nennen.

Neben den vier im internationalen Realement fest verankerten Wettbewerben — Trophäe, Silbervase, große und kleine Goldmedaille — hat Deutschland als Veranstalter noch eine fünfte zusätzliche Wertung geschaffen, den Preis des Führers des deutschen Kraftfahrsportes. Hierzu haben 7 Länder 32 Mannschaften auf die Beine gestellt, Klubmannschaften, die Repräsentanten ihres Landes sind.

Bereits am heutigen Donnerstag wird der internationale Kraftfahrsport in einem herrlichen Fleckchen Erde auf deutschem Boden, in Freudenstadt im Schwarzwald, sein Biwak aufschlagen. Sechs Tage hindurch, vom 17. bis 22. September, rollen dann die Motorräder aller Länder durch Baden und Bayern, es geht nicht nur um Ruhm und Erfolg eines einzelnen, es geht um das Ansehen der Nation.

Gestalten der jungen Dichtung

Von Erich Langenbucher

Leiter der Presseabteilung der Reichsschrifttumsstelle (Propaganda-Ministerium)

Wolfram Brockmeier

Als Wolfram Brockmeier im Frühjahr dieses Jahres in einer Stadt aus seinen Gedichten las, überschrieb eine Zeitung ihren Bericht darüber „Ein Dichter erobert sich eine Stadt". Das mögen große Worte sein, und dem, der Brockmeier nie hörte, mögen sie wenig verständlich erscheinen. Trotzdem ist es so. Ich habe Brockmeier oft gehört, vor kleinem Kreis und in großen Sälen, die mehr als tausend Menschen faßten. Er las seine Lieder vom „Brotbacken", den „Säerspruch", den „Toten Bauern" und viele andere. Es war immer das gleiche: die Menschen konnten sich seinen Worten nicht verschließen, sie fanden an solchen Abenden zu ihm und fanden dann wohl auch den Weg weiter zu seinen Kameraden. Diese Lieder, die aus dem Dichter heraus sprechen, sind es wohl, die so sehr in Bann ziehen; man hat nie das Gefühl, daß hier Geschriebenes gelesen wird, immer wieder glaubt man, daß im Augenblick des Hörens diese Lieder dem Dichter erst erwachsen.

Als er im Frühjahr 1934 den Dichterpreis der Stadt Leipzig erhielt, wußten noch nicht viele etwas von ihm, wenige kannten das Werk, für das der Dichter ausgezeichnet wurde, die Gedichtsammlung „Ewiges Deutschland" (Goten-Verlag, Herbert Eisentraut, Leipzig). Diese Ehrung „war unerwartet und kräftiger Ansporn zugleich", wie Brockmeier in einer kurzen Aufzeichnung sagt.

In diesem kurzen „Lebenslauf" erfahren wir auch Näheres aus dem Leben des Dichters: Vor zweiunddreißig Jahren wurde er in Cossebaude, einem Fleckchen bei Dresden geboren, dort zwischen Flußlandschaften und Rebenhängen wuchs er auf, empfing in der Landschaft die Liebe zu dieser Erde und das Gefühl „der innigen Verbundenheit von Mensch und Erde". Aus dieser Liebe erwuchsen Lieder. Ein anderer Kreis seiner Gedichte entstand aus dem Jugenderlebnis, aus der „ehrfürchtigen Bewunderung deutscher Geschichte und aus der frühen Ahnung von der Größe deutscher Kunst". So erzählt er: „Immer, wenn irgend mir die Schule, zuerst das Gymnasium und dann das Lehrerseminar, Zeit ließ, saß ich in einer der wunderbaren Sammlungen, las und schaute, und verglich, ordnete das Aufgenommene in natürlicher, noch von keinem Wissen belasteter Freude am Schönen . . . Landschaft, Kunst und Geschichte unseres Vaterlandes, auf vielen großen Wanderungen, die mich in alle Teile des Reiches führten, habe ich dann immer und immer und immer wieder dieser Dreieinheit nachgespürt, bis mir später, da ich als Volksschullehrer in der Stille meines dörflichen Schulhauses saß, die ersten Versuche gelangen, das Geschaute dichterisch zu gestalten."

Ein viertes gesellte sich dann dazu: „das Erlebnis der Kameradschaft, der Hitlerjugend, das Erlebnis und die Erkenntnis, daß wir Jungen die Stimme der Gemeinschaft sind, in deren Mitte wir freudig und bewußt stehen, und es gibt wenig Dinge, die mir mehr Freude bereiten, als eine Kolonne marschierender Hitlerjugend es tut, die ein Lied singt, dessen Dichter sie schon nicht mehr kennt, da seine Worte zum lebendigen Bekenntnis jedes einzelnen wurden".

Einige Bände besitzen wir von Brockmeier, so das erste „Sturm und Beschwörung", zu dem sich dann der oben erwähnte Band „Ewiges Deutschland" und die Gedichte „Einkehr und Wandlung" (Propyläen Verlag, Berlin) gesellten. In dem Bande „Ewiges Deutschland" sammelt er Gedichte, die ihm an den Stätten deutscher Geschichte erwuchsen, die ihm erstanden vor einem Bildstock, vor einem deutschen Dom, darin spricht er von den Ahnen: „An die Väter"

„Väter, ihr, und Mütter meiner Sippe,
die ihr dieser Erde einverleibt,
Scheucht das Schweigen von der müden Lippe,
und den Schlaf, der euch befiel, vertreibt.
Hebt euch auf aus euren dunklen Grüften,
Eures Spruches wartet diese Zeit.
Meine Haare brausen in den Lüften
und auch euch sind Luft und Licht bereit."

Auch das Erlebnis der bäuerlichen Welt hat schönen Ausdruck in Brockmeiers Schaffen gefunden, dafür mag ein Vers stehen aus dem Lied „Der Pflüger":

„Wenn der Tag geboren ist,
Der Pflug sich in die Brache frißt.
Die Krume birst, die Scholle fällt,
Von frischem Erdreich glänzt die Welt.
Furchauf, furchab den Rain entlang
Die Bauern gehn gelass'nen Gang,
Und jeder pflügt, die Faust am Sterz,
Sein Hoffen in der Erde Erz."

Gestalten deutscher Geschichte erwachen in seinen Liedern, Dürer, Hans Sachs, der Eschenbacher, Luther, Bach.

Eine seltene Gabe ist das Bändchen „Einkehr und Wandlung", eine Sammlung stiller Lieder, persönlicher Gedichte, die doch nie „privat" werden, die für junge Menschen geschrieben sind von einem, den wir achten und dessen Werk wir lieben, eines der schönsten dieser hier vereinigten Lieder das „Reiselied". Seit einiger Zeit arbeitet Brockmeier an Erzählungen und Novellen, bis jetzt bekannte nehmen ihre Stoffe aus deutscher Geschichte, auch hier spüren wir, daß wir angesprochen werden, daß wir nicht nur lesen, sondern erleben.

Nicht vergessen seien Brockmeiers zahlreiche funkische Dichtungen, durch die er vielen Hunderttausend bekanntgeworden ist, so z. B. durch die große Morgenfeier der HJ. am Reichsparteitag 1935 in Nürnberg. Mögen hier noch einige andere genannt sein: „Die Bauernkantate", „Balders Tod", ein Hörspiel um Friedrich List „Der Kampf um die Schiene". Es ist hier nicht möglich, näher einzugehen auf Brockmeiers Dichtungen, dieses Werk aber ist reich an schönen, echten Liedern, seien es nun die aus der Landschaft, aus dem Bauernleben, die aus der Geschichte oder Lieder unserer Gegenwart. Ein Vers aus dem Lied „Der Führer spricht im Funk" mag am Schluß dieser Arbeit stehen:

„Sie saßen und lauschten beklommen
als längst schon die Stimme entschwebt.
Weckruf war hergekommen,
und sie standen, vom Glücke benommen,
und wußten, daß Deutschland lebt."

Vor zwanzig Jahren:

Hermannstadt, Roter Turm, Szurduk

Erinnerung an den Feldzug in Rumänien

Von Oberst a. D. Immanuel.

Hermannstadt ist die uralte Hauptstadt des Deutschtums im Waldlande Siebenbürgen, gegründet durch Deutsche, die König Geisa II. von Ungarn im zwölften Jahrhundert aus Flandern und vom Rheine unter dem Namen „Sachsen" als Siedler ins menschenleere Land rief. Die blühende Stadt, jetzt 40 000 Bewohner, ist fast ganz deutsch. Sie liegt in der gartenartig angelegten Talebene des Alt, ein Schmuckstück der Bodenausnutzung und Fruchtbarkeit. Unmittelbar südlich von ihr bricht der Alt durch die Transsylvanischen Alpen, die Südkarparthen. Rechts und links von dieser Felsenscharte steigt das unwegsame Gebirge mauerartig bis 2500 Meter empor. Die Uebergänge werden zwar „Pässe" genannt, sind aber nichts weiter als schwierige Gebirgspfade und Saumwege. Unter ihnen ist der Szurduk der bedeutendste Uebergang.

In diesem Gelände spielte sich in den Septembertagen 1916 die große Hauptentscheidung des rumänischen Krieges ab. Die Feindmächte vertrauten, daß Rumänien 400 000 Mann frischer, tüchtiger Feldtruppen in den Kampf werfen, dahinter 250 000 Mann zweiter Ordnung bereitstellen könnte. Deutschland, das die Hauptlast des Krieges trug, verkannte den Ernst der Lage nicht. Die Stunde der Gefahr rief die rechten Männer auf den rechten Platz: Hindenburg, neben ihm Ludendorff. Es wurde beschlossen, auf allen Schauplätzen den Kampf in der Verteidigung fortzusetzen, gegen Rumänien aber zum Angriff zu schreiten, um den durch die feindliche Uebermacht aufgezwungenen Stellungskrieg durch Erfolge in der Bewegung zu lösen, Rumänien zu zertrümmern, Oesterreich-Ungarn aufzufrischen und fortzureißen.

Der Kriegsplan war einfach und kühn. General v. Falkenhayn, der vom trügerischen Kriegsglück nicht begünstigte Vorgänger Hindenburgs, wurde als Entschädigung für seinen Rücktritt mit der Führung der 9. Armee gegen Rumänien betraut. Mackensen faßte die abkömmlichen Kräfte auf der Balkaninsel zusammen, um sie über die Donau in den Rücken der Rumänen zu führen, die somit von zwei Seiten her in die Klammer genommen wurden.

Die deutsche Heeresleitung beabsichtigte, durch einen blitzschnellen Schlag Siebenbürgen von den Rumänen zu säubern und die Entscheidung zu erkämpfen, bevor die Russen über die Karpathen und durch die Dobrudscha herangekommen waren und das Orientheer (Franzosen, Engländer, Serben, Italiener, Griechen) von Saloniki her seine 300 000 Mann einsetzen würde. Die Zertrümmerung des rumänischen Heeres war das deutsche Ziel. Die Mittelmächte konnten den Rohstoff- und Verpflegungsmangel nur noch durch die landwirtschaftlichen Reichtümer und das Erdöl Rumäniens mindern.

Den rumänischen Feldzug eröffnete unter Mackensen das Donauheer, bestehend aus der bulgarischen 3. Armee, der deutschen Division 217, später einigen türkischen Truppen. Mit unvergleichlichem Schwung warf Mackensen die Rumänen bis an den Trajanswall zurück, fesselte ihre Kräfte und wartete ab, bis Falkenhayn den Sieg bei Hermannstadt erstritten haben würde.

Die 9. Armee, zunächst nur 60 000 Mann stark, setzte sich aus dem Alpenkorps, der Gruppe Staabs, dem Reiterkorps Schmettow zusammen, aus kampfgeübten, kriegsbewährten Truppen. Hermannstadt war ihr Angriffsziel. Links von ihr deckte die k. u. k. Armee Arz gegen die Karpathen im Norden und Osten. Der Angriff der 9. Armee begann am 26. September in der Ebene bei Hermannstadt. Er schien dadurch gefährdet, daß die Rumänen, an Zahl fast dreifach überlegen, versuchten, die Flanken der Armee beiderseitig zu umfassen. Es war ein Kampf voller Spannungen. „Selten", urteilte Falkenhayn, „in meinem an dramatischen Höhepunkten nicht armen Leben habe ich die Lösung mit größerer Spannung erwartet als am Morgen des 29. September." Es stand auf des Messers Schneide. Inzwischen wurde der frontale Angriff dadurch unterstützt, daß sich das Alpenkorps Krafft v. Dellmensingen mit höchster Kraftanspannung durch die für ungangbar gehaltenen Felsengebirge gegen die einzige Rückzugsstraße der Rumänen, den Roten Turmpaß im Süden von Hermannstadt, heranarbeitete. Es gelang zwar nicht, den Paß dauernd zu sperren; denn das Gelände war allzu schwierig und die Rumänen klammerten sich an jeden Felsgrat. Allein es genügte, daß einzelne Bataillone mit Gebirgsgeschützen und Maschinengewehren den Paß vorübergehend erreichten. Das überraschende Auftreten dieser Kerntruppe im Rücken erregte bei den Rumänen um Hermannstadt eine Panik und hatte zur Folge, daß sie sich, in der Front scharf angefaßt und im Rücken bedroht, zur Räumung der Stellung bei Hermannstadt entschlossen und unter schwersten Verlusten am 29. in das Gebirge flüchteten. Der Rote Turmpaß blickt auf eine große Geschichte zurück.

Nach dem Siege von Hermannstadt begnügte sich Falkenhayn damit, den Roten Turmpaß besetzt zu halten und die Uebergänge beiderseits zu beobachten. Die 9. Armee warf ihre Front nach Westen herum, drang unter siegreichen Kämpfen bis Kronstadt vor, ohne aber von hier aus über den Predealpaß den Stoß auf Bukarest fortzusetzen. Das verschneite Gebirge erwies sich als ungangbar, außerdem mußte gewartet werden, bis Mackensen über die Donau gekommen war und die Rumänen vom Gebirge beim Roten Turmpaß vertrieben hatte, dann war der Weg in die walachische Ebene frei. Der deutsche Entschluß ging dahin, den Uebergang über das Gebirge nicht auf dem Roten Turmpaß, sondern auf den Wegen zu erzwingen, die westlich dieses Einschnittes über die Hauptübergänge beim Szurduk und Vulkan in die Kleine Walachei nach Targu-Jiu hinabführten. Das Meisterstück gelang. Die Rumänen wurden überall geschlagen, am 17. November war auf einer Front von 20 Kilometer die Mitte des feindlichen Widerstandes durchstoßen. „Was das heißen will", berichtet Falkenhayn, „kann sich jeder vergegenwärtigen, der sich klarmacht, daß es sich darum handelte, mehr als 60 000 Menschen und 30 000 Pferde mit der Artillerie und dem gesamten Troß schnell durch eine Engstraße von über 40 Kilometer Länge zu bringen, die fast durchweg nicht halb so breit wie die Friedrichstraße in Berlin ist. Auf der einen Seite verhinderten fast senkrecht ansteigende Felswände, auf der anderen der reißende Fluß jedes Abweichen von der schmalen Bahn."

Der Sieg von Targu-Jiu lohnte diese Anstrengungen und Opfer. Der ganze rumänische Westflügel war zertrümmert, die deutschen Divisionen hatten Außerordentliches geleistet. Auf dem äußersten deutschen Westflügel hatte das Reiterkorps Schmettow eine vorbildliche Leistung neuzeitlicher Reiterei vollbracht: im Gebirge hatte es mit dem Maschinengewehr den feindlichen Widerstand gebrochen, um in der Ebene die Lanze zu ergreifen und die Pferde zu besteigen, die Verbindung mit der Donauarmee aufnehmend, die inzwischen über den Strom gegangen war. In den ersten Dezembertagen war das rumänisch-russische Heer bei Bukarest umklammert und konnte sich nur mit Mühe der deutschen Verfolgung durch einen eiligen Rückzug über den Sereth nach der Moldau entziehen. In den Neujahrstagen hatten die Donauarmee und die 9. Armee die Donaumündungen und den Sereth erreicht.

Hier trat der Uebergang in den Stellungskrieg ein. Rumänien war zu zwei Dritteln erobert, seine Bodenschätze befanden sich in unserer Hand, und die Mittelmächte hatten hier unter deutscher Führung ihre kriegerische Schlagkraft glänzend bewiesen.



Im Schnellzugstempo durch das Wasser

Auf vielen Gewässern kann man die kleinen Rennboote sehen, die, von einem Heckmotor angetrieben, über das Wasser brausen. Schnelligkeit ist Trumpf. Bei Vollgas wird der Vortrieb der Motoren so stark, daß die kleinen leichten Boote zu fliegen scheinen. (Schirner, M.)

Westfalen und Nachbarprovinzen

Ein Querulant. — Das Gericht machte kurzen Prozeß.

:!: **Recklinghausen,** 14. Sept. Empfindliche Freiheitsstrafen verhängte das Recklinghauser Schöffengericht gegen einen Querulanten und gegen einen Denunzianten. Seit Jahren hatte Josef Kansy aus Recklinghausen bei jeder kleinen Meinungsverschiedenheit mit den Behörden seitenlange Beschwerden an die oberen Verwaltungsstellen, bis zum damaligen Reichspräsidenten und heute bis zum Führer gerichtet, um sein vermeintliches Recht durchzusetzen. Er war auch schon einige Male zur Untersuchung seines Geisteszustandes im Irrenhaus gewesen, weil man annahm, daß er nicht normal sei. Aber die Aerzte schrieben ihn immer wieder gesund. In einem Schreiben an die Stadtverwaltung Recklinghausen, beschwerte er sich wieder einmal in unflätiger Weise über die städtischen Beamten. Dafür erhielt er sechs Wochen Gefängnis.

Ein andermal hatte er für eine Frau, die in keinem guten Rufe stand und der deshalb eine Zimmervermieterin verweigert hatte, ein Zimmer zu vermieten, einen amtlich aussehenden Brief geschrieben, der den Stempelaufdruck trug: „Feststellungsgemeinschaft für Steuer- und Wohnungssabotage". In dem Brief drohte er mit dem Konzentrationslager, wenn die Frau nicht als Mieterin aufgenommen werde. Da der Brief auch Beleidigungen enthielt und zudem mit einer falschen Unterschrift versehen war, bekam Kansy als Sühne eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten und zwei Wochen.

Große deutsche Luftschutzausstellung in Gelsenkirchen

(!) **Gelsenkirchen,** 15. Sept. Die Große Deutsche Luftschutz-Ausstellung des Präsidiums des Reichsluftschutzbundes, die im Einvernehmen mit dem Reichsministerium der Luftfahrt zusammengestellt wurde, wird Freitag, den 18. September, im großen Saale des Hans-Sachs-Hauses in Gelsenkirchen durch Reichsstatthalter Gauleiter Dr. Meyer eröffnet. Die Ausstellung, die über Gelsenkirchen hinaus das Interesse des ganzen Ruhrgebiets und Westfalens finden dürfte, ist untergegliedert in eine Lehrausstellung, eine Industrieausstellung und verschiedene kleine Sonderausstellungen, so daß jeder etwas findet, das gerade für seine Zwecke bedeutsam ist und ihn besonders fesseln wird. Bemerkenswert ist u. a. der Monumentalbau der 50 Meter langen und 4,50 Meter hohen Luftschutzstraße, die ein Straßenbild nach einem Luftangriff wiedergibt.

Fest der „Viktorstracht" in Xanten.

!! **Xanten,** 15. Sept. Am Sonntag ging das nur selten gefeierte Fest der „Viktorstracht" vor sich, d. h. der prunkvollen kirchlichen Ehrung eines der Märtyrer, die 360 in der Arena bei Birten, nahe dem heutigen Xanten, den gewaltsamen Tod erlitten. Am letzten Sonntag, dem eigentlichen Tag der Großen Viktorstracht, waren es 30 000, die der Prozession auf dem Fürstenberg beiwohnten. Es waren auch viele Belgier und Holländer erschienen, und neben den zahlreichen deutschen Kirchenfürsten sah man den Primas von Belgien, den Mechelner Kardinal-Erzbischof van Roey.

Seine Braut ermordet

Der Täter flüchtig.

)!(**Aachen,** 16. Sept. In dem neuen belgischen Grenzort Sourbrodt wurde auf einem Acker die Leiche eines 22-jährigen Mädchens, das verlobt war, aufgefunden. Das junge Paar sollte in etwa 14 Tagen heiraten, jedoch hatte es sich vor einigen Tagen entzweit. Am Sonntag war das Mädchen zu Verwandten in einem Nachbarort gegangen. Als es am Abend nicht wieder zurückkehrte, nahmen die Eltern an, ihre Tochter sei bei den Verwandten geblieben. Als man nun die Leiche fand und Nachforschungen anstellte, ergab sich, daß das Mädchen in Begleitung seines Verlobten den Heimweg angetreten hatte. Man vermutet, daß der Verlobte die Tat verübt hat, der Täter ist flüchtig. Die Untersuchung ergab, daß das Mädchen erwürgt worden ist.

Fröhlich geht's zur Kopfwäsche!



Es macht Hildchen einen Heidenspaß, sich den Kopf mit Schwarzkopf „Extra-Zart" selbst einzuschäumen. Denn es brennt nicht in den Augen. „Extra-Zart" mit dem Spezial-Kräuterbad (DRP. angem.) ist aber nicht nur Kopfwäsche: es führt zartem Haar und jugendlicher Kopfhaut die nötigen Aufbaustoffe zu. **Bei Schuppen und Schinnen, sprödem oder schnellfettendem Haar auch für Sie vorzüglich geeignet!**

SCHWARZKOPF EXTRA-ZART
mit Spezial-Kräuterbad

Rose Thorbeck

Roman von Leontine von Winterfeld-Platen

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf. (Nachdr. verb.)

(7. Fortsetzung.)

„Nun ja, Rose, ich glaube wohl, daß du das alles erkannt hast, weil du ein kluges und besonnenes Mädchen bist. Und nun hast du dir in deinem Innern so schön zurechtgelegt, wie barmherzig und gütig du zu ihm sein willst — gleich einer Samariterin. Es scheint dir ideal, und du kommst dir sehr edel dabei vor. Aber, Rose — geliebtes Kind —" er legte ihr beide Hände auf die Schultern — „wir sind alle schwache Menschen — wird es Bestand haben? Ich meine, dein Erbarmen, dein Mitleid — deine Liebe?"

Sie sah ihn traurig an. Ihre Lippen zitterten, und ihre Augen standen voll Tränen.

„Meine Liebe müßte sehr kleinlich und erbärmlich sein, Herr Pfarrer, wenn sie vorübergehen könnte. Es wäre dann wohl gar keine richtige Liebe gewesen. Ist sie denn nicht schon erprobt worden diese langen, langen zehn Jahre?"

Er nickte.

„Gewiß, Rose. Aber war das wohl eine harte Probe? Eine praktische Probe? Schwebte dir nicht Tag und Nacht sein Bild als das eines hehren, todestreuen Kriegers vor? Sahst du nicht immer im Geiste eine Idealgestalt, die ins Uebermenschliche wuchs, je weiter sie dir entrückt war? Sahst du ihn nicht immer so kraftvoll und sonnig, wie er einst von dir gegangen?"

„Daß er nun so anders heimkehrte, kann meine Liebe nicht vermindern", sagte sie leise —. „Im Gegenteil — seine Hilflosigkeit verdoppelt mein Erbarmen."

Der alte Pfarrer sah aus dem Fenster.

„Erbarmen und Mitleid können uns oft sehr täuschen über unsere Liebe. Besonders euch Frauen, Rose. Aber ich will dich nun nicht länger quälen, Kind. Ich will dich nur warnen, ehe es zu spät ist. Denn wir kennen oft unser eigen Herz nicht. Und das Herz ist solch ein trotziges und verzagtes Ding. Und wenn dann im Alltag des Lebens die kleinen, spitzen Nadelstiche nicht aufhören wollen — die Mißverständnisse — der Aerger — die steten Nörgeleien eines Kranken und Nervösen — Rose, das ist viel, viel schlimmer ein großer, gewaltiger Schmerz, der von Gott kommt. Weil dieser ewige Kleinkram uns allmählich zermürbt und kaputt macht und uns langsam aber sicher den Purpur, den wir selbst oder andere um unsere Schultern wanden, von uns niederreißt — erbarmungslos — bis wir nackt und bloß dastehen und uns selber nicht mehr kennen. Bei dem einen sind es Disharmonien in der Familie, die uns so unendlich verletzen können, bei dem anderen Geldsorgen, Schlaflosigkeit, böse Nachbarn, launige Nächste, und wie die hundert Teufelchen alle heißen, die das Leben früher oder später auf uns los läßt. Wir dürfen den Mut dann nicht verlieren, Rose — hörst du?"

Und mit der harten Rechten, die schon Hunderten von Sterbenden die Augen zugedrückt — Hunderten von Lebenden das heilige Abendmahl gereicht — wies der Greis zu einem Bild empor, das fast die Stube beherrschte.

„Siehst du den Sturm da oben, Rose? Wie die wilden Meereswellen immer über das Schifflein gehen? Wie der Mast schon zerbrochen ist und die zerrissenen Segel im Orkan flattern? Wie die Jünger nicht mehr wissen, wie sie die Ruder halten sollen und die Todesangst ihnen bis an die Seele gestiegen ist? Johannes kniet still nieder und betet, aber Petrus ringt die Hände und hebt sie beschörend auf. Hebt sie auf zu dem einen, der still und hoch und ruhig vor ihnen steht. Den sie eben erst aus tiefem Schlaf geweckt haben. Herr Hilf uns, wir verderben!"

Und der eine hebt seine Hände.

Und sein Blick ist voll Güte und Ruhe.

„O, ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam?"

Und über die rasenden Wochen — über den heulenden Sturm gebietet er.

In die ungeheure, menschenvernichtende Wut der entfesselten Elemente hebt er still und machtvoll seine heiligen Hände. Da wird es ganz still.

Er kann alles zur Ruhe bringen, Rose, alles. Unser Herz und unsere Gedanken, unser Blut und unsere Not. Das darfst du nie vergessen, Rose.

Vor allem in deiner Ehe nicht."

Hinter den verschneiten Tannen im Pfarrgarten ging rot die Wintersonne zur Ruh. Sie warf noch einen letzten, lichten Schein auf das gewaltige Bild.

Da ging Rose Thorbeck still nach Hause.

7. Kapitel.

In Walter Eibenstedt ist eine große Unruhe. Er kann sie sich nicht erklären und leidet darunter. Er hat seine Büchse vom Haken genommen und den grünen Filz auf die Haare gestülpt. In den Wald zieht es ihn — in den stillen, ernsten Winterwald und die große Einsamkeit. Da wird die Stirn klarer, und die Gedanken werden freier von aller Not und allem Ballast.

Tief hängen die schneebaladenen Zweige der Wettertannen zur Erde, und kaum ein Laut durchzittert die große, weiße Stille. Nur manchmal streicht ein Krähenschwarm krächzend durchs Geäst, und von den leise zitternden Zweigen fällt wie Silberstaub der pudernde Schnee. Es knirscht unter Walter Eibenstedts hohen Stiefeln, und die Luft ist so klar und rein, als wollte sie schon alles vorbereiten auf das heilige Weihnachtsfest. Aber bis dahin ist noch ein Weilchen Zeit. Und vorher kommt noch viel Unruhe. Walter Eibenstedt preßt die Lippen zusammen.

Denn morgen ist Rose Thorbecks Hochzeit. Es ist nicht, weil er sie keinem anderen gönnt, daß ihm das Herz so schwer ist. Es ist nur, weil es gerade Gerd Thomsen sein mußte. Dieser Gerd Thomsen, wie er nun nach zehn Jahren geworden. Ein verändertes, scheues, unheimliches Wesen. Er versteht Roses Eltern nicht, daß sie es zugeben. Allerdings nimmt sich Gerd in deren Gegenwart ungemein zusammen, so daß er fast der alte scheint, der er einst gewesen, wenn man über sein verändertes Aeußere hinwegsieht. Aber Eibenstedt kennt ihn besser. Er hat alle Abende tief in seine Seele gesehen, wenn sie beide allein sich gegenübersaßen. Wenn der andere ihm sein Herz ausgeschüttet hat über seine Not und sein Leiden. Dann hätte Eibenstedt ihn beschwören mögen: Heirate Rose Thorbeck nicht! Du machst sie und dich unglücklich!

Aber eine unbestimmte Scheu hielt ihn davor zurück. Die Scheu, der andere könnte es falsch auslegen und meinen, er wolle nur Rose für sich selbst haben. Eibenstedt sah in die stille, weite Schneelandschaft und fuhr sich mit der Hand über die Stirn. Ach, er dachte ja nicht an sich. Keinen Augenblick — keine Sekunde. Nur wie er den anderen helfen, raten, Unheil verhüten könnte!!

Aber Roses Wille war unbeugsam. Und sie wollte Gerd Thomsen heiraten. Was war da zu machen?

Sah sie in ihm noch immer den, den sie in ihrer Jugend einst so sehr geliebt? Müssen Frauen wie Rose Thorbeck die Treue halten bis in den Tod, auch wenn andere, gewaltigere Stimmen dagegen sprechen?

Eibenstedt fühlte die stillen, weißen Schneeflocken nicht, die wie kühler, lindernder Balsam auf seine heiße Stirn niedersanken.

Immer weiter ging er zwischen den harzigen, rissigen Stämmen seines geliebten Waldes. Ach, machte man sich vielleicht nicht unnötige Sorge? Sollte man nicht alles still und vertrauensvoll in die Hände dessen legen, der die kleinen Menschengeschicke nach seinem Willen lenkt und leitet? Vielleicht wurde alles gar nicht so schlimm wie er fürchtete und bangte. Vielleicht wurde Gerd wieder ein ganz normaler, vernünftiger Mensch durch sein stetes Zusammenleben und die treue Fürsorge Rose Thorbecks. Mußte die Liebe solcher Frau nicht den Kränksten wieder gesund machen können?

Und er riß sich zusammen und suchte die schwarzen Vögel des Zweifels und der Sorge zu scheuchen und zu bannen, daß sie wie die Krähenschwärme am kalten Wintertag in alle Richtungen zerstoben.

Ach, ist es nicht viel, viel leichter, Auge in Auge der Not gegenüberzustehen und gegen sie ankämpfen zu können mit allen Mitteln — mit aller Kraft? Sie niederzuringen wie ein Mann mit zusammengebissenen Zähnen und eiserner Faust? Aber so? Dies stete Grübeln, Sorgen, Zweifeln, was wohl die Zukunft dem liebsten Menschen auf der Erde bringen könnte — was wohl in ferner Zeit für Leiden sich über seinem Haupte sammeln werden — o, Gott! Das war furchtbar — war unerträglich!

Gestern abend hatte er Gerd gefragt, wo er sich denn immer so heimlich verborgen gehalten nach dem Erscheinen vor jenem Fenster in Urten, als man ihn unermüdlich in Hof und Garten gesucht. Manche hätten sein jähes Verschwinden schon für übernatürlich gehalten — so der alte Inspektor Böhmer.

Gerd hatte gelächelt.

„Weißt du nicht mehr, Walter, wie wir als Junaens in Urten getollt und getobt mit Roses Brüdern und Räuber und Prinetz und Versteck mit Anschlag bis in den späten Abend gespielt? Damals hatten wir uns zwischen den Wurzeln des alten Kastanienbaumes vorm Eßstubenfenster eine tiefe Höhle gegraben. Verlies nannten wir das. Es war so tief, daß man ordentlich darin sitzen konnte. Wir hatten die Wände mit Brettern festgemacht und auch oben alles dicht verschlossen und wieder mit Erde zugedeckt. An dies alte Verlies erinnerte ich mich und machte es mir für meine Zwecke dienstbar. Denn es war noch wenig ver-

Handel-Wirtschaftliches-Industrie

Berliner Börse

Wieder erholt.

Berlin, 16. Sept. Der Beginn der Aktienbörse konnte als vorwiegend erholt bezeichnet werden. Im Verlaufe traten kleine Schwankungen ein, wesentliche Veränderungen ergaben sich bis zum Schluß der ersten Stunde nicht. Später setzte sich wieder eine etwas festere Grundstimmung durch.

Hoesch bewegten sich in der Nähe des gestrigen Schlußkurses. Es ist damit zu rechnen, daß die Bilanzsitzung bei Klöckner unmittelbar nach Bekanntgabe der Hoesch-Dividende stattfindet. Die meisten Montanwerte waren leicht erholt, lediglich Buderus um mehr als 1 Prozent abgeschwächt. Daimler waren kleinen Schwankungen ausgesetzt, gegenüber dem gestrigen Schlußkurs aber nicht mehr wesentlich schwächer. BMW kaum verändert. Die gestern stark gedrückte AEG.-Aktie zeigte heute eine gewisse Widerstandsfähigkeit. Erholt waren in erster Linie Zellstoffwerte, Aku, Stöhr, Muag, Leopoldgrube, Elektrisch Licht & Kraft (plus 2,25 Prozent), EW.-Schlesien, Thüringer Gas, Wasserwerke Gelsenkirchen, während Deutsche Linoleum und Engelhardt nochmals nachgaben. In der zweiten Börsenstunde wurde das Geschäft am Farbenmarkt etwas reger, das Papier stieg auf 163,12.

Der Rentenmarkt war wieder wenig verändert, die Umschuldungsanleihe zog bis auf 88,40 an, Zinsvergütungsscheine 93,40, Reichsaltbesitzanleihe wie gestern.

Am Kassarentenmarkt waren Schutzgebietsanleihe wieder fester. Am Kassaaktienmarkt war die Tendenz gut behauptet. Die Grundstimmung der Aktienmärkte blieb bis zum Schluß freundlich.

*

Am Geldmarkt war die Lage weiter verhältnismäßig flüssig. Blankotagesgeld stand mit 3 bis 3,25 Prozent reichlich zur Verfügung.

*

Am Devisenmarkt war die Peseta wieder größeren Schwankungen ausgesetzt. Die französische Währung war leicht erholt, und zwar ging das Pfund auf 76,75 nach 76,94 zurück. Der Dollar unterschritt in Paris mit 15,1875 den Goldausfuhrpunkt.

Berliner Devisenkurse

Berlin, den 16 September 1936

Reichsbankdiskont 4% Lombard 5%

Devisenkurse	16 September Geld	Brief	15 Sept. Geld
Aegypten	13.88	13.91	13.89
Argentinien	0.706	0.710	0.708
Belgien	42.00	42.08	42.02
Brasilien	0.147	0.149	0.148
Bulgarien	3.047	3.053	3.047
Canada	2.488	2.492	2.488
Dänemark	56.17	56.29	56.23
Danzig	47.04	47.14	47.04
England	12.58	12.61	12.595
Estland	67.93	68.07	67.93
Finnland	5.549	5.561	5.554
Frankreich	16.37	16.41	16.37
Griechenland	2.359	2.363	2.361
Holland	168.72	169.06	168.75
Iran (Teheran)	15.63	15.67	15.64
Island	56.42	56.54	56.48
Italien	19.57	19.61	19.57
Jugoslavien	7.35	7.37	7.36
Lettland	5.654	5.666	5.654
Litauen	80.92	81.08	80.92
Norwegen	41.84	42.02	41.94
Oesterreich	63.22	63.44	63.30
Polen	48.85	49.05	48.95
Portugal	47.04	47.14	47.04
Rumänien	3.143	3.145	3.144
Schweden	2.488	2.492	2.488
Schweiz	64.87	64.99	64.94
Spanien	30.97	31.13	31.01
Tschechoslowakei	28.97	29.03	28.97
Türkei	10.265	10.285	10.275
Ungarn	19.78	19.82	19.78
Uruguay	—	—	—
Vereinigte Staaten v. Nord-Amerika	3.369	3.371	3.370
	2.487	2.491	2.488

* **Feindliche Brüder.** Die H.-V. der Johann Wilhelm Scheidt A.-G., Kettwig-Ruhr, sollte die Umwandlung des Unternehmens in eine Offene Handelsgesellschaft beschließen. Der Antrag wurde bei Stimmengleichheit abgelehnt. Von dem Aktienkapital von 4 Mill. RM vertraten je 1,5 Mill. RM die Fundamenta A.-G., Basel (anwesend war Wilh. Scheidt) und Erhard Scheidt. Weitere angemeldeten je 0,5 Mill. RM verteilten sich wiederum gleichmäßig auf die beiden Brüder. Wilhelm Scheidt gab gegen die Ablehnung des Antrages Protest zu Protokoll, und er erklärte, daß in der Folge unausgesetzt außerordentliche Hauptversammlungen einberufen werden dürften, die sich immer mit dem gleichen Antrag, der diesmal der Ablehnung verfiel, zu befassen haben werden.

* **Der Reichsinnungsverband des Installateur- und Klempnerhandwerks** tagt am 19. und 20. September in Rothenburg o. T.

Berliner Getreidegroßmarkt

Berlin, 16. Sept. Im Berliner Getreideverkehr wurde die Umsatztätigkeit weiterhin durch die Angebotsverhältnisse bestimmt. Die Zufuhren der Landwirtschaft haben sich in Anbetracht der Inanspruchnahme durch die Kartoffelernte nicht verstärkt.

Die Notierungen lauteten: Weizen 202, Roggen 165, Braugerste 213—218, Wintergerste 184—190, Hafer 144, Weizenmehl 27,20, Roggenmehl 21,55, Weizenkleie 11,30, Roggenkleie 9,95, Viktoriaerbsen 36,50—41, kleine Speiseerbsen 33—35, Futtererbsen 24—26, Peluschken 26 bis 28, Ackerbohnen 20—22, Leinkuchen 16,38, Erdnußkuchen 15,88.8

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt.

Dortmund, 16. Sept. Auftrieb 540 St. Großvieh, 66 Ferkel, 24 Läufer- und ältere Futterschweine, 27 Kälber, 3 Ziegen. Es kosteten hochtragende und frischmelke Kühe 1. Sorte 510—540, 2. Sorte 460—500, 3. Sorte 380—450 RM, Rinder 380—480 RM. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten (Durchschnittsqualität und -preise) 5 bis 6 Wochen alte Ferkel 9,— bis 12,—; 6 bis 8 Wochen alte 14,— bis 23,—; 8 bis 10 Wochen alte 26,— bis 32,—; 10 bis 12 Wochen alte 33,— bis 37,—; über 3 bis 5 Monate alte Läuferschweine 45,— bis 60,— RM. — Der nächste Markt findet am 23. September statt.

Marktbericht für Drogen und Chemikalien.

(Carl Heinr. Stöber Kommanditgesellschaft Hamburg 11.)

Harz Tendenz fest, reguläres Bedarfsgeschäft. Griechische Preislage noch ungeklärt. Terpentinöl mittlere Umsätze. Marktlage fest. Holzöl reichlich angeboten, Absatz wenig befriedigend. Wachse: Paraffin nach wie vor stark gefragt, kleines Angebot; Japanwachs etwas günstiger erhältlich; Marktlage für Bienen- und Candelillawachs unverändert ruhig. Schellack Tendenz eher etwas fester, Kaufinteresse leicht belebt. Leime: Leder- und Hautleim weiter im Preise gestiegen, Knochenleime stark gefragt. Paradichlorbenzol werkseitig im Preise erhöht. Glyzerin unverändert stark gefragt bei kleinem Angebot. Farben: Bleifarben finden besondere Beachtung.

Metallnotierungen

Berlin, 16. Sept. **Elektrolytkupfer** (Wirebars) 57,— RM für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam.
Aluminium 98—99 kg Bl.: 144 Vorher: 144.
Aluminium Walz oder Draht: 148 Vorher: 148.
Reinnickel 98—99 kg: 269 Vorher: 269.
Antimon-Regulus (für 100 kg): —. Vorher: —.
Silber in Barren 900 f: 38,30—41,30. Vorher: 38,40 bis 41,40.

Aus aller Welt

Reichsbahn brachte über 1 Million nach Nürnberg

Hunderttausende mehr als im Vorjahr.

Berlin, 15. Sept. Als am Montag die Anmarschbewegung zum Reichsparteitag der Ehre abgeschlossen war, hatte die Reichsbahn mehr als eine Million Menschen (entgegen 850 000 im Vorjahre) innerhalb eines Zeitraumes von acht Tagen nach Nürnberg befördert. Nicht nur die Zahl der Sonderzüge, die die geschlossenen Teilnehmergruppen zum Reichsparteitag brachten, hat die des Vorjahres wesentlich überschritten, sondern vor allem ist der Zustrom von Teilnehmern und Zuschauern mit Zügen des öffentlichen Verkehrs ganz gewaltig gestiegen. Darin drückt sich die von Jahr zu Jahr steigende Anteilnahme des In- und Auslandes an den Veranstaltungen des Reichsparteitages eindeutig aus.

Kleinbetriebe in der Viehwirtschaft besonders leistungsfähig

Zahlen und Bilder aus dem deutschen Landbau

Unter diesem Titel veröffentlicht der Reichsnährstand Untersuchungsergebnisse über zehnjährige Buchführungsunterlagen aus der landwirtschaftlichen Betriebsstatistik, die besonders im Hinblick auf den Anteil der Viehwirtschaft interessante Erkenntnisse vermittelt. Der Veröffentlichung liegen Buchführungsunterlagen aus 43 000 Abschlüssen zugrunde. Die Zahl der buchführenden Betriebe in der Landwirtschaft hat sich in den letzten zehn Jahren ständig erhöht, so daß im Wirtschaftsjahr 1934-35 bereits über 9000 Betriebe erfaßt werden konnten gegenüber nur 2700 zehn Jahre früher. Die Vergleichbarkeit der Jahresergebnisse ist jedoch durch den ganzen Zeitraum hindurch gewahrt geblieben.

Eine der wichtigsten Erkenntnisse aus dieser zehnjährigen Buchführungsstatistik ist die,

daß die Bedeutung der landwirtschaftlichen Betriebe für die Viehwirtschaft mit steigender Größenklasse abnimmt.

Das Nutzvieh ist am stärksten in der Größenklasse von 5 bis 20 Hektar, und zwar mit 73 Stück vertreten, während auf die nachfolgende Größenklasse von 20 bis 50 Hektar nur 61 Stück entfallen. Die Stückzahl nimmt dann immer weiter ab, um schließlich bei den Größenklassen von über 200 Hektar auf 36 Stück zu fallen. Zugvieh in Pferdeeinheiten ist in den fünf Größenklassen ebenfalls in abnehmbarer Zahl vom Kleinbesitz bis zum Großbesitz vorhanden. Daraus erklärt sich, daß die Buchwerte für Nutzvieh bei der Betriebsgrößenklasse von 5 bis 20 Hektar mit 297 RM je Hektar am höchsten liegen, während dieselben Buchwerte in der Betriebsgrößenklasse über 200 Hektar nur 134 RM je Hektar ausmachen.

In sämtlichen Betrieben entfallen **58 Prozent der Wirtschaftseinnahmen auf die Viehhaltung**. Die gesamte Prozentzahl entspricht einem Wert von 205 RM je Hektar. In der Betriebsgrößenklasse von 5 bis 20 Hektar ist der Anteil der Viehhaltung an den Einnahmen mit 68 Prozent = 243 RM je Hektar um zehn Prozent höher als der Durchschnitt bei allen fünf Größenklassen. Auch die nächstfolgende Betriebsgrößenklasse von 20 bis 50 Hektar liegt mit 60 Prozent Einnahmen noch über dem Durchschnitt. Dagegen liegt die Bettriebsgrößenklasse über 200 Hekar mit nur 38 Prozent weit unter dem Durchschnitt. Der Nutzviehverkauf ist an diesen Einnahmen überwiegend beteiligt, und zwar mit 42 Prozent der Gesamteinnahmen in der unteren Größenklasse und mit 20 Prozent in der obersten Größenklasse. Bei dem Verkauf von Rindvieh, Schweinen und Schafen zeigt sich, daß in den Betrieben von 5 bis 20 Hektar die höheren Einnahmen aus den Schweineverkäufen erzielt werden, während bei den vier folgenden Betriebsgrößenklassen die Rindviehverkäufe im Vordergrund stehen.

Territorial aufgestellt ergibt sich, daß im zehnjährigen Durchschnitt die landwirtschaftlichen Betriebe in Ostdeutschland ihre Einnahmen zu 53 Prozent aus der Viehhaltung gezogen haben, in Mittel- und Nordwestdeutschland zu 57 Prozent sowie in West- und Süddeutschland zu 66 Prozent. Wenn man die umgekehrte Rechnung aufstellt, so ergeben die Einnahmen aus dem Ackerbau in Ostdeutschland 46 Prozent, in Mittel- und Nordwestdeutschland 41 Prozent, in West- und Süddeutschland 31 Prozent. Aus der Milchverwertung werden anteilig in Mitteldeutschland 22 Prozent der Wirtschaftseinnahmen erzielt, in Ost- und Süddeutschland 18 Prozent. Bei den Rindviehverkäufen stehen West- und Süddeutschland mit 25 Prozent an erster Stelle, bei den Erträgen aus Schweineverkäufen in Mitteldeutschland mit 17 Prozent. Für Futtermittel werden in Mittel- und Nordwestdeutschland 14,5 Prozent der Gesamtausgaben aufgewandt, in Ostdeutschland 9,9 Prozent, in West- und Süddeutschland 8,9 Prozent.

Daraus geht hervor, daß auf viehwirtschaftlichem Gebiet die Kleinbetriebe besonders leistungsfähig sind.

Es zeigt sich, daß die Familienbetriebe in der Viehhaltung durch eine sorgfältige Pflege des Viehes gegenüber den Großbetrieben im Vorteil sind. Beachtet muß allerdings werden, daß die landwirtschaftlichen Großbetriebe hauptsächlich in Gebieten gelegen sind, in denen der Landbau aus klimatischen und anderen Gründen weniger intensiv betrieben werden kann. Aber wenn man das auch berücksichtigt, bleibt doch immer noch die Tatsache bestehen, daß der Viehbesatz in den Kleinbetrieben immer größer sein wird.

H. D.

Verwegene Schaufensterein brüche

Gold- und Silberwaren gestohlen.

Berlin, 15. September. Zwei bekannte Juweliergeschäfte Unter den Linden sind in der Nacht durch verwegene Schaufensterein brecher schwer geschädigt worden. Den Tätern fielen Gold- und Silbersachen im Gesamtwert von 8600 Mark in die Hände. Wie die Kriminalpolizei feststellte, haben die Einbrecher in die Schaufensterscheiben Löcher geschlagen und dann aus den Auslagen herausgeholt, was sie erreichen konnten. Die Schaufensterscheiben waren zwar durch Schutzgitter gesichert, doch waren die einzelnen Maschen so groß, daß die Diebe hindurchlangen und kleinere Schmuckgegenstände herausholen konnten.

Ehepaar geht mit seinen zwei Kindern in den Tod.

Berlin, 16. Sept. (Drahtb.) Eine Familientragödie spielte sich in der Nacht zum Mittwoch in einer Gartenhauswohnung im Berliner Westen ab. Dort hat sich ein Ehepaar mit seinen zwei Söhnen im Alter von 9 und 7 Jahren durch Gas vergiftet. Die Tat wurde durch eine Fürsorgeschwester entdeckt, die die Familie seit längerer Zeit betreute. Der Grund zu dem Verzweiflungsschritt ist offenbar in der Tatsache zu suchen, daß sämtliche Mitglieder der Familie schwer lungenkrank waren.

Ein Autobus mit Bauarbeitern verunglückt

18 Schwer- und 29 Leichtverletzte.

Dresden, 16. Sept. (Drahtb.) **Am Dienstag gegen 21.45 Uhr ereignete sich in Glashütte ein sehr schweres Kraftwagenunglück, bei dem 18 Personen schwer und 29 leicht verletzt worden sind.**

Ein Omnibus der KVG. brachte 50 Notstandsarbeiter von Dresden nach Glashütte, die dort am Bau der Müglitz-Talbahn beschäftigt sind und ihre Nachtschicht antreten wollten. In einer Kurve, wo die abschüssige Straße in die Stadt Glashütte einmündet, raste der Wagen, dessen Bremsen offenbar versagten, über eine Böschung hinweg in den Müglitz-Bach hinein, dessen gemauertes Bett sehr tief eingeschnitten ist. Die Vorderräder und der Kühler des Omnibusses erreichten das andere Ufer, während der Wagen selbst mit voller Wucht in das Bett hineingedrückt wurde.

29 Leichtverletzte konnten inzwischen wieder aus dem Krankenhaus entlassen werden. Ob bei den Schwerverletzten Lebensgefahr besteht, kann bis zur Stunde nicht gesagt werden.

—* Kronprinz Michael von Rumänien kommt in eine englische Schule. Wie Reuter erfährt, wird Kronprinz Michael von Rumänien Ende dieses Monats nach England reisen, um in eine bekannte Londoner Schule einzutreten und seine militärischen Studien fortzusetzen.

---

fallen, aber von allen vergessen. Immer, wenn ihr mich suchtet, ließ ich mich da hineinaleiten und schloß oben die Oeffnung, wie wir es einst als Jungens getan. Ich kann es dir morgen zeigen."

Eibenstedt hatte die Stirn gefurcht und den Kopf geschüttelt. Er wußte nicht, was er dazu sagen sollte. Endlich meinte er leise:

Ich verstehe nicht recht, warum du das alles tatest, Gerd?"

Der andere hatte starr vor sich hingesehen. Und dann müde, wie tastend, gesagt:

„Ich kam wir wohl vor wie Tantris, der Narr. Der auch am Gitter steht von König Markes Schloß und nicht weiß, ob er Einlaß begehren darf und soll. Denn als starker, herrlicher Held Tristan ist er einst ausgezogen — und als jämmerlicher Narr, den niemand mehr kennt, kommt er zurück. Er bettelt um Erbarmen — aber sie entsetzen sich alle vor ihm. Sogar Frau Isolde, die den wilden Husdent auf ihn hetzt, bis er wieder von dannen geht."

Und Gerd Thomsen hatte die Hände vor das Gesicht geschlagen und geweint. Das klang so qualvoll und erschütternd. Und Eibenstedt hatte ihm die Hand auf die Schulter gelegt und gute, freundliche Worte zu ihm gesprochen.

„Rose Thorbeck hat dich ja wiedererkannt, Gerd. Sie hat dich nicht fortgewiesen wie Frau Isolde."

Da war Gerd aufgesprungen. In jäher erschreckender Wildheit. Eibenstedts Arme hatte er gepackt und sie geschüttelt wie ein Fieberkranker.

„Walter, ja — sie hat mich nicht fortgewiesen! Sie hat mich, den jämmerlichen Narren Tantris, in ihre Arme genommen und an ihr Herz. Und sie hat so großes Vertrauen zu mir, daß sie sogar mein Weib werden will. Darf ich das zulassen, Walter? Darf ich das?"

Und der Heimgekehrte hatte beide Fäuste an seine Schläfen gepreßt und ratlos und angstvoll vor sich hingestarrt.

„Hilf mir doch, Walter — hilf mir doch!"

Der große, starke Mann, der den anderen um Hauptesläange überragte, hatte nicht gewußt, was er antworten sollte.

Muß in solcher großen, schweren Frage nicht jeder einzige selber entscheiden?

„Fliehen müßte ich", hatte Gerd gestöhnt, „heute noch — sofort!" Aber ich kann nicht — ich kann nicht! Denn das ist Rose Thorbeck das Allerletzte, was ich noch habe in dieser Welt."

Eibenstedt hat die Nacht wenig schlafen können. Und nun hat er hinaus müssen in seinen lieben Wald.

*

Nacht liegt über dem weiten Tempelhofer Felde bei Berlin. Und doch keine Nacht.

Denn leuchtende Scheinwerfer täuschen lichtesten Tag vor, und ein ohrenbetäubendes Dröhnen gewaltigster Propeller läßt die Luft erzittern. Man kann fast sein eigenes Wort nicht verstehen. Hinein in den Leib des gewaltigen Riesenvogels steigen die ledervermummten Gestalten. Ein Tücherwinken hüben und drüben — ein bitterlich weinendes, altes Pärchen, das Hand in Hand an der Abfahrtstelle steht und mit weit aufgerissenen, staunenden Augen dem sich majestätisch hebenden Flugzeug nachblickt — das sich höher und höher schraubt in den sternenklaren Nachthimmel — ein immer leiser und leiser Werden des sich entfernenden Propeller. Bis man nichts mehr sehen und hören kann — aber auch gar nichts mehr und die Menge sich allmählich verläuft.

Das alte Pärchen geht langsam zum Auto zurück, das sie heragebracht. Ganz langsam und geblickt. Und die alte Anna, die hier auf sie gewartet hat, hilft ihnen umständlich beim Einsteigen und packt sie in warme Decken.

„Denn das hat mir unsere Rose noch auf die Seele gebunden, Frau Thorbeck, daß ich bloß immer gut für Sie beide sorgen soll, bis sie wieder zurückkommt."

Frau Thorbeck schluchzt auf.

„O lieber Gott, wann werden sie wieder zurück sein? Und noch dazu in diesem unheimlichen Flugzeug, von dem man niemals weiß, wie lange es sich in der Luft da oben halten kann! Es ist eigentlich ein Gottversuchen!"

Die alte Anna, die ihnen gegenübersitzt im geschlossenen Auto, sucht zu trösten:

„Vielleicht sind sie Weihnachten wieder da, Frau Thorbeck. Und unser Fritz mit ihnen!"

Der Amtmann schüttelt den grauen Kopf, der dicht umschlossen ist von der warmen Pelzmütze.

„Wir dürfen uns auch keine falschen Hoffnungen machen über ein zu frühes Wiederkommen. Nachher ist die Enttäuschung um so größer. Erst müssen sie nun mit ihrem Flugzeug in Moskau sein. Dann kommt von da aus die lange Eisenbahnfahrt bis zum Süden, zum Kaukasus. Dann nehmen sie sich ein Auto und machen sich auf die Suche, wobei Gerd Thomsen ihnen den Weg weist."

Frau Thorbeck seufzte tief.

„Und wenn sie Fritz gefunden haben, dann wollen sie sofort telegrafieren. Ach, dann will ich ja schon zufrieden sein. Dann ist ja schon alles gut!"

Und sie wischte sich wieder verstohlen über die Augen.

Da hielt das Auto an ihrem Hospiz in der Mohrenstraße, denn sie wollten erst am nächsten Tage wieder nach Urten zurück.

*

Durch die lautlose Nacht schwebt der Riesenvogel in königlichem Fluge. Die Lichter der Städte und Dörfer tief unter sich lassend in nebelhafter Verschwommenheit. Dafür den stillen, leuchtenden Sternen so viel näher. Und die Reisenden in der hellerleuchteten Kabine merken kaum, daß sie fliegen — so sanft und ruhig ist dies Gleiten über der nächtlichen, schlafenden Welt.

Rose Thorbeck hat sich den dicken Mantel und die Kapuze abgestreift, denn es ist so warm hier in der Kabine.

Sie hat das feine, blasse Gesicht mit der blonden Flechtenkrone gegen die Glaswand gelehnt und schaut — und schaut hinaus. Sie kann sich nicht satt sehen an der nächtlichen Schönheit des Sternenhimmels, der ihr noch nie so groß und nah erschienen. Gerd Thomsen, der seit gestern ihr Gatte ist, hat seinen Kopf an ihre Schulter gelehnt und ist fest eingeschlafen. Eine große und tiefe Müdigkeit hat ihn überwältigt nach den vielen Aufregungen und Anstrengungen der letzten Tage.

Walter Eibenstedt sitzt ganz am anderen Ende der Kabine, und man weiß nicht, ob er wacht oder träumt. Denn er hat die Lampe über seinem Kopfe abgeblendet und sitzt in tiefem Schatten.

Es sind noch mehrere andere Reisende da — vier oder fünf — die angeregt miteinander plaudern, wenn das Surren der Propeller nicht zu laut ist. — Ein junges Mädchen — oder ist es eine Frau? — mit schwarzem Bubikopf und unsteten, neugierigen Augen, mustert keck alle Mitreisenden und meint dann gähnend:

„Ach, von dieser Fahrt hatte ich mir so viel versprochen, aber die Welt ist jetzt überall langweilig. Als ich mich in Berlin scheiden ließ, hatte ich mir die Zukunft interessanter gedacht."

Die anderen lachten. Und ein sehr dicker Herr, der ununterbrochen ein Brötchen nach dem anderen verzehrte, rieb sich schmunzelnd die fetten Hände.

„Ehescheidungen sind ja jetzt an der Tagesordnung. Ich bin Rechtsanwalt und habe fast täglich damit zu tun. Es ist oft sehr schwer, triftige Gründe für diese kindischen Ehescheidungen zu finden. Denn ohne Ueberlegung wird meistens geheiratet, und wenn es den Leutchen nicht mehr paßt, rennen sie wieder auseinander. Es wird ihnen ja so bequem gemacht."

Der schwarze Bubikopf hatte einen elfenbeinernen Kamm aus seinem Täschchen geholt und begann sich zu frisieren.

Dabei plauderte er bedächtig:

„Es ist gut, daß wir endlich so weit vorgeschritten sind, daß man die Ehen lösen kann, wann es einem paßt. Es ist ja ein wahnsinniger Gedanke, so ein ganzes, langes Menschenleben an ein und denselben Menschen gefesselt zu sein. Das mutet ja fast an wie düsteres Mittelalter."

Der dicke Rechtsanwalt lächelte.

„Diese rührende Ehe wird wohl überhaupt bald ganz abgeschafft werden, wie es bereits hier und da in Rußland geschehen ist. Es ist eine unzeitgemäße Einschränkung der menschlichen Freiheit."

„Und es werden dann auf diese Auflösung hundert andere folgen, bis das Chaos da ist. Der Mensch braucht Ordnung, Einschränkung, Gesetz. Und die Ehe ist ein heiliges Gesetz, tief wurzelnd in aller Kultur und Religion. Noch tiefer wurzelnd in unserem Gewissen."

Eine schwere, ernste Stimme war es, die das plötzlich fern aus dem Schatten her sagte. Und sie sahen alle hinüber, wo Walter Eibenstedt saß.

Rose Thorbecks Augen leuchteten, und sie atmete befreit auf. Denn sie hätte sich an liebsten selbst schon in jene frivole Unterhaltung gemischt — hatte sich aber nur nicht getraut. Nun war sie Eibenstedt dankbar, daß er dazwischen fuhr.

Der schwarze Bubikopf zuckte spöttisch die Achseln und lächelte sehr überlegen.

Der dicke Rechtsanwalt suchte in seiner Tasche nach dem zehnten Brötchen und sagte kauend:

„Darüber sind die Ansichten nun glücklicherweise verschieden, mein Herr. Aber es gibt ja immer noch altmodische Leute, die sich eigensinnig in die verstaubten Ueberlieferungen unserer Urgroßmütter verbeißen."

Eine sehr schöne, junge Frau, die bis dahin schweigend neben ihrem Gatten gesessen, sagte jetzt lebhaft in gebrochenem Deutsch, mit sehr starkem russischen Akzent:

„Die Hauptsache ist und bleibt doch immer das Gesetz unseres Herzens. Was sind dagegen alle geschriebenen und gedruckten Gesetze? Wenn ich fühle, daß meine Liebe erkaltet ist, gut, dann ist die Sache eben damit abgetan für mich. Den meine Seele liebt, dem gehöre ich, ist er mir nun angetraut oder nicht."

(Fortsetzung folgt.)

Stadt-Gebiet

* Iserlohn, 17. September.

Die Bedingungen zum Erwerb der WHW.-Türplakette 1936/37

Ein Erlaß des Reichsinnenministers.

In der Zeit vom 1. Oktober 1936 bis 31. März 1937 wird wiederum das Winterhilfswerk in Deutschland durchgeführt. Reichsinnenminister Dr. Frick führt dazu in einem Runderlaß an die Behörden aus, es gelte wieder, den Volksgenossen, die sich noch in Not befinden, zu helfen und damit auch hier die Volksgemeinschaft zur Tat werden zu lassen. Es sei Pflicht jedes Volksgenossen, sich dafür einzusetzen, daß auch in den bevorstehenden Wintermonaten der Kampf gegen Hunger und Kälte erfolgreich durchgeführt werde. Die Mittel würden im wesentlichen in der gleichen Weise wie im Vorjahr aufgebracht.

Für die Beteiligung der Beamten, Angestellten und Arbeiter der öffentlichen Verwaltung gibt der Minister Richtlinien. Die Monatstürplakette wird danach ausgehändigt an Lohn- und Gehaltsempfänger, die während der sechsmonatigen Dauer als Beitrag zum WHW. zehn v. H. ihrer Lohnsteuer leisten; an Lohn- und Gehaltsempfänger, die wegen ihres geringen Einkommens zur Einkommensteuer nicht herangezogen werden, gegen einen Beitrag von monatlich 0,25 Mark, an Festbesoldete, die neben der Lohnsteuer noch zur Einkommensteuer veranlagt werden, wenn sie neben der monatlichen Spende von 10 v. H. der Lohnsteuer monatlich 1 v. H. ihres für 1935 veranlagten Einkommensteuerbetrages an das WHW. entrichten, soweit die Steuerschuld nicht durch Lohnabzug getilgt ist.

Die Monatstürplakette des WHW. ist, wie der Minister feststellt, „ein Zeichen dafür, daß der Inhaber dieser Plakette ein seiner wirtschaftlichen Lage entsprechendes Opfer für das WHW. gebracht hat. Wer die Plakette besitzt, darf bei Haussammlungen und sonstigen Sammlungen im Rahmen des WHW. (abgesehen von der Eintopfspende, der Pfundspende und den Straßensammlungen) nicht in Anspruch genommen werden." Der Minister sagt weiter, daß die Spende unbedingt freiwillig sein soll.

Einstellung von Freiwilligen in die Luftwaffe im Frühjahr 1937

Das Reichsluftfahrtministerium gibt bekannt:

1. Im Frühjahr 1937 werden bei der Fliegertruppe und Luftnachrichtentruppe Freiwillige eingestellt. Bewerber können sich schon jetzt melden, und zwar bei jedem Truppenteil der Fliegertruppe und der Nachrichtentruppe.

Auskunft über die sonstigen Bedingungen für den Eintritt als Freiwilliger in die Luftwaffe und über den vorher abzuleistenden Arbeitsdienst erteilen die Truppenteile der Fliegertruppe und Luftnachrichtentruppe, die Wehrbezirkskommandos und die Wehrmeldeämter. Sie werden außerdem in der Tagespresse und im Rundfunk wiederholt bekanntgegeben.

2. Bei der Flakartillerie und beim Regiment General Göring werden im Frühjahr 1937 keine Freiwilligen eingestellt.

3. Der Zeitpunkt für die Meldungen von Freiwilligen für die Herbsteinstellungen bei der Fliegertruppe, Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe und Regiment General Göring wird im Laufe des Monats Dezember durch Presse und Rundfunk bekanntgegeben.

4. Einstellungsanträge bei anderen militärischen oder staatlichen Dienststellen sind zwecklos. Sie verzögern nur die Bearbeitung zum Nachteil des Bewerbers.

*** Flußschau am Grüner Bach und Ober- bzw. Unterlauf des Baarbaches.** Vertreter der Ortspolizeibehörde, des Kanalbauamtes, des Ruhrverbandes und der Gewerberat der Stadt Iserlohn nahmen am Dienstag eine Flußschau vor, um den Zustand des Bachbettes des Grüner Baches, sowie des Ober- und Unterlaufs des Baarbaches zu prüfen. Es wurden noch mancherlei Mängel festgestellt. So liegt z. B. teilweise noch altes Gerümpel im Bachbett und das Hochwasser im Frühjahr hat allerlei Schäden hinterlassen.

* **Gefunden wurde ein Uhrwerk.** Abzuholen im Fundbüro (Einwohnermeldeamt), Altes Realgymnasium, Baarstraße 5, Zimmer 3.

Stadt Letmathe und Umgegend

((Letmathe, 17. September.

((**Der Sauerländische Gebirgsverein** unternimmt am kommenden Sonnabend unter Führung der Herren Hauptlehrer Heetmann-Oestrich und Mittelschullehrer Schenk eine botanische Wanderung durch die sich schon herbstlich färbende Natur. Im Anschluß an die Wanderung kommen die SGVer im Hotel zur Post zusammen, um dem „Pünderich"" zuzusprechen. — Auch der N. S. L. B. hält im Rahmen der Weinwerbewoche eine Versammlung ab, um seiner „Patenschaft" gegenüber der Winzerschaft an der Mosel zu genügen.

((**Der Fremdenverkehr** hält auch in den Herbsttagen noch an. Gestern nachmittag war unsere Stadt wieder Ziel einer KdF.-Fahrt, die mit einem gemeinschaftlichen Kaffeetrinken im Hotel zur Post ausklang. Auch für übernächsten Sonnabend hat sich wieder eine größere Kaffeegesellschaft angesagt, zudem plant ein größeres auswärtiges Unternehmen eine Gemeinschaftsfahrt nach Letmathe. Wir können also mit den Erfolgen des ersten Sommers, dem eine zielbewußte und umfangreiche Werbung des Städt. Verkehrsamtes voranging, sehr wohl zufrieden sein.

„Rundfunk ohne Antenne"

Unter diesem Leitgedanken hält die Deutsche Arbeitsfront „N. S. G. Kraft durch Freude" am 27. Oktober im Gasthof Schmale einen „Bunten Abend" ab, bei dem folgende Künstler mitwirken: Ferdinand Mahir, der Sprecher der Funkwerbung beim Reichssender Köln, als Ansager, das Tanzpaar Geschwister Hervi, der Equilibrist Ferry Banas, Dou Castelli mit einer Musikalschau, der Tierstimmenimitator Franz Sylvester und zwei Certys Bangs. — Am Montag, dem 28. September, geben, wie schon mitgeteilt, die Don-Kosaken in Letmathe ein Gastspiel.

((**Kinder sammeln für das WHW.** War das ein Leben und Treiben, als gestern nachmittag die Schulkinder unter Leitung der Lehrpersonen mit allen möglichen Handwagen auszogen, um die angekündigte Sammlung von Gartenfrüchten für das WHW. durchzuführen. Freudig bewegt und mit großem Eifer unterzogen sich die Kleinen ihrer Aufgabe. Ihre Freude war um so größer, wenn sie an der Sammelstelle einen beladenen Wagen abliefern konnten. Fleißige Frauenhände sorgten dafür, daß die eingekommenen Früchte sogleich sachgemäß behandelt und für das Einkochen vorbereitet wurden.

((**Arbeitsjubiläum.** Der Reichsbahnoberschaffner Franz Schilling konnte gestern auf eine 40jährige Dienstzeit bei der Deutschen Reichsbahn zurückblicken. Dem Jubilar, dem auch wir nachträglich herzlichen Glückwunsch darbringen, wurde aus diesem Anlaß eine Reihe von Ehrungen zuteil.

((**Prämierung eines Kriegsblindenhundes.** Der dem Kriegsblinden Andreas Nöckel von hier gehörende Schäferhund „Horand aus dem Wappenarund" erhielt auf einer Ausstellung in Wuppertal-Barmen das Prädikat „Sehr gut". Für den Besitzer war damit ein Ehrengeschenk verbunden.

Aus der NS.-Kriegsopferversorgung

Die hiesige Ortsgruppe der NSKOV. beteiligt sich am kommenden Sonntag geschlossen an der Einweihung der Kriegsopfersiedlung in Hohenlimburg. Nach der Einweihung Abmarsch zum Ev. Volksheim, woselbst ein Mittagessen aus der Feldküche verabreicht wird (Portion 50 Pfg.). Abends 8 Uhr versammeln sich die Kameraden mit ihren Frauen und die Kameradenfrauen bei Hermes zum Kameradschaftsabend, wo beim Pündericher Paterwein alte Erinnerungen aus dem großen Kriege ausgetauscht werden. Anläßlich der Weinwerbewoche wird die Abendveranstaltung allen Kameraden und Kameradenfrauen aufs wärmste empfohlen.

40 Jahre Turnverein „Grüne Eiche" Bürenbruch

* **Bürenbruch, 17. September.**

Der Turnverein „Grüne Eiche" Bürenbruch blickt auf ein 40jähriges Bestehen zurück und hielt aus diesem Anlaß eine Feier im Saale „Zur Kreuzschlenke" ab. Nach einleitenden Musikstücken und einem Prolog richtete der stellv. Vereinsführer Herbert Tillmann herzliche Begrüßungsworte an die zahlreich Erschienenen. Er sprach alsdann über das Turnen und das Werk Jahns und dessen Kampf um die deutsche Seele. Nach einem Vortrag des MGV. „Sängerbund" Ergste folgten turnerische Vorführungen der Turnjugend und Turner. Zur Ehrung der Gefallenen folgte alsdann der Einmarsch der Fahne, gefolgt von den Turnern des Vereins. Die Ehrung der Jubilare, die dem Verein 40 Jahre lang angehören, war ein weiterer Höhepunkt der Feier. Es folgten weiter gesangliche, musikalische und turnerische Darbietungen, und man saß noch manche Stunde im festlich-frohen Kreise beisammen.

Aus aller Welt

—* **Kampf zwischen Habicht und Henne.** Ein Landwirt in Lübberstedt bei Lüneburg war auf seinem Hofe Augenzeuge eines ungewöhnlichen Kampfes. Ein Habicht versuchte ein Küken zu kröpfen. Die Henne stürzte sich auf den Raubvogel und hackte ihm beide Augen aus. Der Landwirt konnte den hilflosen Habicht fassen und töten. Er trug am Fuße einen Ring mit der Aufschrift „Zoologische Station 3039 Helgoland".

—* **Nun auch Reykjawik im Europaempfang.** Der gegenwärtige Rundfunksender Reykjawik, der auch in Norddeutschland bisher schon mit guten Geräten empfangen werden konnte, soll jetzt durch einen neuen 100-kW-Sender ersetzt werden. Nach seiner Fertigstellung dürften die isländischen Sendefolgen in ganz Europa einwandfrei zu empfangen sein.

—* **Saar-Pfalz-Winzer bauen Goslarer Ratskeller aus.** Die Saar-Pfalz-Winzer werden die Kellereien des Goslarer Rathauses ausbauen und dort Weinstuben errichten. Die Verhandlungen mit der Stadt Goslar sind soweit gediehen, daß der Ausbau in Angriff genommen werden kann, er wird von den Winzern allein getragen, die in der Reichsbauernstadt mit ihren Erzeugnissen Fuß fassen wollen. Zum Reichsbauerntag soll der Ausbau fertig sein.

Gerichtliches Nachspiel zum Rakvitzer Fährunglück.

Prag, 16. Sept. (Drahtb.) Im Prozeß, in dem die Schuldfrage an der Tragödie von Rakvitz, bei der im Mai dieses Jahres bei einem Schulausflug 31 Kinder den Tod durch Ertrinken fanden, festgestellt werden sollte, wurde am Mittwoch vor dem Brünner Kreisstrafgericht das Urteil gefällt.

Der angeklagte Fährmann Sustr, dessen Fährboot mit den Kindern gesunken war, wurde wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens zu zehn Monaten schweren Kerkers unbedingt verurteilt. Der Pächter Veverkat, dem das Fährboot gehörte, von dem Fachleute feststellten, daß es alt und löcherig war, wurde zu fünf Monaten schweren Kerkers, bedingt auf drei Jahre, verurteilt. Er ist verpflichtet, den entstandenen Schaden nach Möglichkeit zu ersetzen. Die übrigen Angeklagten — der Schuldirektor, ein Lehrer und eine Lehrerin — wurden freigesprochen, da das Gericht eine Schuld an dem Unglück bei ihnen nicht feststellen konnte.

3900 neue Bauernhöfe

Die bäuerliche Siedlung vom bevölkerungspolitischen Standpunkt aus betrachtet

Zwischen der Größe eines bäuerlichen Betriebes und den Menschen, die durch ihn Nahrung und Unterkunft finden, besteht ein inniger Zusammenhang. Mit dem Kleinerwerden der Betriebe haben wir stets eine Zunahme der Bewohner je Flächeneinheit feststellen können — bis offenbar eine bestimmte Größe erreicht ist, die entweder einen Nebenerwerb nötig macht oder nur zu einem Hungerdasein ausreicht. Diese Ueberlegung spielt bei der bäuerlichen Siedlung eine überragende Rolle. In den Jahren nach dem Kriege ist die Optimalgröße leider nicht immer genügend beachtet worden, die Stellen wurden zu klein ausgelegt und boten darum keinen genügenden Lebensraum für die Siedlerfamilie. Alles aber, was den Siedler übermäßig bedrückt und seine Zukunft grau erscheinen läßt, wirkt sich auf die Größe seiner Familie aus. Solange er sein Siedlerdasein als eine vorübergehende Beschäftigung auffaßt, von der er doch bald vertrieben wird, vermag nichts ihn zu veranlassen, einer zahlreichen Kinderschar zum Leben zu verhelfen.

Vor kurzer Zeit wurden die Ergebnisse der bäuerlichen Siedlung des Jahres 1935 bekanntgegeben.

Wir wollen uns die Zahlen und die Grundsätze, die hierbei verfolgt wurden, einmal unter bevölkerungspolitischen Gesichtspunkten ansehen.

Die im Jahre 1935 zu Siedlungszwecken erworbene Gesamtfläche betrug 119 949 Hektar und war damit wohl geringer als die Fläche des Vorjahres, übertraf aber die der übrigen Nachkriegsjahre noch bei weitem. Der Rückgang beruht vor allem auf einem Abfall der erworbenen Siedlungsfläche in den östlichen Bezirken des Reiches, in denen durch die stabiler gewordenen Agrarverhältnisse mancher verkäufliche Boden in Besitz behalten sein mag. Im Westen ist dagegen zum Teil sogar mehr Land bereitgestellt worden als im Vorjahre.

Die Zahl der wirklich ausgelegten Bauernhöfe, die im gleichen Jahre auch schon bezogen werden konnten, belief sich 1935 auf rund 3900 und war um etwa 100 geringer als 1934. Dieser Rückgang erklärt sich zum Teil dadurch, daß die Siedlung mit den übrigen Aufgaben des staatlichen Lebens in Einklang gebracht werden mußte. Es war unmöglich, sich einseitig auf die Bauernsiedlung zu konzentrieren und dafür andere Zweige zu vernachlässigen. Wir wissen, daß z. B. die riesige Belebung des Baumarktes eine ausgesprochene Anspannung und Verknappung von Bauarbeitern und Baumaterial mit sich gebracht hat. Aber das ist es nicht allein.

Die neuen Stellen sind weit sicherer und solider und vor allem viel größer errichtet worden.

Die Durchschnittsgröße nahm in jedem Jahre zu, und zwar betrug sie von 1919—32 jährlich nur 10,5 Hektar und stieg 1934 auf 15 Hektar und 1935 sogar auf 17,5 Hektar. Derartige Bauernhöfe bilden erst eine vollwertige Ackernahrung und geben Lebensraum für eine zahlreiche Siedlerfamilie. Sie bleiben in ständigem Besitz der bäuerlichen Familie und nehmen auch die Form des Erbhofes an. Nur durch diese Sicherstellung des bäuerlichen Siedlers ist die Zunahme der Volksdichte auf dem Lande durch reichlichen Nachwuchs auf die Dauer gesichert.

Die hohen Ziffern der Siedlungsstatistik aus den vergangenen Jahren, in denen bis zu 9000 neue Stellen gegründet wurden, verwirren den unbefangenen Leser, wenn er nicht weiß, daß in den Jahren 1919—30 allein 38,5 v. H. dieser sogenannten Siedlerstellen auf Betriebe unter 2 Hektar entfielen und nur 40,9 v. H. auf solche über 10 Hektar. Im letzten Jahre war das Ergebnis ein grundsätzlich anderes, indem von 100 Stellen nur 5,3 v. H. auf solche unter 2 Hektar, 17 v. H. auf solche von 2 bis 10 Hektar und 77,7 v. H. auf solche von 10 und mehr Hektar entfielen. Wir sehen deutlich,

daß es auf die Zahl der errichteten Stellen gar nicht ankommt, sondern nur auf die Solidität, mit der sie gegründet sind.

Die Gesamtfläche von 66 300 Hektar, die 1935 besiedelt wurde, ist im übrigen auch nur wenig geringer als die von 1934, aber weit größer als die des Durchschnittes von 1919—32 und auch die von 1933.

Im gleichen Sinne wie die bäuerliche Neusiedlung wirkt sich die Anliegersiedlung aus, indem sie existenzunfähigen Kleinstbauern so viel Land dazugibt, daß sie Vollbauern werden. Im letzten Jahre wurden auf diese Weise 23 525 Hektar in Form von 13 8885 Landzulagen vergeben.

Welche Bedeutung die bäuerliche Siedlung für die Zunahme der Volksdichte auf dem Lande hat, zeigte uns eine Sonderuntersuchung aus einem gesunden Siedlungsgebiete. Es ergab sich dort durch die Siedlung gegenüber dem früheren Zustande: eine Zunahme der Haushaltungen um 69,3 v. H., eine Zunahme der Gesamtpersonenzahl um 66,7 v. H. und eine Zunahme der Kinderzahl um 64 v. H.

KWM.

Tote Ziegen, Schafe und Schweine dürfen nicht verscharrt werden!

Wichtige Verordnung für die heimischen Kleintierbesitzer!

Auf Grund des § 5 der Polizeiverordnung des Herrn Regierungspräsidenten zu Arnsberg, betreffend Beseitigung von Tierkadavern vom 1. 6. 1930 (Amtsblatt Teil II S. 118) ist bestimmt, daß die Tierkadaver der gefallenen Tiere den zuständigen Abdeckereien (Tierkörperverwertungsanstalten) zu überlassen sind. Für den Stadtkreis Iserlohn erfolgt die Abholung der Tierkadaver durch die Abdeckerei Heinrich Hoes in Bochum-Langendreer. Die abzuholenden Kadaver sind mündlich oder fernmündlich dem Polizeiamt (Altes Realgymnasium, Baarstraße 5) Fernruf 4051, sofort, spätestens jedoch am Tage nach dem Tode des Tieres, anzuzeigen, welches die Abholung durch die Abdeckerei veranlaßt. Hierunter fallen auch die Kadaver von Kleinvieh.

Die Kleintierbesitzer werden darauf hingewiesen, daß die Abdeckerei die Kadaver unentgeltlich abholt und daß außerdem noch eine Vergütung nach den vorgeschriebenen Sätzen für die Ablieferung gewährt wird. Es wird deshalb allen Kleintierbesitzern nochmals zur Pflicht gemacht, die Kadaver der gefallenen Kleintiere (Ziegen, Schafe und auch Schweine) sofort dem Polizeiamt zu melden. Kleintierbesitzer, welche die Kadaver verscharren, werden künftig bestraft.

Englisches Postflugzeug abgestürzt. — Drei Tote.

London, 16. Sept. (Drahtb.) Ein englisches Postflugzeug stürzte am Dienstagabend kurz nach dem Start auf dem Flugplatz Gatwick ab und ging in Flammen auf. Der Flugzeugführer, der Bordfunker und der Bordingenieur kamen ums Leben, während das vierte Besatzungsmitglied nur leicht verletzt wurde. Das Flugzeug sollte die Nachtpost nach Hamburg befördern und hatte keine Fahrgäste an Bord.

Funkspiegel

Wien. Griechenlands ehemaliger Staatspräsident Dr. Alexander Zaimis, der in der letzten Zeit zur Erholung in Wien weilte, ist hier im 81. Lebensjahr verschieden.

London. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph" aus Gibraltar ist die „Volksfront" in Malaga infolge von Streitigkeiten zwischen den einzelnen Gruppen in der Auflösung begriffen. Zahlreiche führende Kommunisten sollen aus der Stadt entflohen sein.

Paris. Der „Jour" berichtet von angeblichen außenpolitischen Meinungsverschiedenheiten zwischen Ministerpräsident Leon Blum und Außenminister Delbos.

Bücherschau

= **Das größte Ereignis des Jahres** war für alle Gliederungen der Bewegung wieder der Reichsparteitag in Nürnberg. Für alle diejenigen, die nicht Zeuge der großartigen sieben Tage sein durften, bringt die Kölnische Illustrierte in ihrer neuesten Ausgabe einen ausführlichen Bericht mit Bildern. „Magie" ist eine Doppelseite überschrieben, die die neuesten Illusionen der schwarzen Kunst zeigt. Es sind verblüffende Kunststücke aus der Welt der Zauberer. Außerdem beginnt in diesem Heft der neue Roman „Die zweite Frau".

Amtsgericht Iserlohn

Sitzung vom 16. September.

1177 Kilo Schrott gestohlen.

—a. Wegen Diebstahls im wiederholten Rückfall war angeklagt der 25jährige W. aus Iserlohn. Die Tat liegt schon ein Jahr zurück. Der Angeklagte hatte es verstanden, sich verborgen zu halten. Auf einem Grundstück am Gerlinger Weg lagerte eine größere Menge Schrott. Zwecks Verkaufs wandte sich W. an den Verwalter des Grundstücks, H., der den Verkauf ablehnte. Einige Tage später erfuhr der Verwalter von andern Interessenten, daß der Schrott nicht mehr vorhanden war. Ermittlungen ergaben, daß W. sich den Schrott, im ganzen 1177 Kilo, rechtswidrig angeeignet und verkauft hatte. Nach seiner Angabe vor Gericht erzielte er einen Erlös von 47 RM. und verübte die Tat aus Not. Dem Antrage des Vertreters der Anklage gemäß lautete das Urteil bei Zubilligung mildernder Umstände — sonst hätte auf Zuchthaus erkannt werden müssen — auf eine Gefängnisstrafe von vier Monaten.

Der gestohlene Rundfunkapparat.

Der Angeklagte, der 20jährige Emil D., war vom 21. Mai bis zum 26. August bei dem Bauern Schmitz in Schwarzpaul als Melker beschäftigt gewesen. In dieser Zeit verschwand auf einmal der Rundfunkapparat des Sch. im Werte von 150 RM. Der Verdacht, ihn entwendet zu haben, lenkte sich auf einen Waldbeerensucher aus dem Kohlenrevier, der in dem Hause übernachtet hatte. Daß aber der wirkliche Dieb eine Person aus dem Hause war und nun gar der jetzige Angeklagte, daran dachte keiner. Der Verdacht kam erst auf ihn, als er infolge der Entlassung mit seinem Koffer das Haus verließ. Sogar dem Schaffner auf der Straßenbahn fiel der Koffer auf, und so kam es, daß die Polizei hiervon Kenntnis erhielt und den Koffer auf dem Bahnhof in Westig beschlagnahmen konnte. Vor Gericht wollte der Angeklagte sich damit entschuldigen, er habe mit Sch. Lohndifferenzen gehabt und zur Sicherheit seiner Forderung den Apparat an sich genommen. Dabei hat er ihn drei Wochen lang auf dem Heuboden versteckt gehalten. Vom Gericht wurde die gemeine Gesinnungsart des D., durch die ein Unschuldiger in die Sache hineingezogen wurde, und der grobe Vertrauensbruch als schwerwiegend hervorgehoben; es verurteilte den Angeklagten, der schon einmal wegen Einbruchs vorbestraft ist, zu fünf Monaten Gefängnis. Das Urteil wurde von D. angenommen.

Sie waren beide gleich schuldig.

Die Gefahrenecke in Letmathe, Einmündung der Schwerter Straße in die Hagener Straße, war einmal wieder der Gegenstand einer gerichtlichen Auseinandersetzung. Am 11. Mai kam es an dieser Stelle zu einem Zusammenstoß zweier Personenkraftwagen. Der aus Richtung Iserlohn kommende Wagen eines H. E. aus Meschede fuhr dem Wagen des E. S. aus Altena, der von Schwerte kam, in die Flanke. An diesem Unfall sollten beide Fahrer gleich schuldig sein, und zwar S., weil er die Kurve zu weit nach links geschnitten, und E., weil er mit einer zu großen Geschwindigkeit die geschlossene Ortschaft durchfahren hatte und daher nicht in der Lage war, seinen Wagen nötigenfalls auf kürzeste Entfernung zum Stehen zu bringen. Da nun der eine die Schuld auf den andern schob, so hatte das Gericht darüber zu entscheiden. Die Entscheidung des Gerichts war auf Grund der Beweisaufnahme, daß beide Fahrer gleich schuldig waren und auch die gleiche Strafe erhielten, nämlich 20 RM. Geldstrafe.

Am Gewicht fehlten 75 Gramm.

Ein Besucher des Iserlohner Wochenmarkes hörte am 20. Juni, wie sich eine Käuferin bei einem Händler darüber beschwert, das Gewicht stimme nicht, es sei ein Mindergewicht. Der Herr machte die anwesende Polizei auf den Fall aufmerksam. Sie ging zu dem Verkaufsstand und sah, wie die Waage unter den Tisch gestellt wurde. Als die Waage geprüft wurde, ergab sich, daß am Gewicht 75 Gramm fehlten. Der Verkäufer war Sch. aus Drüpplingsen, der seit 15 Jahren den Iserlohner Wochenmarkt besucht. Er unterhält zwei Verkaufsstände, einen auf dem Bauernmarkt und einen auf dem Händlermarkt. Nun hatte sich Sch. vor dem Strafrichter wegen Betruges zu verantworten, weil er in rechtswidriger Absicht gehandelt haben sollte. Das hielt das Gericht auf Grund verschiedener Umstände doch nicht für hinreichend erwiesen und erkannte deshalb auf Freisprechung. — Des weiteren wurde dem Sch. noch eine Uebertretung des Gesetzes vom 20. Mai 1936 über die Maß- und Gewichtsordnung zur Last gelegt. Nach diesem neuen Gesetz müssen in offenen Verkaufsstellen die Waagen vor den Augen der Käufer einspielen, mit andern Worten: vor jedem Wiegen muß der Gewichtstein von der Waage genommen sein, damit der Käufer sieht, daß die Waage gleichmäßig balanciert. Daß das meistens unbeachtet bleibt, ist eine bekannte Tatsache. In diesem Falle hielt das Gericht den Sch. für schuldig und verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 10 RM.

Wenn man den Mund zu voll nimmt.

Wegen Beleidigung eines Hausgenossen hatte sich die Sch. aus Iserlohn zu verantworten. In dem Hause, in dem sie wohnt, machte sie ein anderer Hausbewohner durch das „Türenknallen" nervös, und da hatte sie sich zu Redensarten hinreißen lassen, wofür sie vom Richter eine Geldstrafe von 40 RM. erhielt.

Die bunte Truhe

[Nr. 219.] Donnerstag, den 17. September 1936

Danziger Krantor

Wie ein alter Ostlandfahrer,
Aufgestemmt und Schulterbreit,
Stehst du da, ein Zeuge großer
Niederdeutscher Hansezeit.

Nichts zu hieven, nichts zu fieren,
Kuff und Kraffel sind aus Licht,
Tauben schwirren um die Luken,
Machtest längst die letzte Schicht.

Kannst dich in die Zeit nicht finden,
Brummst und fluchst mit Bruder Sturm,
Hinterrücks ganz einverstanden
Dröhnt der Sankt Marienturm.

Weit ins Reich hin kann er sehen,
Hellauf tönt ein neues Lied,
Hellauf schwingen seine Glocken:
Dat kümmt werr, laat di man Tiet!

Albert Mähl.

Der Jungbauer vom Heidehof

Roman von Otfried von Hanstein

Urheberschutz; Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

(1. Fortsetzung.)

„Nicht wahr, Sie besuchen uns einmal? Es wird Maria wohltun, einen Jugendgespielen zu sehen."

„Wenn Sie gestatten."

Er faßte Marias Hand, und nun sah sie ihn an. Es war ein so trauriger Blick, als wollte er sagen: Du mußt mich verstehen! Du bist ja auch Bauerssohn! Du mußt fühlen, was ich verliere!

Benedikt Untermann ging in tiefen Gedanken den Berg hinauf.

Als er sich umblickte, sah er, wie das Auto wendete und mit den beiden Frauen zur Stadt zurückfuhr. Dieses unerwartete Wiedersehen mit seiner Jugendgespielin hatte ihn stark erregt. Nicht, daß sie ein so schönes Mädchen geworden. Das hatte er kaum gesehen. Es war auch nicht Marias erblühte Schönheit, die ihn erregte, sondern etwas ganz anderes. Hier war ein junges Mädchen, das sicher bisher schwer hatte arbeiten müssen, dort unten ein altes, fast baufälliges Haus, ein kleiner, verschuldeter Hof voller Sorgen. Da war eine gütige, mütterliche, alte Dame, die diesem Mädchen eine unzweifelhaft viel angenehmere Zukunft bot. Und in den Augen dieses Mädchens, die ihn noch im letzten Augenblick des Abschieds so verzweifelt angeblickt, lag ein so tiefer Schmerz. Nicht um den Vater, nein, um die Heimat, die sie verlassen sollte.

Was wußte Benedikt Untermann von einer Heimat? Wie war es möglich, daß ein Menschenherz an einer braunen Erdscholle hängen konnte? Aber dieser tiefe Schmerz, dieses seelische Losgerissenwerden von ihren innersten Wurzeln, hatte für ihn etwas Großes, Unbekanntes. Vor ihm lag jetzt der Heidehof. Stattlich sah er aus mit seinem giebeligen Strohdach, über das sich die beiden Zierbalken mit den uralten, rohgeschnitzten Pferdeköpfen kreuzweis übereinandergelegt erhoben. Eine uralte Erinnerung an heidnische Zeiten. Weit und behäbig lag der Hof da, denn nach alter Sitte befanden sich unter dem Dache auf der einen Seite die Wohnräume, auf der anderen die Viehställe, während die geräumige Diele, in der auch die Feuerstelle des Herdes stand, den Mittelpunkt bildete. Neben dem Hause drehte sich, vom Bach getrieben, das Mühlrad; denn der Bauer Untermann war ja gleichzeitig auch Müller. Um den Hof herum lagen die Felder. Pflüge wurden von starken Ochsen gezogen, und drüben auf dem Wiesenstück weideten Rinder und Schafe.

Benedikt Untermann blieb wieder stehen und blickte hinab. Das war doch ein ganz anderer Besitz als der Schultenhof! Jetzt fiel ihm ein, wie der Großvater, der, solange er selbst Kind war, im Ohrensessel neben dem Ofen gesessen, den Kindern von früheren Tagen erzählt hatte. Wie schon über dreihundert Jahre ein Untermann hier gehaust! Wie während der grauenvollen Zeit des Dreißigjährigen Krieges bald schwedische, bald österreichische Landsknechte hier geplündert und gebrandschatzt hatten. Wie sie einmal einen Untermann drinnen in der Diele, den Kopf nach unten, über dem Herdfeuer verbrannt hatten.

Die Kinder hatten zugehört, wie man eben Märchen lauscht, und je länger der junge Student auf der Universität gewesen war, desto mehr hatte er in den Ferien empfunden, wieviel besser doch das Leben drinnen in der Stadt war. Und auch jetzt, als er nun hinabblickte, suchte er in seinem Herzen vergebens nach der Stimme, die Maria Schulten so deutlich und mahnend empfunden.

Benedikt Untermann trat in das Haus. Am Herd in der Diele stand die Küchenmagd, nicht die Bäuerin.

„Wo ist die Mutter?"

„Die Bäuerin ist in der Stube."

Er trat in das niedere Gemach mit seinen zum Teil schon vom Alter gebogenen Balken. Jetzt wunderte er sich, daß nicht nur die Mutter, sondern auch der Vater drinnen war. Die Mutter, eine hagere, große Frau mit etwas spitzen Zügen, saß am Fenster und hatte einen Stoß Briefe vor sich, den sie zu sortieren schien, während der Vater am Tisch saß und im Kursbuch blätterte.

„Sieh da, der Benedikt, unser Doktor!"

Wenn der Vater den „studierten" Sohn begrüßte, war immer etwas Befangenes in ihm. Er hatte das Gefühl, und das trog ihn ja auch nicht, als gehöre der Benedikt kaum zur Familie. Die Mutter war aufgestanden. Sie wieder betonte gern den „Gelehrten" in der Familie und strahlte bei seinem Anblick.

„Du, jetzt so unerwartet?"

„Ich habe ein paar Tage Urlaub. Auch Gutes kann ich berichten. Ich habe gestern abend erfahren, daß meine wissenschaftliche Arbeit gefallen hat und daß ich als Professor nach Greifswald berufen bin und vorher noch eine lange Studienreise auf Staatskosten machen darf. Das ist doch ein großes Glück."

Die Mutter strahlte.

„Siehst du, Dieter! Jetzt ist der Benedikt schon Professor geworden. Denke dir, dein Sohn ein Professor!"

Sie war vollkommen außer sich.

„Ich habe aber auch gute Nachrichten. Sieh mal her! Weißt du, was hier in dem Packen ist? Ich habe in der Osnabrücker Zeitung inseriert. Wohnungsangebote! Vater hat sich endlich entschlossen, den Heidehof zu verkaufen. Gott sei Dank! Lange genug hat es gedauert, bis er es eingesehen hat! Dann ziehen wir in die Stadt, haben Geld, und unser Jüngster braucht nicht mehr zu sagen, daß sein Vater ein einfacher Bauer ist."

Benedikt fing einen raschen Blick des Vaters auf und — wunderte sich. Der hatte doch immer so fest an dem Hofe gehalten, und jetzt saß er ganz ruhig und tat, als berührten die Worte der Mutter ihn gar nicht. Er stand langsam auf.

„Na, lieber Sohn, dann muß ich wohl gratulieren."

„Danke, Vater. Aber ist es wirklich wahr, daß du verkaufen willst?"

Dietrich Untermann zuckte die Achseln.

„Will? Ich denke, es kommt alles so, wie es soll."

Frau Christine fuhr wieder los.

„Selbstverständlich verkauft er. Lächerlich, wenn wir uns quälen. Unser Aeltester ist Kapitän, Ferdinand war der Klügste und hat in das schöne Geschäft eingeheiratet. Kannst du dir vielleicht die elegante Auguste als Bäuerin denken? Du bist ein gelehrter Herr, von euch übernimmt niemand den Heidehof, und Vater ist fünfundsechzig. Ausruhen soll er sich, und ich, ich habe es wahrhaftig satt hier. Ich will auch noch mal wissen, was eine schöne Wohnung ist und Zentralheizung und — na ja, du verstehst schon. Diesen verräucherten alten Kasten, das alles hier habe ich gehaßt, seitdem ich hierher kam."

Noch immer wunderte sich Benedikt, daß der Vater alles ganz ruhig mit anhörte und dazu lächelte.

„Ihr habt natürlich recht. Wenn Kaspar und Ferdinand den Hof doch nicht wollen, du selbstverständlich auch nicht —"

(Fortsetzung folgt.)

Theaterarzt in Nöten

Ein heitere Erinnerung von Erich Dallmer.

Um die Jahrhundertwende war ich Oberleutnant und Adjutant bei einem Berliner Bezirks-Kommando. In diesen herrlichen sorglosen Jahren war ich häufiger Gast der Berliner Theater, allerdings meistens mit Freikarten. Ein- oder zweimal im Jahre bekam man Freikarten von der Kommandantur, aber eine wahre Freude war das auch nicht. Man saß in der unbequemen Uniform im Ersten Rang Loge und durfte nicht einmal die weißen Handschuhe während der Vorstellung ausziehen. Wie häufig hatte im Parolebuch gestanden: Der Leutnant X. erhält 24 Stunden Stubenarrest, weil er in einem Königlichen Theater ohne Handschuhe angetroffen wurde . . .

Im Herbst und Frühling fanden die Kontrollversammlungen aller bei den Königlichen Theatern beschäftigten alten Soldaten, vom Intendanten bis zum Kulissenschieber, auf der Bühne des Schauspielhauses statt; der Bezirks-Adjutant hatte diese Musterung abzuhalten. Gegen hundert Leute fanden sich da zusammen. Jeder einzelne wurde aufgerufen: Musketier Müller. „Hier!" rief eine tiefe Baßstimme, und vor trat der damals sehr bekannte Baßsist Molenar . . . Und so ging es weiter, manche Bühnengröße konnte man treffen. Nach der Versammlung holte sich der Adjutant zwei Billetts für die Oper zur Belohnung für seine Tätigkeit von der Kasse ab.

Ich hatte einigemale unsern Assistenzarzt mitgenommen, und nun wollte sich dieser erkenntlich zeigen. Eines Nachmittags werde ich von ihm an den Fernsprecher gerufen: ich soll für ihn heute abend als Theaterarzt in die Oper gehen! Er sei plötzlich kommandiert, könne aber auf keinen Fall. Ich hatte schwere Bedenken, es kann doch irgend etwas vorkommen . . . Aber er beruhigte mich, er sei schon so und so oft dort gewesen, und es sei noch nie etwas passiert. Warum nun ausgerechnet heute? Nach langem Sträuben gebe ich nach — gehen wir heute mal als „Theaterarzt". Also natürlich Zivil. „Parkett links, Platz achtzig!" höre ich noch.

Am Abend sitze ich gespannt auf meinem Platz. „Carmen" in bester Besetzung. Zuerst fühle ich noch etwas Gewissensbisse, aber allmählich legt sich meine Unruhe — was soll denn auch geschehen! — und ich genieße in vollen Zügen die Vorstellung. Nach dem ersten Akt fällt der Vorhang, und nach endlosem Beifall leert sich das Theater. Auch ich will ein wenig im Foyer bummeln.

Da tritt eine behäbige ältere Frau auf mich zu, schwarzes Kleid, weißes Häubchen, eine Garderobiere . . . „Herr Doktor, kommen Se doch mal mit hinter!" — Ich denke, ich soll in den Boden versinken, und tue, als ob ich nichts gehört hätte. Da komme ich aber gut an! „Herr Doktor, heeren Se denn nich? Se sollen mal mit hinter kommen!" Ich versuche noch einmal, die Alte loszuwerden: „Wie kommen Sie darauf, daß ich ein Arzt sein soll?" — „Nu heert's aber uff! Se haben doch uff Nummer achtzig gesessen, det is doch der Theaterdoktor!"

So, da habe ich die Bescherung! Plötzlich wird mir mein hoher steifer Stehkragen zu eng, der Angstschweiß bricht mir aus allen Poren. Was soll ich tun? Schon denke ich an Flucht, hinein in das dichte Menschengewühl und raus aus dem Theater, meinetwegen auch unter Verlust des billigen Strohhutes! Doch der kommandierte Assistenzarzt würde dann große Unannehmlichkeiten haben, zudem läßt die Alte keine Ruhe: „Kommen Se bloß schnell, de Pause is balde zu Ende."

„Aber, beste Frau, was ist denn passiert?" — „Ja, wenn wir det wüßten! Det solln Sie uns ja eben sagen. Eene Kleene vom Chor is plötzlich wech!" — „Was heißt weg? Wo ist sie denn hin?" — „Nein, Herr, nu tun Se doch nich so! Wech is se eben — futsch — se is plötzlich aus de Laschen jekippt, bums, da lag se! Nu haben wir ihr uffs Seeslong gepackt . . ."

Mein Kragen wird immer enger, ich muß mir dauernd den Schweiß von der Stirne wischen. Durch ein Labyrinth von Gängen sind wir an eine Tür gekommen. Die Alte öffnet. Acht oder zehn Spanierinnen stehen um ein Ruhebett, auf dem ebenfalls eine Spanierin mit schneeweißem Gesicht liegt. Nun gilt es zu handeln! Zunächst jage ich alle Zuschauer aus dem Zimmer, die Garderobefrau darf bleiben. Was soll ich machen? Letzten Endes würde ich der Frau ruhig die Wahrheit sagen und ihr ein Trinkgeld in die Hand drücken. Ich tue also, was jeder Arzt zuerst tut: Ich fühle der Kranken den Puls. Ja, wieviel Schläge sollte denn der Puls in der Minute machen? Woher sollte ein Leutnant das wissen? Ich will ihn mit meinem eigenen vergleichen, aber ich komme damit nicht recht zustande.



Die Märchenprinzessin

Am zweiten Sonntag im September wird in Schweden alljährlich der „Kindertag" gefeiert mit Aufführungen von Künstlern und Kindern und Sammlungen für bedürftige Kinder. Hier ist ein junges Mädchen als Märchenprinzessin während des Festes in Stockholm.

(Presse-Bild-Zentrale, M.)

Himmel! Vielleicht ist die Aermste schon tot, atmet sie denn überhaupt noch? Ich näherte mein Ohr ihrem Munde. Da frage ich die Frau ganz unvermittelt ziemlich brüsk: „Hat das Mädchen etwas getrunken?" — Habe ich Alkohol gerochen? Oder tat ich die Frage nur, um überhaupt etwas zu sagen? Ich weiß es nicht. Der Erfolg ist jedenfalls verblüffend! Die Kranke schlägt plötzlich die Augen auf, richtet sich empor und bittet mit flehentlichem Ausdruck: „Herr Doktor, bitte, verraten Sie mich nicht!"

Ich bin sprachlos — und beruhige das kleine Fräulein. Sie soll nun zunächst mal erzählen, wie alles gekommen ist. Und sie berichtet dann: Ihr Bräutigam hat sie heute etwas früher als gewöhnlich abgeholt; sie sind von Charlottenburg durch den Tiergarten gebummelt, und er hat ihr ein halbes Pfund Kognakbohnen gekauft. Während des Anziehens und Schminkens hat sie dann den gesamten Vorrat aufgegessen — so ganz in Gedanken . . .

„Ja, dann haben Sie allmählich einen kleinen Schwips bekommen, nicht wahr?" — „Ach, ich glaube auch, plötzlich drehte sich alles um mich, und ich bin umgefallen. Wenn nur der Kapellmeister nichts erfährt! Dann werde ich entlassen . . .

Ich beruhigte meine kleine Patientin und entscheide als Arzt, daß sie sich — nachdem die Krise der Krankheit nun vorüber sei — umziehen soll, ich würde sie nach Hause bringen. Die Spanierin verspricht auch, in einer Viertelstunde am Bühnenausgang zu sein . . .

Die Garderobenfrau aber ist „platt" über meine ärztliche Kunst! „Nee, die Dokters, det muß ick sagen, die vastehn ihren Kram. Kaum sehn se einen Kranken, schon wissen se, wat ihm fehlt!"

Inzwischen hat mich die Alte durch die unterirdischen Gänge richtig zur Garderobe gebracht, und wir verabschieden uns mit kräftigem Händedruck. Ich aber ergreife meinen Strohhut und verlasse fluchtartig das Theater; noch nie bin ich so schnell aus einem Musentempel hinausgekommen.

Gemeindediener Senf

Skizze von Rudolph Braune-Roßla.

Vor fünfzehn Jahren war Oberfillingen ein Ort von 2700 Einwohnern. Stadtrecht hatte es nicht, sehnte sich auch nicht danach, denn die städtische Verwaltung wäre teurer als die dörfliche gewesen. Sein Oberhaupt war der Amts- und Gemeindevorsteher Leberecht, dessen rechte Hand der Sekretär Birkenstock war. Das Amtszimmer befand sich im Gasthaus zur Sonne. Dorthin begab sich Leberecht, der im Hauptberuf Holz- und Kohlenhändler war, jeden Werktag für eine halbe Stunde, hörte den Vortrag des Sekretärs an, setzte seinen Namen unter einige Schriftstücke und eilte wieder nach Hause.

Im Amtszimmer thronte Birkenstock vormittags von 8 bis 12 und nachmittags von 2 bis 6 Uhr. Wenn er aber im Ort zu tun hatte, hängte er an die verschlossene Tür des Amtszimmers einen Zettel mit der Aufschrift: „Komme sofort zurück." Das Wort „Sofort" konnte zehn Minuten, aber auch zwei Stunden bedeuten. In solchen Fällen warteten die Oberfillinger im Gastzimmer, was dem Wirt nicht unlieb war.

Leberecht war groß und dick und vertrat seine Gemeinde auf dem Kreistag mit Anstand und mit Würde. Birkenstock war klein und schmächtig. In Anwesenheit des Amts- und Gemeindevorstehers war der Sekretär noch kleiner und schmächtiger, aber in dessen Abwesenheit schien er größer und voller zu werden. Jedenfalls blies er die Backen gewaltig auf, was ihm das Aussehen eines beim Guß verunglückten Posaunenengels verlieh.

Oberfillingen hatte aber auch einen Gemeindediener. Senf hieß er und war wichtiger als der Amts- und Gemeindevorsteher und der Sekretär. Das wußten auch die Oberfillinger und trugen deshalb mit Vorliebe ihre Fragen, Bitten und Beschwerden dem Gemeindediener vor. Senf hört sie geduldig an, nickte gnädig und versprach, alles im Amtszimmer vorzubringen.

Von Natur aus war Senf, der in seiner Jugend Zimmermann gewesen und wie alle Zimmerleute Sinn für das Gerade besaß, gutmütig. Aber durch seinen langen, fuchsroten Vollbart und scharfen Blick wirkte er schrecklich auf Kinder, Bettler und Vagabunden. Eigentlich konnte er nichts dafür. Der Bart war ihm ohne sein Zutun gewachsen, denn bei seinem nicht allzuhohen Gehalt konnte er unmöglich Woche für Woche dem Barbier fünfundzwanzig Pfennige fürs Rasieren auf den Tisch legen, und den Polizeiblick hatte er mühsam vor dem Spiegel eingeübt. Er besaß die Ruhe und Ueberlegenheit eines richtigen Gemeindedieners. Redete ihn jemand jedoch „Herr Mostrich" an, ärgerte er sich und beruhigte sich erst, wenn der Uebeltäter ihm ein Glas Bier vorfahren ließ. Dieses Glas Bier bedeutete für Senf, daß der Betreffende sein Vergehen heute bereue und Besserung verspreche.

Aber sogar zornig konnte Senf werden, wenn irgendein Nörgler in seinem Beisein auf die Beschlüsse und Anordnungen der Gemeindevertretung schimpfte. In solchen Fällen kollerte Senf: „Mi kunn nich annersch, mi mutten das so mache." Und beruhigen konnte er sich erst, wenn er mit mindestens einem Liter getränkt worden war.

Täglich machte Senf zwei Runden durch den Ort, eine am Vormittag, eine am Nachmittag. Stattlich sah er aus, wenn er — einen blauen Aktendeckel unter den linken Arm geklemmt — dahinwandelte. Der rote Bart leuchtete mit den Aufschlägen des Uniformrockes um die Wette, die Augen blitzten, und die Messingbeschläge des Säbels funkelten.

Nun besaß Oberfillingen neun Gaststätten oder Kneipen, wie man damals sagte. Für die große Anzahl konnte Senf nichts, aber sie wurden sein Verhängnis. Bei jeder Runde mußte er alle neun besuchen. Nicht etwa, daß er trank — Schnaps rührte er nicht an —, aber als pflichttreuer Beamter wußte er doch nach dem Rechten zu sehen. Konnte er etwas dafür, daß fast immer ein Gast da war, der ein Glas Bier für ihn bezahlte? Oder wenn die Gaststube leer war, der Wirt ihm ein halbes Liter zuschob und dazu freundlich mit den Augen zwinkerte?

Dafür konnte Senf nichts, auch nicht dafür, daß seine Neider und Gegner behaupteten, er söffe. Er soff nicht, er tat nur seine Pflicht. Und als der Ortsarzt Dr. Schmölling ihn mal auf der Straße warnte: „Senf, trinken Sie nicht so viel, Sie kriegen sonst eine Trinkerleber, ein Trinkerherz scheinen Sie schon zu haben, sonst ginge Ihr Atem nicht so kurz", erboste sich Senf und erwiderte grob: „Herr Doktor, jeder sulle sich an der eigenen Nase zuppe, ich ha noch nich wie Sie an ä einzen Abend zwanzig Teppchen gekippt."

Da lächelte Doktor Schmölling — aber es war ein verkniffenes, schuldbewußtes Lächeln — und sagte: „Schon gut, schon gut, Senf, trinken Sie in der Sonne auf mein Wohl ein halbes Liter, ich bezahle es heute abend."

Senf salutierte und ging schnurstracks ins Gasthaus zur Sonne. Dort trank er nicht nur ein halbes Liter, sondern deren drei. Doktor Schmölling hatte ein kurzes Gedächtnis, und auf ein paar Groschen kam es ihm nicht an.

Nun erging es aber dem Gemeindediener Senf, dem Stolz und Schrecken Oberfillingens, wie es allen Menschen ergeht. Er wurde nicht jünger, sondern älter. Damit wurden seine Feinde kühner und erzählten allerlei Räubergeschichten von ihm. Es hieß, er sei mit schiefsitzender Mütze aus dem Bären getorkelt. Ferner hieß es, er habe einen Vagabunden, der schnellere Beine hatte, nicht einholen können. Und das war das Schlimmste. Vielleicht war es ein steckbrieflich verfolgter Raubmörder und Brandstifter!

Senf hörte etwas läuten und tat seinen Dienst um so eifriger. Um so öfter hörte man auch sein Poltern: „Mi kunn nich annersch, mi mutten das so mache." Senf verkörperte den Amts- und Gemeindevorsteher, den Sekretär und die Gemeindevertretung. Nur gut, daß das Freibier noch schmeckte.

Als Senf sich den Siebzig näherte, machte sich der Bäckermeister Semmelbrock zum Sprachrohr der Unzufriedenen und stellte als Gemeindevertreter bei der Beratung des Haushaltsplanes den Antrag, Senf ein kleines Ruhegehalt auszusetzen und den Gemeindediener-Posten einem jüngeren, kräftigeren und solideren Manne zu übertragen. Da flüsterte Senf mit wildrollenden Augen den Zuhörern so vernehmlich zu, daß man es im ganzen Raum hörte: „Hä sulle sich um sich selbst bekümmere. Hä is dick wie ä Mehlsack und wärd bole in si Fett ersticke."

Semmelbrocks Antrag fiel unter den Tisch, und Senf verkörperte weiter.

Eines Nachmittags kam er auf seiner Runde in die Querstraße. Auf dem Fahrdamm spielende Kinder schrien auf und stoben auseinander. Sie taten das, weil Senf von unten nahte, aber auch, weil von oben ein führerloser Bierwagen, dessen Pferde durchgegangen, heranbrauste. Nur ein vierjähriger Junge blieb schreckensstarr stehen und schien dem Tod geweiht zu sein. Da machte Senf vom schmalen Bürgersteig auf den Fahrdamm einen Sprung, der einem jungen Burschen zur Ehre gereicht hätte, ergriff den Knirps an der Jacke, stieß ihn einem herbeieilenden Mann in die Arme und wollte sich selbst in Sicherheit bringen. Aber dazu war es schon zu spät. Die Pferde rissen ihn nieder, setzten über ihn hinweg und die Räder des schweren Wagens zerquetschten ihm die Brust. Bewußtlos wurde er ins nächste Haus getragen. Noch immer leuchtete der fuchsrote Bart, aber die Augen waren geschlossen. Doktor Schmölling war schnell zur Stelle und erklärte den Umstehenden achselzuckend: „Da ist nichts mehr zu machen." Da er noch nichts Näheres über den Unfall gehört hatte, aber doch etwas sagen wollte, fügte er hinzu: „Warum hat er denn nicht aufgepaßt?"

Da schlug Senf die Augen auf, richtete sich mühsam in die Höhe und keuchte: „Mi kunn nich annersch, mi mutten das so mache."

Dann sank er zurück, ein Blutstrahl schoß aus seinem Mund, Senf war tot.

Der Gemeindediener Senf hatte ein langes Leben mit Hingebung und Selbstbewußtsein getragen. Als aber die Pflicht gebieterisch an ihn herantrat, warf er es aufopfernd weg. Er konnte nicht anders, er mußte das so machen.

Von heimatlicher Erde – Volk und Leben

Rebhuhn und Fasan

Wenn im Herbst die Felder im Kreis Iserlohn vom Getreide frei sind, beginnt die Jagd auf Rebhühner und etwas später auf Fasanen. In diesem Jahr aber sind die Rebhühner selten. Das liegt vor allem daran, daß in der Brutzeit die Gelege durch starke Gewitterregen zerstört worden sind, während die Fasanen besser weggekommen zu sein scheinen. Unser Rebhuhn gehört zu den Wildarten, die schon im alten Germanien vorkamen, dort wenigstens, wo Menschen wohnten. Die Wälder selbst meidet das Rebhuhn, wenn es auch mit Vorliebe die Randhölzer aufsucht. In der Regel findet man die Rebhühner nur in Ketten bis zu 20 Stück, doch sind Fälle bekannt, wo sie in gewaltigen Scharen auf dem Fluge beobachtet wurden. Eigenartig ist die Treue, mit der gerade Rebhühner an dem einmal gewählten Standort festhalten. Die Jungvögel bleiben stets an dem Ort ihrer Geburt.

Im Gegensatz zu unserm Rebhuhn ist der Fasan ursprünglich kein deutscher Vogel. Er stammt aus einer südlicheren Gegend, ist aber bei uns vollkommen heimisch geworden. Prächtig ist das Gefieder des Hahnes. Grün mit blauem Metallglanz sind die Federn des Kopfes und des Oberhalses, rötlich, kastanienbraun und purpurfarben glänzen die langen Bürzelfedern. Die Flügel sind braun und rostgelb gebändert und die langen Schwanzfedern olivgrau und braun gesäumt, eine Sinfonie in Farben. Er ist unser schönster jagdbarer Wildvogel, den kein Jäger in seinem Revier gern entbehrt.

Fern am Kaspischen See ist seine Heimat, aber frühzeitig schon ist er von dort verpflanzt worden. Die Römer fanden sehr bald Geschmack an dem zarten Fleisch des Vogels und züchteten ihn regelrecht, so daß der Fasan bei Gastmählern selten fehlte. Auch im alten Aegypten war der Fasan schon früh bekannt und geschätzt. In Europa haben die Römer auf ihren unaufhörlichen Kriegszügen bis hinaus nach Gallien und Germanien viel zu seiner Verbreitung beigetragen.

Groß ist die Zahl der Feinde des Fasans: Marder und Katzen, Igel und Ratten, Fuchs und Dachs, Habicht und Sperber, Krähen, Elstern und Häher nehmen viel für sich, bevor der Jäger zum Schuß kommt, und nur der Fruchtbarkeit des Vogels ist es zu verdanken, daß der bunte Fremdling unserer deutschen Gaue nicht ausgerottet ist.

65jähriges Bestehen

der Krieger-, Reserve- und Landwehr-Kameradschaft

* Fröndenberg, 17. September.

Die hiesige Krieger-, Reserve- und Landwehr-Kameradschaft kann in diesem Jahre auf ein 65jähriges Bestehen zurückblicken. Sie wurde im Jahre 1871 von 68 Fröndenbergern aus der Taufe gehoben. Schon im folgenden Jahre konnte sie eine Fahne ihr eigen nennen, die heute noch bei besonderen Anlässen mitgeführt wird.

Nun rüstet der Verein zur Feier seines 65. Stiftungsfestes, das am Sonnabend, dem 9. Oktober d. J., festlich vor sich gehen soll. Zu dieser Feier sind die Partei, deren Gliederungen und sämtliche Vereine der Gemeinde eingeladen. Vor der offiziellen Festfeier werden am alten und neuen Denkmal die Helden geehrt und Kränze zu ihrem Gedächtnis niedergelegt.

Machtvoll hat sich die Krieger-Kameradschaft in den 65 Jahren ihres Bestehens entwickelt, zählt sie doch heute fast 400 Kameraden. Zu allen Zeiten hat reges Leben in ihr geherrscht. Feste Kameradschaft verbindet alle Mitglieder mit der rührigen Kameradschaftsleitung, die seit Jahren der Bauer Wilhelm Almke innehat.

Stadt Hemer und Umgegend

* Hemer, 17. September.

*** Betrifft Anträge für das Winterhilfswerk!** Für das kommende Winterhilfswerk des deutschen Volkes sind die Formulare für die Anträge den bedürftigen Volksgenossen zum Teil zugestellt worden. Diejenigen Volksgenossen, die glauben, einen Anspruch auf Unterstützung zu haben, wollen sich die Formulare auf der Geschäftsstelle der NSV. im Rathaus abholen. Die ausgegebenen Formulare müssen bis spätestens 20. September wieder im Besitz der NSV.-Ortsgruppe sein.

*** Umbauarbeiten am Marienhospital.** Zur Zeit wird auch das Marienhospital in Niederhemer einigen Umbauarbeiten unterzogen. Vornehmlich an der Westseite des Krankenhauses wird gearbeitet. Die Arbeiten bezwecken die Verlegung bzw. den Ausbau einiger Zimmer.

*** Letztes Geleit.** Gestern nachmittag wurde eine vielen bekannte Persönlichkeit, Herr August Schorlemmer, zur letzten Ruhe getragen. Die Freiwillige Feuerwehr, der der Verstorbene angehörte, gab dem im hohen Alter Verschiedenen das letzte Geleit. Brennende Fackeln wurden neben dem Sarge hergetragen. Auch die Musikkapelle, einer deren Gründer er gewesen war, hatte sich nicht nehmen lassen, auf seinem letzten Wege ihn zu geleiten.

*** Die Inhaber von Rundfunkfreistellen,** die von den Bezirksfürsorgeverbänden in Hemer zur Verfügung gestellt wurden, müssen ihre Anträge bis zum 21. ds. Mts. beim Wohlfahrtsamt in Hemer wiederholen, da in jedem Jahr der Antrag zweimal gestellt werden muß.

Diederichs und Switalla auch in Hemer am Start!

Vom Straßenpreis am kommenden Sonntag.

Am kommenden Sonntag findet bekanntlich der „Straßenpreis von Hemer" statt, den der Radfahrer-Verein „Wanderer" Hemer auch in diesem Jahre wieder auf der Rundstrecke Hemer — Sundwig — Deilinghofen — Hönnetal — Lendringsen — Menden — Hemer durchführt. Diese 23 Kilometer lange Rundstrecke ist insgesamt 6mal zu durchfahren, so daß den sportlichen Volksgenossen auf dieser Strecke etwas bevorsteht.

Nach Eingang der ersten Meldungen für dieses Ereignis sei besonders erwähnt, daß der Dortmunder Fritz Diederichs, der im Vorjahre Zweiter wurde und am vergangenen Sonntag noch den Straßenpreis von Iserlohn überlegen gewann, seine Teilnahme zugesichert hat. Gleichfalls hat sein Landsmann Switalla, der vor wenigen Wochen den Straßenpreis von Fröndenberg gewann, seine Meldung für Hemer zugesagt. Da noch zahlreiche weitere auswärtige Fahrer teilnehmen, wird der Straßenpreis von Hemer einen kampfreichen Verlauf nehmen.

Bilder aus neuen Filmen



(Foto: Ufa.)

Willy Birgel und Irene von Meyendorff spielen in dem Ufa-Tonfilm „Verräter".

Keine Einkäufe nach Ladenschluß

Ein Mahnwort an Hemers Hausfrauen

Wer ist der Schuldige?

* Hemer, 17. September.

Hemers Polizei hat von Zeit zu Zeit Grund, Kontrollen wegen des 7-Uhr-Ladenschlusses bei den hiesigen Geschäften abzuhalten. Es zeigt sich dann immer wieder, daß in einer ganzen Reihe von Fällen ermahnend und warnend eingeschritten werden muß. Es wird manchmal sogar festgestellt, daß auch Sonntags gekauft wird.

Bei allen diesen Vergehen handelt es sich wohl selten oder nie um Böswilligkeit des Geschäftsinhabers; der Schuldige ist vielmehr der Käufer. Aus Gedankenlosigkeit und Gewohnheit wartet man bis auf die letzte Stunde, die letzte Minute, um dann noch schnell in ein Geschäft zu laufen; man muß ja noch dies und jenes haben und kann doch nicht bis zum anderen Tage warten . . .! Der Kaufmann, der um seine Kundschaft besorgt ist, bedient weiter, aber immer in Furcht, ob nicht ein Schutzmann naht.

Eine Hausfrau, die selbst Sorgen hat, sollte auch an die Sorgen denken, die sie durch ihr unpünktliches Verhalten dem Kaufmann macht! Wenn dieser höflich auf den gesetzlichen Ladenschluß hinweist, wird sie nicht gleich von Unfreundlichkeit sprechen, sondern am nächsten Tage eben zeitiger kommen! Keine vernünftig denkende Hausfrau wird ihrem Kaufmann, der ja ihre Sorgen mitträgt, durch ihre Gedankenlosigkeit eine empfindliche Polizeistrafe auf den Hals hängen wollen. Schließlich muß ja auch der Kaufmann einmal Feierabend haben. Von frühmorgens bis abends hinter dem Ladentisch zu stehen, ist auch keine Kleinigkeit.

Also Hausfrauen Hemers, kauft beizeiten ein!

Erwähnt sei hierbei gleichzeitig noch, daß auch das Hausierergewerbe um 7 Uhr abends Feierabend machen muß und nach dieser Zeit keine Waren mehr verabreichen darf!

SGV.-Heldengedächtnisfeier

am 11. Oktober auf dem Kohlberg bei Dahle.

Seit Bestehen des Ehrenmals auf dem Kohlberg bei Dahle kommen die SGVer alljährlich zur Spätherbstzeit dort zusammen, um der gefallenen Helden zu gedenken. In diesem Jahre findet die Heldengedächtnisfeier des SGV. am Sonntag, dem 11. Oktober, um 13,15 Uhr, vor dem Ehrenmal auf dem Kohlberg statt. Alle SGV.-Gruppen werden sich an dieser Feier beteiligen und ihre laubgeschmückten Wimpel mitbringen. Die Gedächtnisrede in dieser Feierstunde wird der Hauptdietwart des Vereins, Studienrat Grabowski, halten. Mitwirkende sind Lotte Teuber aus Brambauer, die Singschar der SGV.-Abteilung Hagen unter Leitung von Konrektor i. R. Naumann und der SGV.-Musikzug 1/31 Neuenrade unter Musikzugführer Kraus (Altena). Zu dieser Heldengedächtnisfeier läßt der Sauerländische Gebirgsverein wieder einen Sonderzug mit rund 60prozentiger Fahrpreisermäßigung verkehren.

Menden und Umgegend

* Menden, 17. September.

Am Sonnabend Schnadezug in Menden

Der diesjährige Mendener Schnadegang findet bei günstigem Wetter am Sonnabend, dem 19. September, statt. Es werden diesmal die Nordostgrenzen unserer Stadt begangen, und zwar beginnend in Bösperde am Bahnhof um 15,10 Uhr.

Infolge der Ausdehnung der Mendener Stadtgrenzen ist eine Unterteilung notwendig. Es wird deshalb in jedem Jahre nur je eine Hälfte der Stadtgrenze abgeschritten. Der Schnadegang ist schon deshalb für die Teilnehmer, von denen viele irgendwie ehrenamtlich im Dienste der Stadt tätig sind, sehr lehrreich, weil dabei stets Vorträge über diese und jene kommunalen Probleme gehalten werden. — Zur Teilnahme am Schnadegang sind übrigens alle Bürger Mendens eingeladen.

* Steigende Einnahmen aus der Bürgersteuer. Je mehr Volksgenossen wieder in Arbeit und Brot kommen, desto größer wird auch der Kreis derjenigen, die Bürgersteuer zu entrichten haben. Die Besserung der Wirtschaftslage wirkt sich infolgedessen auch auf die Erträgnisse der Bürgersteuer aus. Im Jahre 1933 lagen die Eingänge aus der Bürgersteuer noch unter 100 000 Mark, das Aufkommen betrug nämlich 98 541 Mark. Das Jahr 1934 brachte ein Ergebnis von 101 925 Mark, und das Jahr 1935 eine weitere Steigerung auf 103 676 Mark. Von dieser Summe erhielt der Kreis einen Anteil in Höhe von 15 758,60 Mark.

* Mitteilungen des Fundbüros. Als Fundsachen wurden abgegeben ein hellgrauer Herrenhut und eine Geldbörse. Im Walde wurde gefunden ein Herrenrock mit Brille, auf der Bachstraße eine neue Weste. Ferner ist ein Küken als zugelaufen gemeldet worden. Nähere Auskunft im Rathaus, Zimmer 13.

* Seinen 76. Geburtstag konnte gestern Herr Gustav Schürmann, Untere Promenade, feiern. Die Liebe zur Natur hat ihm die Rüstigkeit bis ins hohe Alter bewahrt. — Unsern Glückwunsch!

Die Abtragung der Stollenhalde

Damit verschwindet ein Stück ältester Grüner Vergangenheit

Von der Arbeit der Galmeibergleute

* Obergrüne, 16. September.

Auf einem Steine des Stolleneinganges neben dem Hause A 23 ist die Jahreszahl 1840 eingemeißelt als Gründungsjahr des Stollens, der damals am Fuße des Kreuzberges in den Felsen getrieben wurde, um in der Richtung auf das Grüner Feld und den alten Kirchhof zu die auf dieser Strecke vorkommenden Galmeiflöze abzubauen. Der letzte heute noch lebende Bergmann, der achtzigjährige Invalide Josef Durchfeld von der Saat, schilderte unserem Mitarbeiter, wie in den 60er und späteren Jahren des vorigen Jahrhunderts die

Tagesarbeit der Galmeibergleute

vor sich ging.

Morgens vor 6 Uhr versammelten sich die 20 bis 25 Bergleute in einem Raume der sogenannten „Wäsche" (heute noch ein Teil der Dieckmannschen Fabrik), vor der Wohnung des Steigers Barthmann, der vor jeder Einfahrt mit den Leuten ein kurzes Gebet sprach. Dann schob jeder Bergmann seinen kleinen eisernen, oder größeren hölzernen „Hund" (Förderwagen), an dessen Vorderwand die Bergmannslaterne baumelte, über die Straße in den zuerst abfinkenden, später langsam ansteigenden Stollen, um durch die Schächte und Strecken zu den Lagerstätten des Erzes zu gelangen, dieses abzubauen und damit und mit den überflüssigen Gesteins- und Erdmassen die „Hunde" zu beladen, die nach Beendigung der Arbeit mittags mitgenommen wurden zur Grüne. Dort wurden die Wagen mit Erz in die „Wäsche" befördert, wo sie durch fließendes Wasser von den Erdresten befreit wurden. Vierspännige Fuhrwerke brachten den Galmei zur Letmather Zinkhütte, wo er verhüttet wurde, während die bleihaltige „Blende" in der Obergrüner Zinkhütte „geröstet" (bis zur Notglut erhitzt) wurde, um Blei daraus zu gewinnen.

Die mit Gestein und Erde gefüllten Förderwagen zog man mittels Seil und Haspel auf die unweit des Stolleneingangs befindliche Halde, die am linken Bachufer mit der Zeit zu einem 70 Meter langen Erdrücken heranwuchs. Diese nunmehr über ein halbes Jahrhundert unberührt gebliebene Halde soll jetzt ihren Erd- und Gesteininhalt dazu hergeben, um das für

die neue Lösseler Straße

vorgesehene Bachbett zu füllen. Lore auf Lore voll Füllmaterial wandert von der täglich abnehmenden Halde zu der hundert Meter abwärts entstehenden Straße, die durch eine Beton-Ueberbrückung und -Einfassung die Verbindung der Obergrüner Talsperre herstellt. Durch den Abbau der hindernden Halde wird der Blick frei zu dem sich dahinter ausbreitenden grünen Baumhof des benachbarten Bauerngutes und dem sich anschließenden idealen Sportplatz des Grüner VfB., soweit nicht der Ausblick gehemmt wird durch die im Bau begriffene 50 m lange saubere Front des Hahne'schen Fabrikneubaues, dessen Ostflügel bereits fertiggestellt ist und die Gestaltung des in wenigen Wochen vollendeten Neubaues erraten läßt. Die Talsperre wird in der Längenausdehnung des Schlieper'schen Grundstücks noch verbreitert. Daß die alte Lösfeler Straße nach der Fertigstellung der neuen Straßenverbindung von dem Schlieperschen Werk gesperrt wird, macht einen bösen Gefahrpunkt für immer unschädlich.

\# Erfolge der Westiger Turner in Bochum. Der Turnverein Westig 1882, e. V., hatte am vergangenen Sonntag in Bochum (Wattenscheid) zu den Leichtathletischen Wettkämpfen dort einige Turner an den Start geschickt, die die Heimat recht erfolgreich vertraten und mit Erfolg an dem jeweiligen Wettbewerb teilnahmen. Im Fünfkampf erzielten Sülberg den 12., K. Trottier den 13., H. Huber den 16. und A. Selle den 21. Platz. Im Dreikampf holten sich die Turnbrüder Jos. Dettenberg und Willy Sprenger einen Preis. Sämtliche Turner kehrten abends mit dem Siegerkranz geschmückt zurück. — Wir gratulieren!

* Westig, 17. September.

Werkmeister der Scholle

Kleinste Lebewesen fördern die Volksernährung

Bazillen! Das Wort hat wahrlich keinen guten Klang. Vor jedem Auge erstehen dabei die düsteren Bilder der Infektionskrankheiten Typhus, Cholera, Tuberkulose, Diphtherie und wie sie alle heißen mögen. Dennoch kennen wir neben diesen gefährlichen, unsichtbaren Feinden des Menschen unzählige harmlose Bakterienarten und unter ihnen wieder nicht wenige, von deren emsiger chemischer Arbeit letzten Endes unser Wohl und Wehe mittelbar und unmittelbar abhängt. Ihre Heinzelmännchenarbeit tritt vielleicht nirgends so klar zutage wie bei jenem, vor gar nicht langer Zeit geklärten Beispiel, das hier erwähnt sei.

Uralte Ueberlieferung weiß zu berichten, daß Felder, auf denen Hülsenfrüchte, Erbsen, Bohnen usw. gepflanzt wurden, einer Düngung nicht bedürfen. Deren Wesen besteht nun darin, dem Boden Stickstoff in geeigneter Form zuzuführen, denn nur bei dessen Vorhandensein vermag die Pflanze zu gedeihen, sonst geht sie zugrunde. Gewöhnlich entnimmt sie ihn dem Boden als wasserlösliche Verbindung von Ammoniak und Salpetersalzen. Mit Hilfe der atmosphärischen Kohlensäure und des Wassers baut sie dann das Eiweiß auf und wird dadurch Tier und Mensch zur Nahrungsquelle. Die Hülsenfrüchte gaben uns nun lange Zeit Rätsel auf. Nicht nur, daß diese Pflanzen jahrelang auf demselben Boden wachsen können, ohne ihn irgendwie zu erschöpfen, bewirken sie sogar, daß er sich mit Stickstoffverbindungen anreichert!

Endlich kam man dem Geheimnis doch auf die Spur. Man fand heraus, daß die Hülsenfrüchte die Fähigkeit zur Stickstoffverbindung besitzen, daß sie den freien Luftstickstoff für sich zu verwerten wissen, wozu alle übrigen Pflanzen nicht imstande sind. Die Sache gewinnt an Klarheit, wenn wir uns daran erinnern, daß die Aufgabe, den freien Stickstoff der Luft nutzbringend zu verwerten, für den Menschen mit den technischen Hilfsmitteln der jetzigen Zeit nur unendlich mühsam zu lösen war. Von einer rationellen Ausbeutung des Luftstickstoffes kann überhaupt noch nicht die Rede sein, da die neuzeitlichen Arbeitsweisen der Luftstickstoffindustrie, bei aller Anerkennung ihrer technischen Leistungen, immer noch als wenig wirtschaftlich bezeichnet werden müssen. Die unermüdlichen Anstrengungen der chemischen Technik, die Stickstoffrage befriedigend zu lösen, werden begreiflich, wenn man bedenkt, daß die ungeheuren Stickstoffmengen der Luft ein riesenhaftes, bisher mehr oder minder ungenütztes Kapital darstellen, das uns geeignet erscheint, den ständig wachsenden Stickstoffhunger der Welt auf unvorstellbare Zeiten hinaus zu stillen.

Erbsen und Bohnen sind uns also in der Stickstoffbindung voraus. Forschen wir weiter, so tritt uns die überraschende Tatsache entgegen, daß sie diese beneidenswerte Fähigkeit bestimmten Bakterien verdanken, mit denen sie in einer Wirtschaftsgemeinschaft leben. Gräbt man nämlich Hülsenfrüchtler aus dem Boden, so findet man an ihren Wurzeln kleine Knöllchen. Legen wir probeweise einen feinen Schnitt dieser Wurzelknöllchen unter das Mikroskop, so erkennen wir, daß sein Zellgewebe mit Knöllchenbakterien dicht gefüllt ist. Es gelang auch, auf künstlichem Wege Reinkulturen dieser Bakterien herzustellen und mit ihnen allerlei lehrreiche Versuche durchzuführen. Hülsenfrüchtler, die in keimfreiem Boden gehalten wurden und nur kümmerlich ihr Leben fristeten, zeigten alsbald üppige Entfaltung, wenn man ihnen Knöllchenbakterien zuführte. Mit Hilfe dieser Bakterien sind also die Hülsenfrüchtler in der Lage, den Luftstickstoff zu binden, ihn alsdann für den Aufbau zu verwerten, was letzten Endes den Menschen zugute kommt. Als man die Bodenbakterien eingehender erforschte, fand man nicht allein an den Wurzeln der Hülsenfrüchtler, vielmehr auch noch an den Wurzeln anderer Pflanzen und vor allem im Erdreich Bakterien, die alle Luftstickstoffe einatmen und ihn in die verschiedenen Formen der Ammoniak- und Salpetersalze überführen, den Pflanzen also Nahrungsmittel liefern.

Damit stehen aber auf einmal Zusammenhänge von weittragender Bedeutung vor unserem Auge! Wer genug Phantasie besitzt, stelle sich die Welt ohne die stickstoffbindende Tätigkeit der Bodenbakterien vor: Die Pflanzenwelt müßte zugrunde gehen, Tier und Mensch wären zum erbärmlichen Hungertode verurteilt.

Wir rühmen uns, daß es uns mit Hilfe gewaltiger elektrischer Energien gelingt, den Luftstickstoff in unseren Bann zu zwingen. In aller Stille haben uns aber unzählige Billionen der kleinsten Werkmeister in den Schollen der Erde dieses Kunststück vorweggenommen.

Verantwortlich:

Hauptschriftleiter: Dr. Ludwig Reinold; für Lokales, Heimat und Sport: Fritz Hain; für Inserate: Gerhard Hesselmann; Anzeigenleiter: Ernst Richter, sämtlich in Iserlohn — Druck und Verlag: Iserlohner Kreisanzeiger Rudolph Wichelhoven.

Z. Zt. ist Preisliste Nr. 11 gültig.

Durchschnittsauflage im Monat August 1936: 8835.

Statt Karten

Die Verlobung meiner Tochter Herta mit Herrn Georg Hensell zeige ich hierdurch an

Frau Marie Schulze
geb. Hanebeck
Iserlohn

Meine Verlobung mit Fräulein Herta Schulze beehre ich mich anzuzeigen

Georg Hensell
Hersfeld

September 1936

Zwangsversteigerungen

Es werden öffentl. meistbietend geg. sof. Barzahlung versteigert
Freitag, 18. 9. 36, vorm. 11 Uhr, in der Wirtschaft Edelhoff in Hemer, 23 Paar Damen- und 11 Paar Kinderschuhe, 1 Klavier, 1 Wohnzimmereinrichtung, 1 Teppich, 1 Sofa

Koch, Ober-Gerichtsvollzieher
Tel. 3293 Langestr. 54

Freitag, den 18. ds. Mts., vorm. 11 Uhr in Sundwig, Gastwirtschaft Bauer: 1 Radioapparat

Finow, Obergerichtsvollzieher
Viktoriastraße 2, Fernruf 3166

Iserlohn, den 17. Sept. 1936.

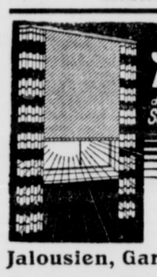
Maurer

sofort gesucht
Chr. Steiß, Baugeschäft
Iserlohn

Metallgießerei

nimmt noch laufend Aufträge in Naß- und Trockenguß an.
Näheres in der Geschäftsst. 5378

Nehme noch Sachen zum
Schleifen u. Polieren
an. Mendenerstr. 157



sowie
Rolladen
Jalousien, Gartenschirme
J. Liefländer
Iserlohn
Karnacksweg 16, Telefon unt. 3987
Das **einzige Spezial-Geschäft** im Stadt- und Landkreis Iserlohn

Pianos fast neu, preiswert abzugeb.
Ratenzahl. gestatt. Liefer. frei Haus.
Verlangen Sie Angebot von Pianofabrik
Roth & Junius
Hagen, Bahnhofstraße 29.

Motorfahrrad
Marke Erpreß, mit Sachs-Motor, 100 ccm., Kickstarter u. feststehenden Fußrasten (fast neu), **billig zu verkaufen.**
Fahrradhaus Hippel, Letmathe, Hagener Straße 36.

1 - 2 Werkstalträume
möglichst Stadtmitte, von Handwerker zum 1. Oktober gesucht.
Näheres in der Geschäftsst. 5390

Fußball-Stiefel
36-39 Mk. **6.90**
40-46 Mk. **7.90**
Hellweg

NSU-Motorrad
500 ccm, steuerfrei, zu verkaufen
Näh. in der Geschäftsstelle. 5371

Weißes Kinderbett
mit Gitter, preiswert zu verkaufen
Untergrüne, Hauptstr. 21 5370

Jene junge
Dame
heller Leinenmantel, gestern nachmittag Rupenteich, wird Treffpunktangabe gebeten unter B B 01956 an die Geschäftsstelle.

Verlobungs-, Vermählungs-, Geburts-Anzeigen

in Karten- oder Bogenform, von der einfachsten bis zur feinsten Aufmachung liefern wir schnell und preiswert

Graphische Kunst- u. Verlagsanstalt Rudolph Wichelhoven, Telefon 3245

Oeffentliche Steuermahnung des Amtes Oestrich

Folgende Steuerrückstände sind bei Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung innerhalb 3 Tagen bei der unterzeichneten Kasse einzuzahlen:
Grundvermögens- und Hauszinssteuer pp. für September
Bier- und Gewerbelohnsummensteuer für August.

Oestrich, den 16. September 1936.
Die Amtskasse als Vollstreckungsbehörde

Geschäftsverlegung
nach **Hemer, Adolf Hitler-Straße 35**
Albert Wortmann, Schneidermeister

Tüchtiger
Former und Gießer
der auf Metallwaren eingearbeitet ist, **gesucht.**
C. W. Bals & Co., Oese (Kr. Iserlohn)

Junge Mädchen
für leichte Arbeiten gesucht
Karl Meinzer G. m. b. H., Iserlohn

Werbedamen
mit Wohnsitz in Iserlohn/Altena von Markenartikelfirma der Seifenbranche sofort gesucht.
Ausführliche Bewerbungen unt. A I C 48 an die Geschäftsst.

Ein prachtvolles, frischgeschlachtetes
Wildschwein
sowie eine große Sendung frischgeschlachteter Mast- und Suppenhühner und Hähnchen.
Feinkosthaus Mengelkamp, Wermingserstraße 40
Telefon 3733

Die N.S. Volkswohlfahrt steht Euch offen, werdet noch heute Mitglieder!

Was mancher noch nicht weiß
Unterbrechungen in der Werbung bedeuten Umsatzrückgang. Willst Du das vermeiden,
dann inseriere weiter!

Einfamilienhaus

(Neubau) evtl. 4—5 Zimmer mit Nebenräumen, möglichst kleinem Garten, gegen Barzahlung zu kaufen gesucht.
Angebote unter D D 01957 an die Geschäftsstelle.

Tausche
meine 3 Zimmerwohnung gegen 2 Zimmer. Angeb. unter Z 01954 an die Geschäftsstelle.

5räumige
Parterre-Wohnung
zum 1. Oktober zu vermieten. Mietspreis 65.— Mk. Angebote unter P P 01950 an die Geschäftsstelle.

Herr sucht zum 1. Okt. freundliches
möbliertes Zimmer
Angebote unter A 01955 an die Geschäftsstelle.

Möbliertes Zimmer 5395
sofort an besseren Herrn zu vermieten. Näh. in der Geschäftsst.

Besseres möbl. Zimmer
mit Pension für 2 junge Leute frei. Näh. in der Geschäftsstelle. 5392

Galvaniseur
sowie einige Lehrlinge für die galvanische Anstalt gesucht. 5375
Näheres in der Geschäftsstelle.

Junge Mädchen
für Lampenmontage und Packen sowie Lehrling für Firnisserei gesucht. 5379
Gustav Raffenberg, Iserlohn, Pütterstraße 6

Lehrmädchen
für hiesiges Putzgeschäft, sowie Mädchen für Botengänge mögl. bald gesucht. 5380
Näheres in der Geschäftsstelle.

Erfahrenes 5374
Halbtagsmädchen
per 1. Oktober oder früher gesucht. Frau Otto Brauckmann, Altstadt 6

Morgenmädchen
gesucht. 5367
Wermingsen, Heinrichsallee 54

Suche zum 1. Oktober besseres, kinderliebes
Mädchen
nicht unter 17 Jahren zur Beaufsichtigung und Beschäftigung meiner beiden Kinder, 2 u. 3 Jahre alt. Leichte Hausarbeit ist mit zu übernehmen. Mädchen ist vorhanden. Frau Irmgard Funke, Weststraße 5

2 Mädchen
17 und 21 Jahre (letzteres auch im Kochen erfahren), suchen Stellung. Angebote an Käte Anhalt, Lendringsen Salzweg 9

Evangelisches 5381
Morgenmädchen
gesucht, für sofort oder später
Näheres in der Geschäftsstelle



ca. ¼ kg Dose RM -.40 · ca. ½ kg Dose RM -.75 · ca. 1/1 kg Dose RM 1.40

Otto Mess

bietet an:

Goldgelbe **Bückinge**	500 g	**28** ₰
Neue Fettheringe	Stück	**3½** ₰
Neues Sauerkraut	500 g	**12** ₰
Schmalz gar. rein, ausl.	500 g	**100** ₰
Plattenfett	100 % Fett Tafel	**66** ₰
Mischobst 4 Frucht . . .	250 g	**35** ₰

3% Rückvergütung 3%

Otto Mess
Iserlohn: Wasserstraße, Mühlenstr., Wermingserstraße
Menden: Unnaer Straße 1

Iserlohner Autoreifen - Vulkanisier - Anstalt



Hohlerweg 52
Ruf: 3790
Neugummieren abgefahrener Laufflächen
Reparieren von Durchschlägen. **Verkauf neuer Reifen aller Fabrikate**

Weinlesefahrt ins Ahrtal!

Sonntag, den 20. September - Reiseweg: Aggertal - Bonn - Meckenheim Altenahr - Walporzheim - Bad Neuenahr Godesberg - Bonn - Köln



Fahrpreis 6.00 Mk.
Abfahrt 7 Uhr morgens Wichelhovenhaus

Anmeldungen im Reise- und Verkehrsbüro Wichelhovenhaus, Ruf 3247

Wir fahren Freitag, 18. September 1936

Zur großen Parade
des 9. Armeekorps nach Fritzlar

Abfahrt morgens 5 Uhr ab Wichelhovenhaus
Fahrpreis nur **7.00 Mk.**

Anmeldungen im Reisebüro Wichelhovenhaus, Fernsprecher 3247

Buchenwäldchen

Voranzeige!
Am Samstag, abends 8½ Uhr, Einlaß 7½ Uhr
Winzerfest
mit Varieté
Erstklassige Künstler
Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 60 Pfg. einschließlich Tanz
Vorverkauf an den bekannten Stellen. Siehe Samstagsanzeige.

Auto-Will, Wallstr. 29, Ruf 2598
Fahrschule für alle Klassen
Vermietung
Reparaturen und Wagenpflege
Werkstatt Hochstraße 7

Taschenlampen, Fahrradlampen
Dynamos, Batterien, Glühlampen
in allen Ausführungen
Lampenvogt Iserlohn, Schützenhof 21
Fernruf 4031



Broschüren · Werke · Zeitschriften
in Buch- und Rotationsdruck
GRAPHISCHE KUNST- UND VERLAGS-ANSTALT RUDOLPH WICHELHOVEN
Iserlohn · Fernsprech-Anschluß 3245-47

Der **JKZ** ist mit seiner umfassenden Verbreitung im engeren Heimatgebiet der sicherste Mittler zwischen Angebot und Nachfrage.

Neues 5369
Damen-Fahrrad
(Halbballon) billig zu verkaufen
Näheres in der Geschäftsstelle.

Gebrauchtes, guterhaltenes
Schlafzimmer
mit 1 Bett zu verkaufen. 5368
Hagenerlandstraße 27

Guter Anzeigensatz
erfordert seine Zeit!

Es liegt daher im Interesse jedes Werbungtreibenden, seine Anzeigen möglichst frühzeitig aufzugeben.

Donnerstag und Freitag

prima frische
Seefische
ferner **Ia Kieler Bückinge**
Palm's Obst- u. Fischhalle
Wasserstraße 7 Ruf 2838

1—2 große guterhaltene
Reiseschließkörbe
zu kauf. gesucht. Friedr. Kohlhaas postlagernd 1585 Iserlohn

200 ccm Motorrad
guterhalten, sofort gegen bar zu kaufen gesucht. Fritz Gerhard, Grüne, Göringstr. 172, Ruf: 2002

Guterhaltener 5377
Dauerbrenner
(schöner Kamin) und Messinggarderobe zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Anzeigen
jeder Art erreichen immer ihr Ziel in Iserlohns großer Tageszeitung, dem **JKZ**

Jede Deutsche Familie
wird Mitglied der N.S.V.

Blendax
25 Pf. Zahnpasta 45 Pf.